

AGOMWBW-Rundbrief Nr. 703

vom 17.01.2017

Ein gemeinsamer Rundbrief von AG Ostmitteleuropa (AGOM) e.V. und Landsmannschaft Westpreußen e.V. Berlin. **Die hier niedergelegten Informationen decken sich nicht in jedem Fall mit unseren Ansichten**

www.ostmitteleuropa.de

www.westpreußen-berlin.de

Anschrift der Redaktion: agom.westpreussen.berlin@gmail.com

Landsmannschaft Westpreußen e.V., Brandenburgische Straße 24 - Steglitz, 12167 Berlin
Ruf: 030-257 97 533 (Büro), Ruf privat (Hanke): 030-215 54 53, Fax: auf Anfrage

Postbank Berlin, IBAN DE26 1001 0010 0001 1991 01 BIC PBNKDEFF, LM Westpreußen

Redaktionsschluss: 17.01.2017, 16:00 Uhr

Inhaltsverzeichnis

(Seiten 1 - 4)

BdV-Leitwort für 2017: „60 Jahre Einsatz für Menschenrechte, Heimat und Verständigung“
(Seite 5)

Editorial: Erika Steinbach – Spiegel politischer Veränderungen? (Seite 6)

A. a) Leitgedanken

(Seiten 7-14)

- 01) Erika Steinbach verlässt die CDU und wirft Merkel Rechtsbruch vor
- 02) Aus dem Osten kam der Widerschein. Dort entfaltete die Reformation ihre Strahlkraft erst recht. Von Klaus Weigelt (KK)

A. b) Forderungen

(Seite 15)

BdV-Leitwort für 2016 ff.: „Identität schützen – Menschenrechte achten“ (s. S. 5)

A. c) Mitteilungen

(Seite 15)

- 01) Paula Schneider wird Stadtschreiberin in Kronstadt/Braşov 2017. Die Schriftstellerin berichtet ab Mai aus der siebenbürgischen Stadt

A. d) Berichte

(Seiten 16 - 22)

- 01) Mitnichten minder: Minderheiten. Konferenz über die Förderung nationaler Minderheiten durch ihre „Mutterländer“ in Mittel- und Osteuropa. Von Ingeborg Szöllösi (KK).
[Mit Ergänzungen]

A. e) Dokumentationen, Projekte, Diskussionen

(Seiten 23 - 27)

- 01) Mehr als Events, eventuell? Was wohl vom Aktionismus eines Kulturhauptstadtjahres überdauert? Zeichensuche in Breslau. Von Stephan Kaiser
- 02) Waren die Deutschen vor 1945 in Ostpreußen und Schlesien eine Minderheit? Das Geschichtsbild von Frau Prof. Dr. Alexandra Richie. Von Gudula Behm



A. f) Ehrungen, Gedenken, Nachrufe

(Seiten 27- 30)

- 01) Verleihung der Sudetendeutschen Förderpreise 2016 in München. Großartige Leistungsschau der Preisträger im Sudetendeutschen Haus
- 02) Zum Tod von Bernhard (Johann) Demel OT

B. Veranstaltungen in Berlin und Umland

(Seiten 31 - 64)

- 01) 23.01.17, WBW: Dr. Jürgen W. Schmidt, Berlin: Die Prußen in Ost- und Westpreußen. Neues aus der Archäologie und zu den Namensgebern der Preußen (*Mit Medien*).
- 02) 17.02.17, AGOM: Prof. Dr. Peter Thiele, Berlin: Albanien – Völker und Kulturen eines bisher wenig bekannten Balkanlandes. (*Lichtbildervortrag*).
- 03) 2017, Berliner Landesverband der Vertriebenen (BLV): *Bitte nachfragen!*
- 04) 2017, BdV-Frauenverband: *Bitte nachfragen!*
- 05) 26.01.17, LM Schlesien Berlin: Film „Rübezahl und die Skiläufer“ (ČSSR 1980). Mit einer Einführung von Kulturreferent Dr. Hans-Joachim Weinert
- 06) Sudetendeutsche Gesellschaft e.V.: *Bitte nachfragen!*
- 07) 16.11.16, Gesellschaft für pommersche Geschichte, Altertumskunde und Kunst e. V.:
- keine Veranstaltung –
- 08) 18.01.17, Haus der Brandenburg-Preußischen Geschichte, Kutschstall, Potsdam: Prof. Dr. Klaus Neitmann, Potsdam: Die Mark Brandenburg und das Königreich Böhmen – auf ewig untrennbar verbunden! Erfolg und Scheitern der ostdeutschen Territorialordnung Kaiser Karls IV.
- 09) 07.02.17, BStAufarb, Berlin: Marx und die Folgen. Gedanken zum Wandel der Revolution 1789-1989. Vortrag von Prof. Dr. Heinrich August Winkler, Berlin
- 10) 20.01.17, DtKultForum, Berlin: Reise in Westpolen. Orte, die Geschichte erzählen. Lesung mit Matthias Kneip
- 11) 28.01.17, DtKultForum, Potsdam: Linie 41. Dokumentarfilmvorführung und anschließendes Gespräch mit den Protagonisten.
- 12) 08.02.17, DtKultForum, Potsdam: Wir sind Juden aus Breslau. Potsdam-Premiere des Dokumentarfilmes über überlebende Jugendliche und ihre Schicksale nach 1933. In Anwesenheit der Regisseure Karin Kaper und Dirk Szuszi
- 13) 25.01.17, DtRumGes: 2007 Zehn Jahre Mitgliedschaft in der EU 2017: Eine Bilanz des Europäischen Jahrzehnts. Podiumsdiskussion mit Politikern und Journalisten
- 14) 22.03.17, Gesellschaft für Erdkunde: Die Erforschung der Kolonien, Expeditionen und Koloniale Wissenskultur deutscher Geographen, 1884-1919. Vortrag von Dr. Carsten Graebel, Tübingen
- 15) 23.02.17, Haus Brandenburg, Fürstenwalde: Zbigniew Czarnuch, Vietz/Witnica, „Das Warthebruch. Die Geschichte der Bändigung eines Flusses.“ (Buchvorstellung)
- 16) 23.03.17, Haus Brandenburg, Fürstenwalde: Jörg Lüderitz, Frankfurt (Oder) / Lagow, Als Deutscher in der Neumark – 1968 bis 1981 und ab 1986
- 17) 02.02.17, GedStätteDtWid, Berlin: LIEBEROSE/JAMLITZ – EIN ORT DER SCHOAH. ZUR AKTUALITÄT DER ERINNERUNG AN DAS GRÖSSTE JÜDISCHE AUSSENLAGER DES KZ SACHSENHAUS
- 18) 24.01.17, Ingeborg-Drewitz-Bibliothek: Tanja Dückers: Mein altes West-Berlin. Lesung
- 19) 30.01.17, Ingeborg-Drewitz-Bibliothek: Die aktuelle Sicherheitspolitik - Lesung & Diskussion mit Jörg H. Trauboth
- 20) 03.02.17, Katholische Akademie: Politischer Perfektionismus und christliche Tugendethik. Akademieabend. PD Dr. Christoph Henning, Erfurt u.a.



- 21) 23.01.17, Konrad-Adenauer-Stiftung, Akademie: US-PRÄSIDENT DONALD TRUMP: AUSWIRKUNGEN UND FOLGEN FÜR DIE WELTPOLITIK. Gespräch mit Dr. Tobias Endler, Heidelberg Center for American Studies, Universität Heidelberg
- 22) 24.01.17, Konrad-Adenauer-Stiftung, Akademie: DIE AMTSEINFÜHRUNG DES 45. PRÄSIDENTEN VON AMERIKA - DONALD TRUMP. Gespräch mit Dr. Tobias Endler, Heidelberg Center for American Studies, Universität Heidelberg
- 23) 08.02.17, Literaturforum im Brecht-Haus: „Ist also schweigen das beste?“. Bertolt Brecht und die Moskauer Prozesse >BRECHT-TAGE 2017< / Vortrag und Gespräch Mit Reinhard Müller, Kommentar: Sabine Kebir, Moderation: Annette Leo
- 24) 09.02.17, Literaturforum im Brecht-Haus: Das Phänomen der doppelten Rede. Bertolt Brecht – Stalinist und/oder Antistalinist? >BRECHT-TAGE 2017< / Vortrag und Gespräch. Mit Michael Rohrwasser, Kommentar: Dieter Henning, Moderation: Anne Hartmann
- 25) 13.02.17, Georg-Simmel-Zentrum für Metropolenforschung, HUB: Does diversity erode neighborhood trust and cooperation? Survey and experimental evidence. Prof. Ruud Koopmans, Humboldt-Universität zu Berlin
- 26) 30.01.17, Heinrich-Böll-Stiftung: Der lange Weg zur Gleichheit - Lebensrealitäten lesbischer Frauen in Polen
- 27) 02.02.17, Heinrich-Böll-Stiftung: Europa in Bewegung: Zivilgesellschaftlicher Aufbruch in Polen?
- 28) 01.02.17, Brandenburg-Preußen-Museum: Das Reformationsjubiläum als Historisches Medienereignis. Vortrag von Herrn Dr. Stephan Theilig
- 29) 25.01.17, Preuß. Ges. Berlin-Brandenburg: Ulrich Teusch, Journalist über sein Buch „Lückenpresse“
- 30) 22.02.17, Preuß. Ges. Berlin-Brandenburg: UKRAINE - IM FADENKREUZ DER GEOPOLITIK? Ein historischer Überblick vom 18. Jahrhundert bis in die heutige Zeit Vortrag von Achim Egelberg
- 31) 24.01.17, TdT: DER WEG IN DEN HOLOCAUST. DIE ESKALATION DER DEUTSCHEN VERNICHTUNGSPOLITIK IN DER SOWJETUNION IM SOMMER 1941. Vortrag: PD Dr. Martin Cüppers, Ludwigsburg. Moderation: Andreas Sander, Berlin
- 32) 31.01.17, TdT: DAS ZUGANGSVERBOT FÜR JUDEN IM NORWEGISCHEN GRUNDGESETZ VON 1814 UND SEINE WIEDEREINFÜHRUNG DURCH QUISLING IM JAHRE 1942. Vorträge: Prof. Dr. Christhard Hoffmann, Bergen/Oslo, Dr. Håkon Harket, Oslo, Prof. Dr. Iwan-Michelangelo D'Aprile, Potsdam
- 33) 19.01.17, URANIA: Die Wannseekonferenz – Der Weg zur „Endlösung“. Prof. Peter Longerich, Royal Holloway College der Universität London und seit 2013 Universität der Bundeswehr in München
- 34) 29.01.17, URANIA: Quo vadis Russland? Putins Reich von innen und außen Betrachtet. Dr. Sabine Fischer, Peer Teschendorf, Christian Richter. In Zusammenarbeit mit der Friedrich-Ebert-Stiftung
- 35) 30.01.17, URANIA: Geheimnisse der Ostsee – neue Erkenntnisse der Meeresforschung. Vortrag von Prof. Dr. Ulrich Bathmann
- 36) 03.02.17, URANIA: Die Romanov-Dynastie – die Herrscher von Russland. Vortrag Von Marion Kappler

C. Sonstige Veranstaltungen

(Seiten 65 - 91)

C. a) Studienfahrten , Wanderungen, Führungen

(Seiten 65 - 66)

- 01) Westpreußisches Bildungswerk Berlin-Brandenburg: Tagesfahrten 2017
- 02) Arbeitsgemeinschaft Ostmitteleuropa e.V.: Wanderungen / Friedhofsführung 2017



C. b) Ausstellungen, Seminare usw. in Berlin und Umland

(Seiten 67 – 81)

- 01) 14.10.17 bis 14.05.17, Deutsches Historisches Museum Berlin: Ausstellung „DEUTSCHER KOLONIALISMUS. FRAGMENTE SEINER GESCHICHTE UND GEGENWART
- 02) 24.11.16-Mitte Februar 2017, Stiftung Kirchenburgen Hermannstadt / Sibiu, Botschaft von Rumänien: Ausstellung „Kirchenburgenlandschaft Siebenbürgen. Ein europäisches Kulturerbe“
- 03) 15.02.17, Evangel. Akademie Berlin: Visionen für den Friedhof. Interkulturalität, Nachhaltigkeit, Transparenz und Qualität. Tagung
- 04) 25.01.17, Gedenkstätte Deutscher Widerstand: AUSSTELLUNGSERÖFFNUNG "SCHUHE.STEINE.ICH - REFLEXIONEN AUS AUSCHWITZ"
- 05) 28.09.16-19.03.17, TdT: Massenerschießungen. Der Holocaust zwischen Ostsee und Schwarzem Meer 1941bis 1944
- 06) 19.01.17, TdT: Internationale Konferenz „EXODUS. DIE JUDEN EUROPAS NACH DEM HOLOCAUST“
- 07) 15.11.16-31.01.17, TdT: Stolpersteine – Gedenken und Soziale Skulptur: Eine Wanderausstellung der Koordinierungsstelle Stolpersteine Berlin

C. c) Ausstellungen, Seminare usw. außerhalb des Raumes Berlin

(Seiten 82 – 91)

- 01) 25.-27.05.17, Lüneburg. Bundestreffen der Heimatkreise: Thorner Treffen in der Patenstadt
- 02) 19.11.16–22.01.17, WESTPREUSSISCHES LANDESMUSEUM: Wärst du, Kindchen, doch bei uns geboren! Weihnachtsbräuche in der Kaschubei AKTUELLE SONDERAUSSTELLUNG
- 03) bis 01. Mai 2017, in Wien: Julius-Tandler-Ausstellung im Karl-Marx-Hof
- 04) 22.05.16 – 30.04.17, DtKultForum: Ausstellung, Schloss Branitz: Zeit-Reisen / Podróze w czasie. Historische Schlesien-Ansichten aus der Graphiksammlung Haselbach / Dawne widoki Śląska na grafikach z koleksji Haselbacha
- 05) Deutschlandtreffen der Schlesier, Hannover, 24.- 25. Juni 2017

D. Hinweise auf Sendungen im Fernsehen und im Rundfunk

(Seite 91)

- Diesmal keine Hinweise -

E. Neuerscheinungen auf dem Bücher- und Zeitschriftenmarkt – Blick ins Netz

(Seiten 92 - 97)

- 01) Sabine Bode: Kriegsspuren. Die deutsche Krankheit German Angst. 2016. (Rezensent: Reinhard M. W. Hanke)
- 02) Hellmuth Karasek: Nach dem Krieg. Wie wir Amerikaner wurden. Mit einem Nachwort von Ulrich Wickert. 2016. (SLÖ).
- 03) Eva Mozes Kor: Die Macht des Vergebens. 2016. (SLÖ).
- 04) Ostdeutsche Gedenktage 2013 und 2014.(SLÖ).

Impressum

Seite 97

Lesen Sie auch unser Bundesorgan „Der Westpreuße / Unser Danzig“

Seite 98

Die nächste Ausgabe des Rundbriefes erscheint voraussichtlich am 01.02.2017



BdV-Leitwort für 2017 ist Bilanz und Auftrag:

„60 Jahre Einsatz für Menschenrechte, Heimat und Verständigung“

Zum Internationalen Tag der Menschenrechte am 10. Dezember 2016 erklärt BdV-Präsident Dr. Bernd Fabritius MdB:

Im kommenden Jahr begeht der Bund der Vertriebenen, der Dachverband der Landsmannschaften und Landesverbände, sein 60. Gründungsjubiläum.

Angesichts des 60. Gründungsjubiläums des Bundes der Vertriebenen, das wir im kommenden Jahr begehen werden, und angesichts unserer Arbeitsschwerpunkte von Beginn an, die auch fast jeder Zeile dieser weihnachtlichen Jahresbilanz deutlich heraustreten, soll das Leitwort für 2017 lauten: „60 Jahre Einsatz für Menschenrechte, Heimat und Verständigung“.

Der Einsatz für Menschenrechte, für Verständigung, aber auch für die lebendige Heimat, für das Bleiberecht, für Erinnerungskultur und Versöhnung hat in unserem Verband viele Jahre Tradition. Das Jahresleitwort benennt jene Grundwerte, die auch für junge Menschen greifbar sind. Menschenrechtsverletzungen durch Flucht und Vertreibung aus der Heimat sind heute aktueller denn je. Wir wollen jungen Menschen durch den Dreiklang im Leitwort vergegenwärtigen, dass die großen Probleme auch heute nur durch Dialog und Verständigung gelöst werden – ob von Mensch zu Mensch oder von Regierung zu Regierung.

Unter unserem Leitwort wird natürlich auch die Festveranstaltung zum Tag der Heimat 2017 stehen, die am 2. September 2017 in der Urania Berlin, An der Urania 17, 10787 Berlin stattfinden wird. Bitte merken Sie sich diesen Termin vor und kommen Sie zahlreich. Sie sind herzlich nach Berlin eingeladen. Ich freue mich auf ein Wiedersehen.

Für Ihre Treue und Ihren persönlichen Einsatz für unser gemeinsames Anliegen spreche ich Ihnen, namens des alten wie des neuen Präsidiums, herzlichen Dank aus.

Ich wünsche Ihnen eine besinnliche Adventszeit, ein gesegnetes Weihnachtsfest im Kreis ihrer Lieben sowie einen „guten Rutsch“ in unser Jubiläumsjahr.

Ihr
Dr. Bernd Fabritius MdB

(aus dem Rundschreiben des BdV-Präsidenten Dr. Bernd Fabritius vom Dezember 2016 an die Landsmannschaften und Landesverbände, landsmannschaftlichen Landesgruppen, BdV-Bezirks- und Kreisverbände, Heimatkreisgruppen, Mitglieder des Präsidiums und Mitglieder des Bundesausschusses)



Zum Inhalt des Rundbriefes Nr. 703 vom 17.01.17

Editorial: Erika Steinbach – Spiegel politischer Veränderungen?

Liebe Leser,

am letzten Wochenende gab Erika Steinbach ihren Austritt aus der CDU bekannt. Eine Nachricht, die nicht nur in Kreisen der ostdeutschen Vertriebenen für Furore sorgte. Manch einer wunderte sich dann über den Zeitpunkt, es gab keine besonderen Vorkommnisse – die waren doch schon in den vergangenen Jahrzehnten abgehakt (?) – und in allernächster Zeit? Gewiss, die Wahlen zum Deutschen Bundestag stehen vor der Tür und die Interessen der Vertriebenen werden immer mehr ins Dunkel geschoben. Was steht auch an?

Aber es grummelt in der Gesellschaft. Nicht alle, die Verantwortung in unserer Gesellschaft tragen, haben in den vergangenen Monaten dazu die richtigen Worte und Entscheidungen gefunden. Gewiss, es wurden in den Medien neue Begriffe gefunden. Das war aber zwangsläufig, denn mit dem Vorwurf „Nazi“ ist das Grummeln nicht mehr einzufangen. Neue Begriffen reichen aber nicht mehr, wenn bestimmte Erscheinungen in der Öffentlichkeit auf dem Niveau eines Unbemittelten kommentiert werden, beispielsweise wenn der Kritik an unkontrollierter Zuwanderung mit dem Argument begegnet wird, dass in dem Gebiet, aus dem die Kritik kommt, „ja nur ganz wenige ‚Zuwanderer‘ wären“. Mit anderen Worten: alle Diejenigen, die sich in der Vergangenheit Sorgen um die Zukunft des Regenwaldes gemacht haben, waren auf dem Holzweg, schließlich haben wir ja keinen Regenwald in der Bundesrepublik Deutschland... Also: ein Bürger in Dresden sollte sich über den Zustand von Gelsenkirchen oder die Berliner Stadtteile Gesundbrunnen bzw. Nord-Neukölln keine Gedanken machen, diese „Zukunft“ hat Dresden ja noch nicht erreicht...

Nun werden einige Leser fragen, was hat dies mit dem Austritt von Erika Steinbach aus der CDU und den Vertriebenen zu tun. Vielleicht erinnern Sie sich, dass Frau Steinbach vor einiger Zeit ein Bild veröffentlichte, auf dem ein kleines blondes Kind inmitten von exotischen Schönheiten stand und von letzteren gefragt wurde (2030!): Wer bist du denn?

Frau Steinbach sieht also durchaus die gesellschaftlichen, spezifisch demographischen Veränderungen bei uns, und diese Veränderungen gefallen ihr offensichtlich nicht. Erinnern wir uns doch, mit welchen Argumenten die Flüchtlingswellen von bestimmten Meinungsbildnern empfangen wurden: Sie bringen unsere Demographie wieder in Ordnung, sie füllen die Lücken auf dem Arbeitsmarkt usw. Gedanken über die Herkunftsgebiete dieser Menschen machte man sich (öffentlich) nicht: Diese Menschen fehlen doch diesen Gebieten unter Umständen, wenn sie irgendwann wieder aufgebaut werden müssten. Also würden wir Diebstahl an diesen Völkern – pardon! – Gemeinschaften betreiben. Und ist es nicht so, dass bestimmte politische Kräfte Veränderungen herbeiführen wollen, ohne das betroffene Volk - pardon! – Bevölkerung oder besser: Einwohner zu befragen? Bereits heute sollen etwa 20% der Bevölkerung der BRD durch Migranten bestimmt sein, jubeln dieselben...

Ostdeutschland und die übrigen Vertreibungsgebiete stellen ein uns besonders wichtiges eigenes Problem dar. Wir stellen fest: Heimatstuben verschwinden, ostdeutsche Bezeichnungen verschwinden, Institutionen ostdeutscher Kulturarbeit werden finanziell und personell unzureichend ausgestattet, in den Curricula der Schulen verschwinden nicht nur die entsprechenden Schulfächer (Heimatkunde, Geographie, Geschichte), sondern auch die Themen in den Curricula, die geeigneten Schulbücher...(In den Medien ist das Bild aber durchaus durchwachsen). Und in der CDU? Auf diese Frage bekommen Sie einige Antworten im Interview der „Welt am Sonntag“ mit Frau Steinbach, das wir im nächsten Rundbrief Nr. 704 abdrucken werden. Fragen wir aber weiter: was macht die sogenannte „Ost- und Mitteldeutsche Vereinigung der CDU – falls sie noch so heißt, was machen manche in den Vertriebenenverbänden „tätige“ Funktionäre der Partei – verwalten oder gestalten? Wie stark sind die Kräfte in der CDU, die – wie in NRW – die Verfassung ändern und den Begriff des „deutschen Volkes“ zugunsten von „Bevölkerung“ beerdigen? Es gibt noch andere Parteien, wie die SPD, die Grünen, die Linke, und ... In allen gibt es auch Personen und Persönlichkeiten, die Verständnis für unsere Anliegen haben. Das sind unsere Verbündeten.

Es gibt viel zu tun! Packen wir es an. V e r w a l t e n darf nicht unsere Zukunft sein!

Ihr Reinhard M.W. Hanke



zu A. a) Leitgedanken

Neminem laede; imo omnes, quantum potes, juva.“
„Verletze niemanden, vielmehr hilf allen, soweit du kannst.“
– *DAS PRINZIP ALLER MORAL*

Arthur Schopenhauer

(* 22. Februar 1788 in Danzig; † 21. September 1860 in Frankfurt am Main)

01) Erika Steinbach verlässt die CDU und wirft Merkel Rechtsbruch vor

Erika Steinbach war über 40 Jahre Mitglied der CDU. Die umstrittene menschenrechtspolitische Sprecherin der Unionsfraktion kehrt ihrer Partei aus Empörung den Rücken.

Erika Steinbach wirft Bundeskanzlerin Merkel vor, das Recht zu ignorieren und tritt aus der Union aus.

- Steinbach beklagt, Merkel habe mit der Grenzöffnung im Herbst 2015 gegen geltendes Recht verstoßen.
- Die AfD müsse unbedingt in den Bundestag, sagt die frühere Präsidentin des Bundes der Vertriebenen.

Das Bundestagswahljahr beginnt für Angela Merkel mit einem Paukenschlag – aus Protest gegen ihre Flüchtlingspolitik verlässt die erste CDU-Abgeordnete ihre Fraktion. Erika Steinbach, seit 1974 Mitglied der CDU, tritt auch aus der Partei aus und begründet diesen Schritt im Interview mit der „Welt am Sonntag“: „Würde ich aktuell CDU wählen? Nein. Würde ich heutzutage gar in die CDU eintreten? Nein. Daraus kann ich nur die ehrliche Schlussfolgerung ziehen, die CDU zu verlassen.“

Ihr Bundestagsmandat will die frühere Präsidentin des Bundes der Vertriebenen aber behalten: „Ein erheblicher Teil der Bürgerinnen und Bürger, die mir ihre Stimme anvertraut haben, hadern zutiefst mit der praktisch über Nacht eingeleiteten Migrationspolitik. Diese Wähler werde ich bis zum Ende der Legislaturperiode im Bundestag vertreten.“

Steinbach, die Sprecherin für Menschenrechte ihrer Fraktion ist und deren Vorstand angehört, beklagt, Merkel habe mit der Grenzöffnung im Herbst 2015 gegen geltendes Recht verstoßen: „Dass monatelang Menschen unidentifiziert mit Bussen und Zügen über die Grenze geschafft wurden, war keine Ausnahme, sondern eine gewollte Maßnahme entgegen unserer gesetzlichen Regelungen und entgegen EU-Verträgen.“

Keine Flüchtlinge im Sinne der Flüchtlingskonvention

Steinbach unterstellt der Bundesregierung, absichtlich illegale Einwanderung herbei zu führen: „Beim Bundesamt für Migration sind tausende von Pässen als gefälscht identifiziert worden, ohne dass die rechtlich vorgesehenen Konsequenzen für die jeweiligen Migranten gezogen worden wären. Ein solches Ignorieren unseres Rechts wagt keine Bundesbehörde auf eigene Verantwortung. Da steht ein politischer Wille dahinter. Am Recht vorbei.“



Seite 8 zum AGOMWBW-Rundbrief Nr. 703 vom 17.01.2017

...CDU-Politikerin Steinbach kritisiert, dass die Abgeordneten nie befragt wurden. Stattdessen werde "über die Köpfe hinweg" entschieden.

Das Asylrecht sei missbraucht worden, so Steinbach: „Ein erheblicher Teil der Menschen, die kamen, sind keine Flüchtlinge im Sinne der Genfer Flüchtlingskonvention.“

Die Folgen für Deutschland seien dramatisch, warnt Steinbach: „Mit den Migranten kamen nicht nur Schutzsuchende ins Land, sondern, wie viele von Anbeginn an gewarnt haben, auch Terroristen. Unsere Sicherheitslage hat sich seit der Grenzöffnung signifikant verschlechtert.“

Kauder – ein „Vollzugsbeamter der Kanzlerin“

Auch bei der Energiewende und der Euro-Rettung habe sich die Kanzlerin über geltendes Recht hinweg gesetzt, ohne dass ihr das Parlament in den Arm gefallen sei, meint Steinbach: „Beunruhigenderweise gibt es zu den angesprochenen Politikfeldern praktisch keine Opposition mehr im Deutschen Bundestag. Die Bundesregierung kann und konnte diese Art der Politik nur betreiben, weil sie den linken Teil des Parlaments weitgehend auf ihrer Seite hat.“

Bedenken seien lediglich von Abgeordneten der CDU und der CSU geäußert worden: „Bei uns gab es in den Fraktionssitzungen sehr kontroverse Debatten. Letztlich hat die Unionsfraktion aber mit Volker Kauder einen Vorsitzenden, der sich als Vollzugsbeamter der Kanzlerin versteht.“

Die frühere Präsidentin des Bundes der Vertriebenen ist in Frankfurt am Main siebenmal direkt in den Bundestag gewählt worden. Sie gehört zum hessischen Landesverband, der innerhalb der CDU früher als konservativ galt.

AfD sei „Fleisch vom Fleische der CDU“

Heute regiert die CDU in Hessen gemeinsam mit den Grünen. Steinbach beklagt, die Programmatik der CDU sei gezielt verändert worden, „das konservative Element ist Schritt um Schritt gezielt marginalisiert, ja stigmatisiert worden“.

In der Gesellschaftspolitik habe sich die CDU einem linken Zeitgeist angepasst und Alleinstellungsmerkmal aufgegeben. Deshalb sei eine neue Partei entstanden: „Die AfD greift heute Themen auf, die in den vergangenen Jahren defizitär geworden sind. Und: sie ist auch Fleisch vom Fleisch der CDU!“

Einen Übertritt zur AfD will Steinbach aktuell nicht vollziehen. „Aber ich hoffe, dass die AfD in den Bundestag einzieht, damit es dort endlich wieder eine Opposition gibt. Nur so bleibt die Demokratie lebendig.“

Von Robin Alexander | Stand: 14.01.2017, 16:00 Uhr

<https://www.welt.de/politik/deutschland/article161173232/Erika-Steinbach-verlaesst-die-CDU-und-wirft-Merkel-Rechtsbruch-vor.html>

[Das gesamte Interview findet sich in der „Welt am Sonntag“ vom 15.01.2017, Seite 4; auf den Seiten im Netz ist es nur für Abonnenten zugänglich. Wir werden das gesamte Interview in der nächsten Ausgabe des „AGOMWBW-Rundbriefes Nr. 704“ abdrucken!]





Erika Steinbach MdB bei der Eröffnung der Ausstellung des Zentrums gegen Vertreibungen „Verschwunden – Orte die es nicht mehr gibt“ im Kronprinzenpalais in Berlin-Mitte, Unter den Linden 3, am 08. November 2016. Aufnahme: Reinhard M. W. Hanke

02) Aus dem Osten kam der Widerschein. Dort entfaltete die Reformation ihre Strahlkraft erst recht

Die Westorientierung war während der Zeit des Kalten Krieges eine anerkannte Position der Verteidigung des Westens gegen die ideologische und militärische Bedrohung aus dem kommunistisch unterjochten Osten, dessen Macht bis an die Elbe ausstrahlte. Werner Keller untermauerte diese Haltung mit seinem 1960 erschienenen Propagandabuch „Ost minus West gleich Null“, das zahlreiche Auflagen erreichte und den Nerv der Zeit traf.

Nach dem Zusammenbruch des Kommunismus vor über einem Vierteljahrhundert, gefolgt von der Wiedervereinigung Europas in den Jahren 2004 und 2007, war nicht mehr ganz klar, wozu eigentlich die Westorientierung strategisch und konzeptionell noch dienlich sei. Die ideologische Bedrohung durch Sozialismus und Kommunismus ist zwar immer noch nicht verschwunden, aber doch überschaubar und in Europa einigermaßen demokratisch eingebunden. Die militärische Gefahr aus dem Osten ist in neuer Form wieder gewachsen, stärker aber noch die terroristische Beeinträchtigung des Lebens in Europa durch islamistische Gruppen aus Gegenden, die von Europa aus südostwärts oder südlich liegen.

Heute ist unklarer denn je, was diesen Gefahren eine geistige Westorientierung entgegen zu setzen hat. Für die historische und kulturelle Seite der Medaille war der Begriff „Westorientierung“ schon immer das falsche Wort. Wer nur eine kleine Idee von dem





Keinen roten, sondern den wunderschön bunten Croy-Teppich beschriftet die Reformation in Pommern, auf dem sich das pommersche und das kursächsische Fürstenhaus unter dem predigenden Martin Luther und vor den assistierenden Philipp Melancthon und Johannes Bugenhagen versammeln.

Bild: Pommersches Landesmuseum Greifswald

hatte, was sich in Mittel- und Osteuropa über Jahrhunderte hinweg abgespielt hat und heute dort ereignet, der konnte in dieser „Orientierung“ nur eine Verkürzung sehen, eine Ausblendung des halben Kontinents aus dem offiziellen Denken. Die hinter dem Begriff sich verbergende Mentalität und Geisteshaltung steht deswegen auch Jahrzehnte nach der Einigung Europas weiter hindernd einer wirklichen „Einheit in Vielfalt“ entgegen. Das wird von unseren östlichen Nachbarn, die seit 2004/2007 Mitglieder der Europäischen Union sind, immer wieder beklagt und im „Westen“ nicht verstanden.

Nun propagiert man gern eine Gleichsetzung der Westorientierung mit der Wertegemeinschaft, die den Westen zusammenhält. Bei näherem Hinsehen jedoch keimen Zweifel: Das hehre Bild zeigt Risse. Mit Freiheit, Recht und Demokratie ist es in der heutigen Europäischen Union nicht mehr so weit her. Die Gründer hatten jedenfalls 1957 nicht eine Rechtsgemeinschaft im Sinn, die ihre Verträge nach politischem Gutdünken jederzeit bricht und sie damit zur Makulatur werden lässt, wie das heute tägliche Praxis ist. Die kulturelle Perspektive ist nicht weniger ernüchternd. Jüngstes Beispiel ist das Reformations-Jubiläum 2017, das gerade Fahrt aufnimmt. Es ist ein Ereignis, das sich aus deutscher Sicht in den Grenzen der Bundesrepublik Deutschland abspielt und die Reformationsgebiete in Mittel- und Osteuropa und in Ostdeutschland, also in Ost- und Westpreußen, Pommern, Schlesien oder Böhmen, um nur diese zu nennen, ausdrücklich nicht im Blick hat. Das zeigten die Eröffnungsveranstaltungen in Berlin am Reformationstag 2016.

Das Jubiläum 2017 ist ein Ereignis, das sich aus deutscher Sicht in den Grenzen der Bundesrepublik Deutschland abspielt und die Reformationsgebiete in Mittel- und Osteuropa nicht im Blick hat.



Die Evangelische Verlagsanstalt gibt eine Reihe „Orte der Reformation“ heraus. Diese „Orte“ befinden sich fast ausschließlich in Deutschland. Nur Straßburg (F) wegen Martin Bucer (1491–1551) sowie Basel, Bern und Zürich (CH) wegen Johannes Calvin (1509–1564) und Huldrych Zwingli (1484–1531) bilden Ausnahmen. Auch für Prag ist ein Heft vorgesehen: Jan Hus (1369–1415) als Vorläufer von Martin Luther konnte man schlecht übersehen. Und dann ist 2014 wirklich ein Heft über „Königsberg – Ort der Reformation“ herausgekommen, in dem die Geschichte Königsbergs und des Herzogtums Preußen ausführlich und reich illustriert von kompetenter Seite geschildert wird. Hefte zu anderen Orten der Reformation im früheren Ostdeutschland, zum Beispiel Breslau, sind nicht vorgesehen.

Zeitgleich gab es in der Evangelischen Verlagsanstalt auch eine Sammlung von „Europa Reformata“, in der von den drei Herausgebern 48 europäische Städte der Reformation vorgestellt werden. Hier ist ein Bild entstanden, in dem nicht nur Deutschland, sondern auch Österreich, die Schweiz, Italien, Frankreich, Großbritannien, die Niederlande, Dänemark, Schweden und Finnland vertreten sind.

Der Blick nach Mitteleuropa fehlt nicht, werden doch Polen, Tschechien, Ungarn, Slowenien und Rumänien sowie die baltischen Staaten Estland und Lettland berücksichtigt. Der Versuch, Königsberg auch hier zu einzubringen, schlug fehl, weil man in Königsberg „mit niemandem sprechen könne“, wie dem Autor telefonisch versichert wurde. Der Hinweis, dass es Königsberger gebe, mit denen man sprechen könne, wurde nicht akzeptiert, weil es um Ansprechpartner in den jeweiligen Städten gehe. So einfach wird Geschichte eliminiert: Königsberg als Ort der Reformation wird ausgesondert, weil es heute nur noch Kaliningrad gibt, und da hat es keine Reformation gegeben.

Doch dann wundert sich der Rezensent, weil er unter der österreichischen Hauptstadt Wien die Vita von Paul Speratus (1484–1551) entdeckt. Dieser bekannte, aus der Nähe von Ellwangen (Württemberg) stammende katholische Priester schloss sich 1519 der Reformation an, war lutherischer Prediger in Österreich, Ungarn und Mähren, wurde auf dem Weg nach Wittenberg in Olmütz als Ketzer zum Feuertod verurteilt, begnadigt und auf Luthers Empfehlung 1525 Schlossprediger im preußischen Königsberg. Als Reformator des Ordenslandes Preußen wurde er 1529 lutherischer Bischof von Pomesanien mit Sitz im westpreußischen Marienwerder, wo er 1551 starb.

Und Wien? Ja, da war er auch, eher auf der Durchreise und zufällig 1522, wie der Autor des Speratus-Artikels zugibt. Seit seiner Salzburger Zeit ab 1512 lebte Speratus in einer eheähnlichen Gemeinschaft mit Anna Fuchs. Das bereitete ihm in Würzburg, wo er seit 1520 Domprediger war, Schwierigkeiten. Darum sollte er eine Stelle in Ofen (Stadtteil Buda von Budapest) übernehmen. Auf dem Weg dorthin hielt er im Januar 1522 im Wiener Stephansdom eine Predigt zum Thema Ehe, die Aufmerksamkeit und Widerspruch erregte. So musste Speratus nach dieser für das Wiener Gotteshaus ersten evangelischen Predigt mit seiner Anna schnellstens verschwinden.

Während der Gefängniszeit 1523 in Olmütz dichtete er für seine Gemeinde in Iglau das bis heute beliebte Lied „Es ist das Heil uns kommen her“ (Evangelisches Kirchengesangbuch 342). Es wurde mit weiteren Liedern von Speratus und vier Liedern von Martin Luther in das „Achtliederbuch“ (1524), die erste Sammlung von reformatorischen Liedern, aufgenommen.

Rechtfertigt der Kurzaufenthalt von Paul Speratus in Wien eine Betrachtung, die ein mehr als 25jähriges reformatorisches Wirken in Preußen unter „Wien“ abhandelt? Soll verhindert werden, dass Königsberg als Kapitelüberschrift auch nur genannt wird? Das ist schon ein sehr merkwürdiges Geschichtsverständnis! – Aber blicken wir in andere ostdeutsche Regionen.





Er trug noch das Schwert als Gründer des ersten evangelischen Staates: Albrecht von Brandenburg-Ansbachs Denkmal in Königsberg. *Bild: der Autor*

Pommern wurde von dem bekannten „Doctor Pomeranus“ Johannes Bugenhagen (1485–1558) reformiert, einem engen Mitarbeiter Martin Luthers. 1521 zog er nach Wittenberg und begann ein Theologiestudium, obwohl er bereits 1509 zum Priester geweiht worden war. 1524 erschien seine Psalmenauslegung, die ihn als Exegeten auswies. Bereits 1522 heiratete er Walburga Römer und wurde so zum Begründer des evangelischen Pfarrhauses. Als Stadtpfarrer und persönlicher Seelsorger Martin Luthers vollzog er auch dessen Trauung mit Katharina von Bora 1525.

Seine überragende Bedeutung verdankt Johannes Bugenhagen seinem Organisationstalent und den Kirchenordnungen, die er für Norddeutschland und Skandinavien verfasste. Überregionale Bedeutung hatte 1528 die Kirchenordnung für Braunschweig, die auf Hamburg 1529, Lübeck 1531, Pommern 1534/1535, Schleswig-Holstein 1542 und Hildesheim 1544 übertragen wurde. Diese Kirchenordnungen machten Bugenhagen zum Reformator des Nordens. In ihnen wurden nicht nur die Gottesdienstordnung, sondern auch das Schulwesen und soziale Fragen geregelt. In Dänemark reformierte Bugenhagen 1537 die Kirche und die Universität Kopenhagen. Die Kirchenordnung von 1539 ist Grundlage für die noch heute geltende dänische Verfassung.

Zu Johannes Bugenhagen stieß die junge Elisabeth von Meseritz (1504–1535) aus Hinterpommern. Sie heiratete 1524 den Professor Caspar Cruciger und hatte mit ihm zwei Kinder. Die Tochter Elisabeth (1526–1576) heiratete Luthers Sohn Johannes (1526–1575), der nach Königsberg ging und dort am Reformationswerk mitarbeitete. Hans Luther wurde in der Altstädtischen Kirche bestattet. Bedeutend war und blieb Elisabeth Cruciger, weil sie als erste evangelische Liederdichterin bis heute im Evangelischen Kirchengesangbuch steht, mit dem schönen Epiphaniastext „Herr Christ, der einig Gottes Sohn“ (EKG 67). Dieses Lied erschien 1524 im „Erfurter Enchiridion“, dem zweitältesten evangelischen Kirchenliederbuch. Die Melodie ist schon älter und geht wohl auf eine weltliche Vorlage zurück.





Und er trug die Skepsis und den Gestaltungswillen
nicht nur für seine Heimat Pommern: Johannes Bugenhagens
Denkmal auf dem Wittenberger Kirchplatz.

Bild: OKR-Ausstellung „Im Dienste der Menschheit“

Auch Schlesien hat ein reformatorisches Alleinstellungsmerkmal. Nachdem in Breslau 1523 Pfarrer Johannes Heß (1490–1547) an der Kirche St. Maria Magdalena die Reformation eingeführt und sich die Mehrheit der Schlesier der evangelischen Konfession zugewendet hatte, gründete Herzog Friedrich II. 1526 in Liegnitz die erste evangelische Universität Europas. Auch wenn diese Universität wegen theologischer Streitigkeiten und wegen Geldmangels schon nach drei Jahren geschlossen werden musste, bleibt die Gründung – über 20 Jahre vor der Gründung der Albertina in Königsberg 1544 – eine bemerkenswerte Initiative. Theologische Diskussionen und Geldmangel waren damals, so kurz nach der Reformation, an der Tagesordnung, haben aber nicht immer zum Scheitern geführt.

Heß blieb an seiner Kirche St. Maria Magdalena von 1523 bis zu seinem Tode 1547. Melanchthon hatte ihn oft wegen seiner Ängstlichkeit ermahnt. Aber diese Zurückhaltung war ihm in seinen langen Dienstjahren von Nutzen. Die von ihm eingeführten Neuerungen der Breslauer Reformation blieben zwar in engen Grenzen, hielten sich aber lange und bewahrten den konfessionellen Frieden. In der Welt der Reformatoren stand Heß in hohem Ansehen. 1541 nahm er mit Philipp Melanchthon am Regensburger Religionsgespräch teil, das letzte seiner Art zu Luthers Lebzeiten.

Königsberg in Preußen bleibt auf Dauer der entscheidende Ort der Reformation im 16. Jahrhundert. Luther hat ihren Weg emphatisch begleitet. An den Bischof von Samland, Georg von Polentz, schreibt er im April 1525: „Vide mirabilia! Ad Prussiam cursu plenisque velis currit Evangelium!“ – Siehe das Wunder! In voller Fahrt und mit prallen Segeln eilt das Evangelium nach Preußen!



Luther hatte bereits zweimal mit dem Hochmeister des Deutschen Ordens Albrecht von Brandenburg-Ansbach (1490–1568) verhandelt und ihm die Auflösung des Ordens und die Umwandlung des Ordensstaates in ein weltliches Herzogtum vorgeschlagen. 1525 war es so weit. Albrecht löste sich von dem ohnehin nicht mehr interessierten Rom – Papst Clemens VII. (1478–1534, ab 1523 Papst) kümmerte sich nur um die Festigung seiner Hausmacht in Italien –, legte am 8. April 1525 die Hochmeisterwürde nieder und leistete König Sigismund von Polen in Krakau am 10. April 1525 den Lehenseid. Damit war mit dem Herzogtum Preußen der erste evangelische Staat der Welt entstanden.

Diesen Weg hatte Luther mit seiner Ermahnung von 1523, „An die herren Deutschs Ordens, das sy falsche keuschhait meyden und zur rechten Eelichen keuschhait greyffen“, vorbereitet. Wie langfristig der Reformator dachte, geht aus einer weiteren Schrift „An die Ratsherren aller Städte Deutschlands, dass sie christliche Schulen aufrichten und halten sollen“ von 1524 hervor, die Herzog Albrecht veranlasste, nach Liegnitz (1526) und Marburg (1527) in Königsberg 1544 die dritte evangelische Universitätsgründung in Europa überhaupt und vor allem die trotz aller Widrigkeiten erste erfolgreiche vorzunehmen.

Diese Königsberger Universität, nach ihrem Gründer „Albertina“ genannt, hat über 400 Jahre lang ihre Strahlkraft von Nordosteuropa aus entfaltet. In ihr geistiges Einflussgebiet wurden Polen, Litauen und Lettland sowie die noch existierende preußische Urbevölkerung durch zahllose Übersetzungen in die jeweiligen Sprachen einbezogen. Studenten aus den Nachbarstaaten und aus Nord- und Westeuropa trugen zum Ansehen einer international ausgerichteten Hochschule bei, die ihren Höhepunkt im „Königsberger Jahrhundert“ fand, als Geistesgiganten wie Immanuel Kant (1724–1804), Johann Georg Hamann (1730–1788) und Johann Gottfried Herder (1744–1803) den Ruhm dieser Universität begründeten, der auch heute noch nicht verblasst ist.

Wer in der gegenwärtigen Advents- und Weihnachtszeit in den Gottesdienst geht oder sich im Rundfunk oder Fernsehen Weihnachtslieder anhört, der kommt an den Auswirkungen der Königsberger Reformation nicht vorbei. Das berühmteste Lied, „Macht hoch die Tür“, stammt von Georg Weissel (1590–1635), Pfarrer an der Altroßgärten Kirche zu Königsberg, und wurde im Königsberger Dom erstmals gesungen. Von Valentin Thilo (1607–1662) stammt das nachdenklich stimmende Adventslied „Mit Ernst, o Menschenkinder“. Thilo war Professor der Beredsamkeit an der Albertina sowie Amtskollege und Freund von Simon Dach (1605–1659).

Es lohnt sich also, auch im Reformationsjahr 2017 immer wieder einen Blick über Mitteldeutschland hinaus in die früheren deutschen Ostgebiete zu werfen und sich zu vergewissern, dass das Wirken der Wittenberger Reformatoren auch dort bis heute zu erkennen ist.

Klaus Weigelt (KK)

Aus: Kulturpolitische Korrespondenz Nr. 1375 vom 25. Dezember 2016, S. 3-7.

<http://kulturportal-west-ost.eu/korrespondenzen/aus-dem-osten-kam-der-widerschein>



zu A.b) Forderungen

BdV-Leitwort 2016:

„Identität schützen – Menschenrechte achten“

zu A. c) Mitteilungen



Deutsches Kulturforum östliches Europa e.V.

Berliner Straße 135 | Haus K1

D-14467 Potsdam

T. +49 331 200980

F. +49 331 2009850

Internet: <http://www.kulturforum.info/de/startseite-de/1000014-veranstaltungen>

E-Mail: [deutsches\[at\]kulturforum.info](mailto:deutsches@kulturforum.info)

01) Paula Schneider wird Stadtschreiberin in Kronstadt/Braşov 2017. Die Schriftstellerin berichtet ab Mai aus der siebenbürgischen Stadt

Eine vom Deutschen Kulturforum östliches Europa berufene Jury, der auch zwei Vertreter aus Rumänien angehörten, entschied sich für die Schriftstellerin **Paula Schneider** als Stadtschreiberin in Kronstadt 2017.

Das Stadtschreiber-Stipendium des Deutschen Kulturforums östliches Europa, das im Jahr 2017 zum neunten Mal vergeben wird, soll das gemeinsame kulturelle Erbe der Deutschen und ihrer Nachbarn in jenen Regionen Mittel- und Osteuropas, in denen Deutsche gelebt haben und heute noch leben, in der breiten Öffentlichkeit bekannt machen. Des Weiteren soll es außergewöhnliches Engagement für gegenseitiges Verständnis und interkulturellen Dialog fördern. Als Wanderstipendium konzipiert, war es bisher in Danzig/Gdańsk (2009) und in Europäischen Kulturhauptstädten wie Fünfkirchen/Pécs (2010), Reval/Tallinn (2011), Marburg an der Drau/Maribor (2012), Kaschau/Košice (2013), Riga/Rīga (2014), Pilsen/Plzeň (2015) und Breslau/Wrocław (2016) angesiedelt. 2017, im Jahr des europaweiten Gedenkens an den Beginn der Reformation vor 500 Jahren, wird es in die siebenbürgische Stadt am Fuße der Karpaten vergeben: Kronstadt war Ausgangspunkt der Reformation im historischen Ungarn und südosteuropäischen Raum. Das Stipendium wird von der Beauftragten der Bundesregierung für Kultur und Medien (BKM) dotiert und vom Deutschen Kulturforum östliches Europa in Zusammenarbeit mit dem Demokratischen Forum der Deutschen in Kronstadt durchgeführt.

Pressemitteilung | 16.1.2017 | Deutsches Kulturforum östliches Europa
| deutsches@kulturforum.info



zu A. d) Berichte

01) Mitnichten minder: Minderheiten. Konferenz über die Förderung nationaler Minderheiten durch ihre „Mutterländer“ in Mittel- und Osteuropa

Die internationale Konferenz des Bundesinstituts für Kultur und Geschichte der Deutschen im östlichen Europa zum Thema „Die Förderung nationaler Minderheiten durch ihre ‚Mutterländer‘ in Mittel- und Osteuropa im 20. und 21. Jahrhundert“ brachte vom 9. bis zum 11. November Repräsentanten europäischer Staaten und internationaler Organisationen, zivilgesellschaftliche Akteure und Wissenschaftler (Juristen, Historiker, Geistes- und Sozialwissenschaftler) sowie Vertreter von Minderheitenorganisationen in Berlin zusammen.

Die Minderheitenpolitik in Mittel- und Osteuropa ist kontrovers geblieben – daran hat der EU-Beitritt vieler Länder aus dem mittel- und osteuropäischen Raum nichts geändert. Entsprechend kontrovers wurde auf dieser Konferenz in der Berliner Vertretung des Freistaates Sachsen beim Bund diskutiert. Die Wahl des Veranstaltungsortes war passend ausgewählt, steht doch gerade der Freistaat Sachsen in der Pflicht, die Pflege der kulturellen und sprachlichen Identität der sorbischen Minderheit, die wie die größte europäische Minderheit – die Roma – über kein „Mutterland“ verfügt, zu unterstützen. Dazu kommt die eher unfreiwillig treffende Wahl des Datums. Konnten die Veranstalter in der Planungsphase vorausschauen, was sich an diesem Tag abspielen würde? Die historischen Daten sind bekannt, was darüber hinaus noch in bedrängendster Gegenwart geschehen würde, war es nicht.

Der 9. November – die Bedeutung dieses Tages ist den Deutschen bewusst, er gehört wie kein zweites Datum zu ihrem historischen Narrativ: Der 9. November 1938 markiert den dunkelsten, der 9. November 1989 den freud- und hoffnungsvollsten Augenblick in der deutschen Geschichte. Es ist anzunehmen, dass der 9. November 2016 ebenfalls als ein Schicksalstag der Weltgemeinschaft in Erinnerung bleibt: Die Zeit ist für den Bruchteil einer Sekunde stehen geblieben – einer Sekunde, in der das Weiteratmen schwerfiel und jeder auf seine Weise nach Luft schnappte. Und genau dieser Tag, an dem in den USA ein Präsidentschaftskandidat unter anderem mit einer massiven Kampagne gegen Minderheiten eine Wahl für sich entschied, war der Auftakt einer internationalen Minderheitenkonferenz – kein anderer Tag wäre dafür geeigneter gewesen, darin waren sich die Redner der Tagung einig.

Professor Dr. Jan Rydel, Vorsitzender des Lenkungsausschusses des Europäischen Netzwerks Erinnerung und Solidarität (Warschau), hob hervor, dass Minderheiten häufig Opfer der „großen Politik“ seien; deshalb müsse Minderheitenpolitik stets im Fluss bleiben – mit anderen Worten ihren „Werkstattcharakter“ behalten und transparent bleiben, wie Hartmut Koschyk, MdB, Beauftragter der Bundesregierung für Aussiedlerfragen und nationale Minderheiten, betonte. Ein Beispiel für die Instrumentalisierung von Minderheiten nannte Dr. h. c. Gernot Erler, MdB, Sonderbeauftragter der Bundesregierung für den deutschen OSZE-Vorsitz 2016: die Aggressionspolitik des NS-Regimes, die sich als Minderheitenschutzpolitik im Ausland tarnte. Ein Thema, das Dr. Jennifer Jackson-Preece von der London School of Economics and Political Science in ihrem Vortrag „Der historische Hintergrund aktueller Minderheitenpolitik“ vertiefte und als eine der „wichtigen Lektionen“ der Minderheitenschutzrhetorik aus der Zwischenkriegszeit darstellte. In seiner Betrachtung aktueller Forschungen und Perspektiven griff Professor Dr. Karl Cordell von der Universität Plymouth die Problematik der Instrumentalisierung auf und deklinierte sie weiter: Zwischen 1945 und 1989 war die Erforschung des Themas nationaler und/oder



ethnischer Minderheiten tabu – erst mit dem Zusammenbruch des kommunistischen Herrschaftssystems konnten wissenschaftliche Analysen der Lage von Minderheiten beginnen und sich Institutionen, die den Minderheitenschutz auf ihrer Agenda haben, etablieren.

Bob Deen, Repräsentant des Hohen Kommissars für nationale Minderheiten der Organisation für Sicherheit und Zusammenarbeit in Europa (OSZE) aus Den Haag, sprach seinen Dank für die Ermöglichung einer Minderheitenkonferenz aus – das sei in einer Zeit, in der wieder die Tendenz herrsche, Mauern zu errichten, statt Mauern einzureißen, von existenzieller Bedeutung. Populismen und Nationalismen jeder Couleur blühen mehr denn je. Doch ein Europa ohne Respekt für seine Minderheiten sei undenkbar, schlussfolgerte Ministerialdirigent Ansgar Hollah, Leiter des Bereichs Geschichte/Erinnerung bei der Beauftragten der Bundesregierung für Kultur und Medien (mit deren finanzieller Unterstützung die Konferenz realisiert werden konnte). Der Umgang der Staaten mit ihren Minderheiten sei der Lackmустest für jeden demokratisch verfassten Staat.

Rumänien gilt mit der Wahl eines Vertreters der deutschen Minderheit zum Staatspräsidenten als herausragendes Beispiel gelungener Minderheitenpolitik, während sich Russland mit seiner Krim-Okkupation, einem eklatanten Verstoß gegen das Völkerrecht, der als Schutz der russischen Minderheit verbrämt wurde, am untersten Ende der Skala befindet. Beide Ereignisse fanden 2014 statt, als die Planung dieser Minderheitenkonferenz begann, so Dr. Dr. Gerald Volkmer, stellvertretender Direktor des Bundesinstituts für Kultur und Geschichte der Deutschen im östlichen Europa, der in seiner Präsentation des Tagungskonzeptes auf das wissenschaftliche Potenzial (40 Referenten!), aber auch auf die politische, insbesondere außenpolitische Brisanz des Themas hinwies.

Am 1. Januar 2016 hat Deutschland den Vorsitz der OSZE übernommen und ein zeitgemäßes Motto gewählt: „Dialog erneuern, Vertrauen neu aufbauen, Sicherheit wieder herstellen“. Das angestrebte Ziel ist, „durch die stürmischen Zeiten aktueller Krisen und Herausforderungen zu führen“ – ein Ziel, das über das Jahr 2016 hinaus relevant bleibt. Zwar wurde viel Konfliktverhütung und Krisenmanagement betrieben, doch ist es in der Welt nicht friedlicher geworden. Ein Grund mehr, an europäische Gegebenheiten zu erinnern!

Nach den Umbrüchen 1989 und dem Ende der kommunistischen Regime im östlichen Europa beschäftigte sich die Konferenz über Sicherheit und Zusammenarbeit in Europa (KSZE), die seit 1995 in die Organisation für Sicherheit und Zusammenarbeit in Europa (OSZE) überging, als erste Organisation mit Fragen zu den Rechten von Minderheiten.

Bereits im Juni 1990 hat die KSZE in Kopenhagen europaweite Standards für den Status und die Rechte von Minderheiten formuliert. Die daraus resultierenden Verträge zwischen einzelnen Teilnehmerstaaten lassen sich auf dieses sogenannte Kopenhagener Dokument zurückführen. Ein weiterer wichtiger Schritt war die Einführung des Amtes des Hochkommissars für Nationale Minderheiten (HKNM) auf dem KSZE-Gipfel in Helsinki im Juli 1992. Der Europarat hat zudem mit zwei Verträgen den Minderheitenschutz vorangetrieben: mit der Europäischen Charta der Regional- und Minderheitensprachen (kurz: Sprachencharta) von 1998 und mit dem Rahmenübereinkommen zum Schutz nationaler Minderheiten, das ab Februar 1995 Mitglieds- und Nichtmitgliedsstaaten des Europarates unterzeichnen konnten. Während sich die Sprachencharta dem Schutz der sprachlichen und kulturellen Identität von Minderheiten widmet, behandelt das Rahmenübereinkommen den Minderheitenschutz als Teil des internationalen Menschenrechtsschutzes.



Wir besitzen demnach – so das Fazit der ersten Podiumsdiskussion mit Professor Dr. Grzegorz Janusz (Lublin), Professor Dr. Stefan Oeter (Hamburg), Professor Dr. Petra Roter (Ljubljana/Laibach) und Moderator Dr. Stephan Eisel (Bonn) – einen stattlichen Überbau. Allerdings wurde den Unterzeichnerstaaten ein großer Ermessensspielraum zugesprochen, sodass die konkrete Durchsetzung der eingegangenen Verpflichtungen häufig mangelhaft ist, ganz abgesehen von der Tatsache, dass zum Beispiel von 47 Mitgliedsstaaten des Europarates lediglich 25 die Sprachencharta ratifiziert haben; acht Staaten haben sie lediglich unterschrieben und vierzehn auch das nicht. Das Rahmenübereinkommen haben zwar insgesamt 39 Staaten ratifiziert, doch wichtige Staaten wie Frankreich und Griechenland nicht. Zudem wurde weder bei der Sprachencharta noch bei dem Rahmenübereinkommen ein Kontrollinstrument in Erwägung gezogen – es gibt lediglich das System regelmäßiger Staatenberichte, das juristisch jedoch irrelevant ist.

Auf diese Mängel machten die Podiumsdiskutanten der folgenden Tage auch aufmerksam. Eine Entbürokratisierung sei vonnöten, damit sich der Europarat nicht immer wieder als „zahnlos“ erweise, denn die Situation der Minderheiten in Europa sei verbesserungsbedürftig, betonte Bernard Józef Gaida, Vorsitzender des Verbandes der Deutschen Sozial-Kulturellen Gesellschaften in Polen. Es gelte den Begriff „Brückenbauer“, auf Minderheiten angewandt, nicht nur als schmückendes Beiwort im politischen Diskurs zu verwenden, so Dr. Paul-Jürgen Porr, Vorsitzender des Demokratischen Forums der Deutschen in Rumänien, sondern als Kategorie, die sich im Alltag einer Minderheit immer wieder aufs Neue zu bewähren habe. Das forderte auch Professor Dr. Peter A. Kraus von der Universität Augsburg: Der Europarat müsse neue Kategorien schaffen, um die unterschiedlichen Identitäten im europäischen Kontext überhaupt adäquat erfassen zu können. Die Autonomiebewegungen, die sich nicht nur im östlichen, sondern vor allem im westlichen Raum zu verselbständigen scheinen (wie im Falle der Katalanen, Basken, Schotten, Flamen), sind das Produkt einer spürbaren Renationalisierung im Kleinen, die der europäischen Idee entgegenwirkt: Statt der „Deterritorialisierung“ ist heute wieder eine „Regionalisierung“ im Gang.

Wie ordnen wir denn einen Eishockeyfan ein, der bei einem Spiel zwischen Lettland und Russland die Fahne Lettlands schwenkt, aber eine russische Uniform trägt, fragte Dr. Andris Spruds, Direktor des Lettischen Instituts für Internationale Angelegenheiten Riga. Schwer zu entscheiden, wen der Eishockeyfan unterstützen wird! Und wie sich Russland gegenüber den baltischen Staaten, in denen eine starke russische Minderheit lebt, verhalten wird, bleibt ebenfalls offen. Ein frommer Wunsch, dass sich Russland der „geräuschlosen“ Förderpolitik von Ländern wie Finnland (als „Mutterland“ der finnischen Minderheit in Norwegen) oder Schweden (als „Mutterland“ für die schwedische Minderheit in Finnland) anschließt.

Die „stille Diplomatie“ war auch das Thema der abschließenden Podiumsdiskussion mit Professor Dr. Rainer Hofmann von der Universität Frankfurt am Main, Dr. Bernd Fabritius, MdB, Vorsitzender des Unterausschusses für Auswärtige Kultur- und Bildungspolitik des Deutschen Bundestages, Präsident des Bundes der Vertriebenen, Dr. Ján Varšo, Präsident des Regierungsamtes für die im Ausland lebenden Slowaken, und Loránt Vincze, Präsident der Föderalistischen Union Europäischer Volksgruppen, moderiert von Robert Schwartz von der Deutschen Welle. Minderheitenpolitik soll die Identität kleiner nationaler Gruppierung schützen, aber sie ist keine „Sterbebegleitung“.

So brachte es Dr. Bernd Fabritius auf den Punkt: Eine fruchtbare Minderheitenpolitik bezieht die Mehrheitsgesellschaft immer ein und versteht sich stets als Gratwanderung zwischen Sicherung der kulturellen Identität einer Minderheit sowie deren Integration in die





Professor Dr. Rainer Hofmann, Dr. Bernd Fabritius, MdB, Präsident des Bundes der Vertriebenen, Dr. Ján Varšo, Präsident des Regierungsamtes für die im Ausland lebenden Slowaken, und Loránt Vincze, Präsident der Föderalistischen Union Europäischer Volksgruppen, moderiert von Robert Schwartz von der Deutschen Welle.

Aufnahme: Reinhard M. W. Hanke (die ursprünglich hier stehende Aufnahme von Burkhard Olschowski konnte wegen seiner geringen Auflösung nicht verwendet werden).

Mehrheitsgesellschaft. Dabei sollte das politische und kulturelle Gewicht einer Minderheit in Betracht gezogen werden und nicht ihre „körperliche“ Zahl.

Will man ein kurzes pragmatisches Fazit zur Minderheitenförderung ziehen, mit der sich diese Konferenz auseinandersetzte, so könnte man sich an zwei ungeschriebene Regeln halten, die dem Volksmund seit jeher bekannt sind. Zum einen an den Spruch „Wo ein Wille – da ein Weg“. Er könnte den gemeinsamen Nenner der Förderungsstrategie im europäischen Minderheitenschutz abgeben: Ein Staat, der in den Minderheiten, die auf seinem Territorium leben, eine Bereicherung für die Mehrheitsgesellschaft sieht, findet immer Mittel und Wege, sie zu unterstützen – genauso wie ein Staat, der außerhalb seiner Grenzen seine Landsleute fördern will.

Zum anderen an den ethischen Grundsatz: „Was du nicht willst, dass man dir tu“, das füg auch keinem andern zu.“ Er könnte als gemeinsamer Nenner der bilateralen Beziehungen zwischen Ländern gelten, die einerseits „Mutterländer“ für im Ausland lebende Minderheiten sind, während sie andererseits Minderheiten auf ihrem eigenen Territorium beherbergen.

Apropos Herberge: Vielleicht findet mit einer Minderheitenpolitik „in Bewegung“ jeder müde Wanderer – woher er auch kommt und wohin er auch geht – seine Herberge in der Welt.

Ingeborg Szöllösi (KK)

Aus: Kulturpolitische Korrespondenz Nr. 1375 vom 25. Dezember 2016, S. 8-12.

<http://kulturportal-west-ost.eu/korrespondenzen/mitrichten-minder-minderheiten>



Ergänzung zum obigen Tagungsbericht:

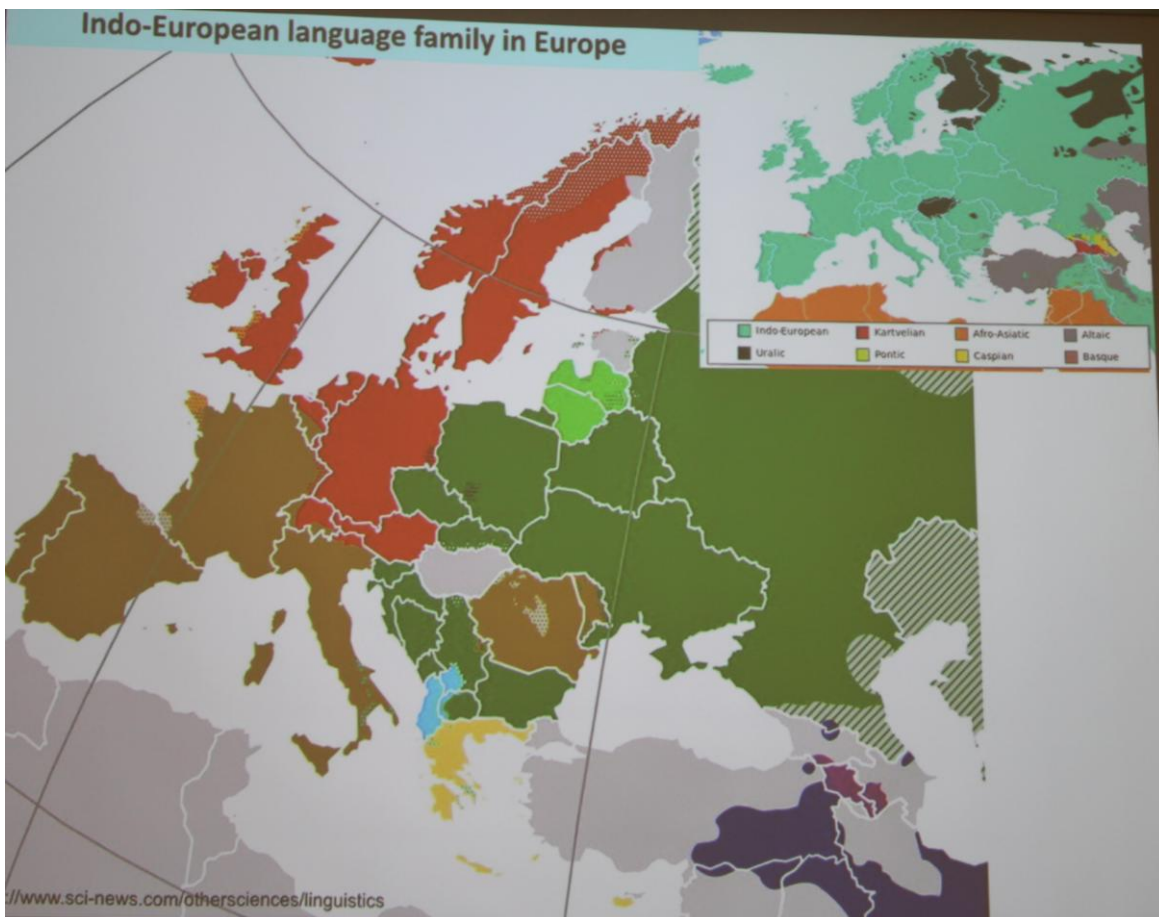
Der Geograph Prof. Dr. Károly Kocsis (Budapest) brachte in seinem gut illustrierten Vortrag die Grundlagen zur ethnischen Landschaft Europas (Kartenauswahl - *Alle Aufnahmen Reinhard M. W. Hanke*). Er stellte den Teilnehmern der Tagung dieses Material auch auf einer CD kostenlos zur Verfügung. Geographen sind leider nur noch selten in ihrem eigentlichen Untersuchungsfeld präsent. Danke, Prof. Dr. Kocsis, dass Sie hier aufgetreten sind und den Wert räumlicher geographischer Betrachtung aufgezeigt haben!

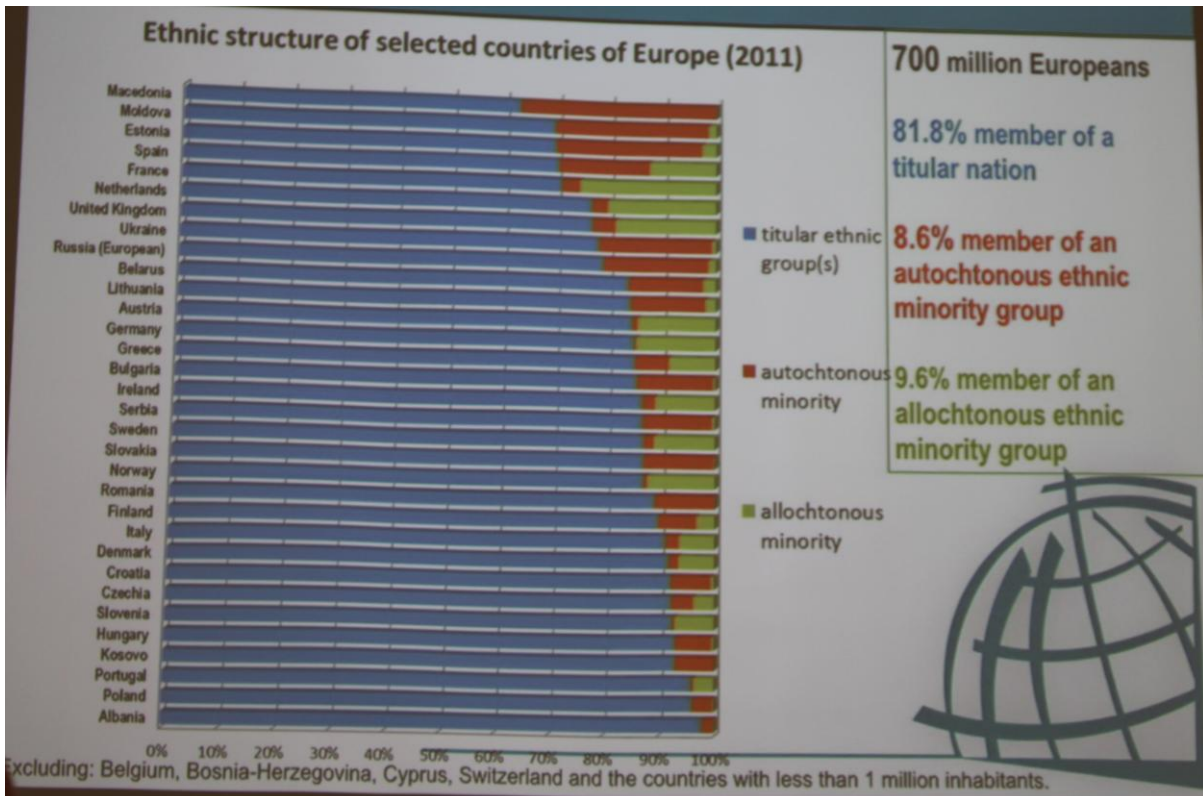
Wir freuen uns auf den Tagungsband, der vom Bundesinstitut für Kultur und Geschichte der Deutschen im östlichen Europa in Oldenburg geplant ist.





Source: Andrees Allgemeiner Handatlas, Verlag Velhagen-Klasing, Bielefeld-Leipzig, 1887.





zu A. e) Dokumentationen, Projekte, Diskussionen

01) Mehr als Events, eventuell? Was wohl vom Aktionismus eines Kulturhauptstadtjahres überdauert? Zeichensuche in Breslau



Fürwahr hauptstädtisch, ja kapital: Der Vier-Kuppel-Pavillon von Hans Poelzig beherbergt mit dessen benachbarter Jahrhunderthalle das Museum der polnischen Gegenwartskunst.

Bild: der Autor

Kulturhauptstadtjahre sind kurz. Gerade für die unmittelbar Beteiligten sind es kurzweilige Zeiten – und kurzfristige! Letzteres meint nicht nur die unvermeidliche Hektik der Vorbereitungen, sondern auch die Effekthascherei des Augenblicks. Sicherlich werden Kulturinteressierte auch im Nachhinein noch von einprägsamen Eindrücken und sinnlichen Freuden sprechen, doch stellt sich ebenso die Frage nach dem Ergebnis. Was bleibt?

Für Breslau darf diese Frage hier schon jetzt im Hinblick auf die Wurzeln der Stadt und die besonderen Reize der Odermetropole gestellt werden. Die vorherigen Kulturhauptstädte mit deutschen Wurzeln, nämlich Fünfkirchen/Pécs, Kaschau/Košice, Pilsen/Plzeň sowie die drei baltischen Hauptstädte Reval/Tallinn, Riga und Wilna/Vilnius, hatten es schon vorgemacht: Quasi europäische Dimensionen und zeitgenössisches Allerlei stehen höher im Kurs, sind einfacher zu inszenieren und sprechen ein breiteres Publikum an als der besondere Genius loci. Das mag auch der Notwendigkeit geschuldet sein, auswärtige Besucher anzulocken und dafür den bekannten schönen Schein als Wohlfühlatmosphäre zu erzeugen.

Von all diesem Aktionismus überdauert aber nichts den Aktionszeitraum. Es mögen also die baulichen Investitionen sein, die – zwar schon länger vorbereitet und zuweilen mit der Stadtnominierung gar nicht in Verbindung stehend (wie z. B. das Nationale Musikforum Breslau) – als ein Ergebnis die Stadt bereichern und über das Jahr hinausweisen. Zwar hoffen alle Kulturhauptstadtaspiranten auf nachhaltige Positionierung im Reigen herausragender Stadtreiseziele, doch selbst die Erfahrungen der letztjährigen Städte fallen dürrftig aus. Was erinnert hierzulande noch an „Ruhr 2010“? Konkrete Erinnerung im Einzelfall: ja, verblissendes Erlebnis: vielleicht – aber an Weiterwirkung in der Eventgesellschaft: an sich nichts. So muss es Breslau nicht ergehen, doch die Gefahr besteht.

An der Oder hat sich Breslau 2016 neu und attraktiv darzustellen vermocht. Zwischen der Kaiserbrücke und der Sandinsel ist ein Boulevard aufgefrischt worden. Touristische ►

Angebote auf dem Wasser, vom Tretboot bis zum Ausflugsschiff, erfreuten sich großen Zuspruchs. Am ehemaligen Schlossplatz wurde das Nationale Musikforum fertiggestellt. Das überdimensionierte Gebäude erhebt sich gegenüber der ehemaligen Neuen Börse und neben den Resten von Stülers Königlichem Schloss wie das Heck eines Containerschiffs. Gegenüber dem Musikforum zur Dorotheenkirche klaffte 2016 eine riesige Baulücke. Auf der anderen Seite des Stadtgrabens wurde das Gerichtsgebäude in hellem Backstein frisch herausgeputzt.

Vor der Jahrhunderthalle erhielt die Stahlspitze von 1948 einen Neuanstrich. Umgerechnet 20 Millionen (natürlich mit reichlich EU-Förderanteil) hat der Neuausbau der als Filmstudios abgenutzten Hallen gekostet. Alles ist nun in schickem Weiß gehalten, großzügig, mit modernster Zugangs- und Sicherungstechnik für den Massenansturm geeignet. Der Kunst will man huldigen mit dieser Außenstelle des Breslauer Nationalmuseums. Dort hängt nun, was weder der „polnischen Volksseele“ entspricht noch international berühmt ist, allenfalls der ganz aktuellen politischen Kultur zum Nutzen gereicht.

Die kleinteiligen Kabinette, jetzt vollgestellt mit Stücken aus der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts, hätten die Künstler und Kunstwerke füllen können, die auch schon 1913 einmal dort gastierten. Es hätte keine Wiederauflage der Jahrhundertausstellung sein müssen oder dürfen. Doch ein die Jahrhunderte umspannendes Panorama von ausgehendem Barock über Klassizismus bis zum frühen 20. Jahrhundert hätte eben auch die strukturellen und damit baulichen Veränderungen Breslaus vorzustellen vermocht. Nun also eine polnische Kunstaussstellung mit der Hoffnung auf ein internationales Publikum? Der für polnische Verhältnisse hohe Eintrittspreis und die ebenso hohen Kosten im Umfeld, nämlich der Eintritt in die Jahrhunderthalle und die Parkplatzgebühren, schrecken einheimische Gäste ab. Schlesier und Freunde schlesischer Kultur bräuchten nur einen 10-minütigen Kurzurkundgang und könnten dabei den Blick in die unverfälschten Decken der Kuppelbauten richten. Doch dafür sind Anfahrt und Eintritt erst recht zu teuer.

Über den engeren Stadtkern gelangen die meisten Touristen und Breslau-Begeisterten nicht hinaus. So kennt kaum jemand (oder verkennen eben viele) die Stadtentwicklungsaufgaben, die sich mit zentrumsnahen Freiflächen der Eisenbahnanlagen verbinden ließen. Im Frühjahr 2016 wurde ein ursprüngliches Straßenbahn-, dann Busdepot an der Gräbschener Straße außerhalb des Bahngürtels zur neuen Ausstellungshalle umgewidmet. „Wrocław 1945–2015“ ist die zeitgeschichtliche Dauerausstellung betitelt. Sie entspricht dem gegenwärtigen polnischen Trend zu inszenierter historischer Darstellung. Ob jüngst das „Solidarnosc“-Museum in Danzig, das Museum polnischer Juden in Warschau, das Museum der Aufstände in Schlesien in Schwientochlowitz oder die Regionalgeschichte im Schlesischen Museum in Kattowitz, davor Schindlers Fabrik in Krakau oder – als stilprägendes Vorbild – das Museum des Warschauer Aufstandes: Jedes Mal ist ein Strickmuster nachgestalteter Situationen erkennbar.

Im Historischen Zentrum Breslau beginnt das mit einer im Miniformat nachgebauten städtischen Fassade und einer bürgerlichen Wohlfühlatmosphäre. Das neue Wrocław in seinen spezifischen sozio-kulturellen Strukturen bleibt vage, weil etwa Themen wie Meinungsfreiheit oder Schulerziehung nur unter gesamtpolnischer Perspektive betrachtet werden. Effekthascherei auf Schritt und Tritt. Das hatte seinen Preis: Die Kompletterneuerung und Erstausrüstung kostete knapp 9 Millionen Euro (davon die Hälfte EU-Zuschuss). Es gibt dem Vernehmen nach in Polen nur zwei Firmen, die sich innerhalb eines solchen Etats auf derartige Schaudarstellungen verstehen. Die eine besorgt die Konzeption und die Gestaltungsvorgabe, die andere macht praktischerweise die Umsetzung durch Innenausbau und Medieninstallation. Das erklärt dem sachkundig



Sehenden, wie sich adaptiv die Elemente von Danzig über Warschau, Kattowitz, Krakau und nun Breslau ähneln.

Wer Freude an solchen gestalteten Raumbildern hat, dem bietet sich im Tramdepot Breslau eine große Fülle, denn hinter jeder Ecke und in jedem Raum sind andere Einbauten zu sehen – oder zu bestaunen. Auf Authentizität kommt es dieser Theaterwelt nicht an. Will man beispielsweise Konsum oder Mangelwirtschaft nachstellen, so baut man eine neue Fleischerei. Geht es um Hilfslieferungen in der Kriegsrechtsära, so wird eine LKW-Ladefläche zur Hälfte nachgebaut und mit einer Wand aus neuen Paketen gefüllt. Ein halber LKW vom Schrottplatz wäre billiger gewesen. Doch auf Geld kommt es bei solch einem Vorhaben eben nicht an. Solche Konzepte gefallen den Entscheidungsträgern so gut, dass jedes Produkt schon die Empfehlung für den nächsten Auftrag in sich trägt.

Die Beobachtung, dass Geschichte verkitscht, reduziert und simplifiziert wird, lenkt den Blick auf die geistige Haltung der Betreuer und Betreiber. Bei einem der oben aufgeführten Museen, wo es ähnliche Inszenierungen gibt, war dies vor wenigen Wochen zu erleben. Als eine neu angebrachte, doch unzutreffende Kartendarstellung Schlesiens besprochen wurde, da sollte als entschuldigende Begründung ausreichen: „Das sieht doch schön aus.“ So ergibt sich freilich weder ein fachlicher noch ein vertrauensvoller Dialog. In diesem Sinne erscheint „Kulturhauptstadt Breslau 2016“ als eine hübsche Episode, eine je nach Teilnahme schöne Zeit, aber keineswegs als eine Wegmarke oder gar Wegweisung.

Stephan Kaiser (KK)

Alles hier Geschilderte beruht auf eigener Anschauung. Der Beitrag stellt die Sicht des Autors dar, der Breslau seit 25 Jahren bereist und zur Meinungsbildung samt begründetem Widerspruch anregen möchte. Er ist Direktor des Oberschlesischen Landesmuseums Ratingen.

Aus: Kulturpolitische Korrespondenz Nr. 1375 vom 25. Dezember 2016, S. 12-14.

<http://kulturportal-west-ost.eu/korrespondenzen/mehr-als-events-eventuell>

02) Waren die Deutschen vor 1945 in Ostpreußen und Schlesien eine Minderheit? Das Geschichtsbild von Frau Prof. Dr. Alexandra Richie

05. Januar 2017

Gudula Behm

Sehr geehrte Damen und Herren der deutschen Vertriebenen Verbände,

ich möchte auf einen in den USA über den C-SPAN Sender unter dem Titel "The Origins of the Cold War" am 19.11.16 und 30.12.16 ausgestrahlten Vortrag von Professorin Alexandra Richie hinweisen, in dem sie die aus Schlesien und Ostpreußen vertriebenen Deutschen als deutsche Minderheiten beschreibt. Das habe ich umgehend lt. nachstehender Kopie beanstandet. Ich bitte Sie, diese Geschichtsverzerrung bei Ihren Arbeiten gegen das Vergessen der größten ethnisch deutschen Vertreibungen in Europa zu berücksichtigen. Prof. Richie bekleidet einen Posten an der Universität von Warschau und hat den Vortrag im WW II History Museum in New Orleans, USA, gehalten.

Mit bestem Dank und freundlichen Grüßen
Gudula Behm



Kopie :

Dear Professor Richie,

In reference to a C-SPAN program aired on 11-19-16 and 12-30-16 about THE ORIGINS OF THE COLD WAR IN CENTRAL EUROPE which I enjoyed and found informative and interesting with the exception of one brief seriously incorrect remark you made with regards to the expulsions of the ethnic Germans from their homeland in the east in the years 1945 to approx. 1947/8. I understood you to be saying that "Stalin (or the victorious Allies) could not expel the GERMAN MINORITIES out of Silesia fast enough....". The Germans were neither in Silesia nor in East Prussia, which you also mentioned, a minority.

Please note that all of Lower Silesia with its capital Breslau and historic cities like Glatz, Schweidnitz, south-west of Breslau, had been ethnically, culturally and linguistically German for seven centuries until the expulsions after the war. Even the Upper Silesian population which did include a Polish minority that opted to stay with Germany after WW I, was predominantly German. In this connection, it might be helpful to review the authentic history of the Annaberg (Gora Swietej Anny) region in Upper Silesia. In fairness to all of Europe, we must not forget that in those fateful years 1945 to 1947, 15 million ethnic Germans lost their homeland in the east where they had lived for many centuries and created their own distinctive German culture. This represents the largest ethnic cleansing event in European history.

Sincerely,

Gudula Behm, St. Louis, MO

(Nearly my entire German Family has lost everything and many lives in Silesia, Poznan Province, Sudetenland and East Prussia.)

<https://www.c-span.org/video/?418529-2/origins-cold-war-central-europe>

(bei etwa 30 Minuten beginnen die Bemerkungen zu den deutschen Minderheiten.)

[Automatisierte Google-Übersetzung:]

Lieber Professor Richie,

In Bezug auf ein Programm C-SPAN ausgestrahlt wurde auf 11-19-16 und 12-30-16 über die Entstehung des Kalten Krieges IN CENTRAL EUROPE, die ich genossen und fand informativ und interessant, mit Ausnahme einer kurzen ernsthaft falsche Bemerkung Sie gemacht in Bezug auf die Vertreibung der Deutschen aus ihrer Heimat im Osten in den Jahren 1945 bis ca.. 1947/8. Ich verstand, Sie zu sagen, dass "Stalin (oder die siegreichen Alliierten) konnten nicht die deutschen Minderheiten aus Schlesien schnell genug vertreiben". Die Deutschen waren weder in Schlesien noch in Ostpreußen, die Sie auch erwähnt, eine Minderheit.

Bitte beachten Sie, dass alle von Niederschlesien mit der Hauptstadt Breslau und historische Städte wie Glatz, Schweidnitz, südwestlich von Breslau war ethnisch gewesen, kulturell und sprachlich Deutsch für sieben Jahrhunderte, bis die Vertreibungen nach dem Krieg. Auch die oberschlesische Bevölkerung, die eine polnische Minderheit gehören tat, die mit Deutschland nach dem Ersten Weltkrieg zu bleiben entschieden haben, war



überwiegend deutsch. In diesem Zusammenhang könnte es hilfreich sein, die authentische Geschichte der Annaberg (St. Annaberg) Region in Oberschlesien zu überprüfen. Der Fairness halber in ganz Europa, müssen wir nicht, dass in jenen Schicksalsjahre vergessen 1945-1947, 15 Millionen ethnische Deutsche ihre Heimat im Osten verloren, wo sie seit vielen Jahrhunderten gelebt hatten, und schufen ihre eigenen, unverwechselbaren deutschen Kultur. Dies stellt die größte ethnische Säuberung Ereignis in der europäischen Geschichte.

Mit freundlichen Grüßen,

Gudula Behm, St. Louis, MO

(Fast meine ganze deutsche Familie hat alles verloren und viele Menschenleben in Schlesien, Provinz Posen, Sudetenland und Ostpreußen.)

<https://www.c-span.org/video/?418529-2/origins-cold-war-central-europe>

(Bei ca. 30 Minuten Beginnen sterben Bemerkungen zu den deutschen Minderheiten)

zu A. f) Ehrungen, Gedenken, Nachrufe



Sudetendeutsche Landsmannschaft in Österreich

Sudetendeutscher Pressedienst (SdP)

Telefon: 01/ 718 59 19

Redaktion, Herausgeber, Medieninhaber:

Fax: 01/ 718 59 23

Sudetendeutsche Landsmannschaft in Österreich (SLÖ)

E-Mail: pressedienst@sudeten.at

Bundespressereferat: A-1030 Wien, Steingasse 25

www.sudeten.at

01) Verleihung der Sudetendeutschen Förderpreise 2016 in München Großartige Leistungsschau der Preisträger im Sudetendeutschen Haus

Zum 37. Mal wurden am 14. Jänner 2017 die Kulturellen Förderpreise verliehen, deren Empfänger nicht älter als 35 Jahre sein dürfen und entweder aus der sudetendeutschen Volksgruppe stammen oder einen bedeutenden Beitrag für diese geleistet haben sollen. Dafür werden sie mit dem mit 1.000 Euro dotierten Preis unterstützt.

Dr. Ortfried Kotzian, der Vorsitzende der Sudetendeutschen Stiftung – die die Förderung und Dotierungen übernahm – konnte die Preisträger mit ihren Familienangehörigen und viele und hochrangige Ehrengäste begrüßen – aus Österreich war Bundesobmann **Gerhard Zeihsel** begeistert dabei.



Nach der Ansprache von **Bernd Posselt**, dem Sprecher der Volksgruppe, leitete SL-Bundeskulturreferent **Dr. Wolf-Dieter Hamperl** zur Einführung der **Präsentation der Preisträger** über.

Er und Sprecher Posselt nahmen die **Ehrungen** vor und die **Preisträger bedankten** sich jeder mit einer Darstellung **ihres künstlerischen Könnens!**

Unsere Förderpreisträger 2016:

Bildende Kunst und Architektur

Stefan Klein aus Weimar (* 21. Dezember 1983 in Memmingen)

Das MoMa in New York, die Albertina in Wien und die Tate Gallery in London – so namhafte und großartige Museen stellen – unter anderem – die Werke von Stefan Klein aus. Der erst 33-Jährige hat es also bereits in die Weltspitze geschafft. Parallel zu seinem Studium der Soziologie und Kunstvermittlung an der Julius-Maximilians-Universität Würzburg studierte er an der Hochschule für Kunst in Bern, anschließend an der Bauhaus-Universität Weimar und an der Athens School of Fine Arts in Griechenland. Bereits in dieser Zeit erhielt er viele Auszeichnungen, darunter den Hochschulpreis der Bauhaus-Universität für die beste künstlerische Arbeit und den Sheffield International Artist's Book Prize. Seine Werken wurden bzw. werden in der ganzen Welt ausgestellt, von den USA über Island bis Japan.

Darstellende und ausübende Kunst

Philipp Moschitz aus München (* 25. Februar 1985 in Osnabrück)

Der 31-jährige Absolvent der Bayerischen Theaterakademie August Everding ist auf der Bühne ebenso zu Hause wie im Fernsehen. Er spielt nicht nur, sondern singt, inszeniert, coacht und lehrt. Auf der Bühne bringt er sein schauspielerisches Talent sowohl in Klassikern wie *McBeth*, *My Fair Lady* oder der *Zauberflöte* wie in Komödien (*Schluss! Aus! Amen!*) oder Krimis (*Tatort*, *„Die Rosenheim Cops“*) zum Ausdruck. Mit der Rolle *„Das Nichts“* in *„Sieben Türen. Bagatellen“* von Botho Strauß wurde Philipp Moschitz beim Theatertreffen deutschsprachiger Schauspielstudierender in Salzburg 2007 mit einem Einzelförderpreis für herausragendes Spiel auf der Bühne ausgezeichnet.

Musik

Hannah Solveig Gramß aus Nürnberg (*20. Juli 1998 in Nürnberg)

Angeregt vom musikalischen Eltern- und Großelternhaus, begann Gramß bereits mit vier Jahren mit dem Geigenspiel. Mehrfach nahm sie an *„Jugend musiziert“* teil und belegte schon mit neun Jahren erste Preise, sowohl in Solowertungen als auch in kammernusikalischen Kategorien. Während ihres Abiturjahres (2016 Abitur am musischen Gymnasium) kam sie an die Musikhochschule Würzburg, um dort als Pre-College-Studentin ihren Unterricht bei Professor Herwig Zack fortzusetzen. Ihre gesamte Kindheit und Jugend war von Musik, Tanz, Gesang, Konzert- und Orchestertätigkeit geprägt. Besonders ihre Mitgliedschaft im Bayerischen Landesjugendorchester und im Bundesjugendorchester gaben ihr die Möglichkeit, bereits in jungen Jahren unter der Leitung namhafter Dirigenten (Sir Simon Rattle, Mariss Jansons, Alondra de la Parra) in vielen der größten deutschen Konzertsäle aufzutreten. Seit Oktober 2016 ist Gramß Violinstudentin an der Musikhochschule Würzburg.

Literatur und Publizistik

Jonathan Böhm aus Leipzig (*5. Oktober 1983 in Zwickau)

Böhm studierte Komparatistik, evangelische Theologie und Latinistik in Leipzig und Prag und seit 2012 am Deutschen Literaturinstitut Leipzig, wo er derzeit an seinem Roman debütet. Außerdem war er 2015/16 Mitherausgeber der *„Tippgemeinschaft“*, der Jahresanthologie der Studierenden des Deutschen Literaturinstitutes Leipzig. Veröffentlichungen finden sich unter anderem in der Anthologie *„Tippgemeinschaft“* und den Zeitschriften *„Bella Triste“* sowie *„Sinn und Form“*. Im Oktober 2016 erschien seine Erzählung *„Mandana“* als Buch bei hochroth Leipzig.



Wissenschaft

Dr. Melanie Barbato aus Immenstadt (*15. August 1981 in Immenstadt)

Die studierte Religionswissenschaftlerin und Philosophin promovierte über die verschiedenen Interpretationen der jainistischen Theorie der Pluralität von Wahrheit und Wirklichkeit (anekantavada) vor und nach der Interaktion mit dem Westen. Hierfür wertete sie zahlreiche klassische und moderne Dokumente aus und führte Interviews mit jainistischen Geistlichen und Gelehrten in Indien. Die Dissertation wird 2017 als Buch mit dem Titel „Jain Approaches to Plurality: Identity as Dialogue“ erscheinen. Seit 2016 untersucht sie im Rahmen ihrer Habilitation den interreligiösen Dialog zwischen Christen und Hindus. Dabei interessiert sie vor allem die Bandbreite der Begegnungen auf höchster Ebene zwischen theologischem Dialog und religiöser Diplomatie.

Melanie Barbato engagiert sich auch über die Wissenschaft hinaus seit vielen Jahren im Bereich des Dialogs und ist Mitglied bei Occurso, einem Institut für interreligiösen und interkulturellen Dialog. Neben wissenschaftlichen Texten veröffentlicht sie auch englischsprachige Gedichte. Inspiration und Motivation für die Arbeit in all diesen Bereichen ist ihr katholischer Glaube.

Als Mitglied des Cluj Center for Indian Studies organisierte sie eine Ausstellung von Sanskritbüchern an der rumänischen Akademie der Wissenschaften mit. In Klausenburg begann sie auch, sich für ihre eigenen Wurzeln im Osten zu interessieren. Seit Frühjahr 2015 ist sie Mitglied der Sudetendeutschen Landsmannschaft.

Volkstumspflege

Irmgard und Gerald Deistler aus Kalchreuth (*25. Januar 1980 und 29. Oktober 1988 in Nürnberg)

Durch den glücklichen Umstand, dass beide Elternteile Egerländer Abstammung waren, wuchsen Irmgard und ihr Bruder Gerald von klein auf mit der Egerländer Mundart auf. Auch das Egerländer Brauchtum und v.a. die Musik und der Gesang aus dem Egerland spielten in der Familie stets eine wichtige Rolle. Von Kindesbeinen an traten Irmgard und Gerald gemeinsam mit ihrer Mutter als „Familienmusik Deistler“ bei der Egerländer Gmoi z'Nürnberg auf.

Im Laufe der Jahre wurden die Gruppe vor allem wegen ihrer originalen Liedauswahl, ihrer ursprünglichen Besetzung (Geige und Dudelsack) sowie ihren mundartlich hochwertigen Gesangsvorträgen auch überregional bekannt und beliebt. Unter anderem wirkte die „Familienmusik Deistler“ im Jahre 2000 bei der Weihnachts-CD „Unerhörtes Wunder“ der Egerland-Jugend mit und wurde beim Egerlandtag 2013 mit dem Förderpreis des Kulturpreises „Johannes von Tepl“ ausgezeichnet.

Wien/München, am 16.Jänner 2017

02) Zum Tod von Bernhard (Johann) Demel OT

Gott dem Allmächtigen, hat es gefallen, unseren Mitbruder

Pater Prof. Dr. Bernhard (Johann) Demel OT

8.10.1934 Hof/Nordmähren geboren - 7.1.2017 Wien verstorben

Deutschordenspriester

em. Leiter des Deutschordens-Zentralarchivs

Gründungsmitglied der Internationalen Kommission zur Erforschung des Deutschen Ordens

Mitglied weiterer historischer Kommissionen und Vereine

nach einem langen, erfüllten Leben, getragen von einem festen Glauben, der Treue zu seinen Gelübden und der Erforschung der Geschichte des Deutschen Ordens zu sich in die Ewigkeit zu berufen. Seit 1955 gehörte Pater Bernhard der Gemeinschaft der Brüder und



Schwestern vom Deutschen Haus St. Mariens in Jerusalem an. Von 1968 bis 2007 leitete er das Zentralarchiv des Ordens in Wien und war Rektor der dortigen Deutschordenskirche St. Elisabeth. Die neuere Ordensforschung hat er maßgeblich mitgeprägt und war bis zuletzt bemüht, unbekannte Aspekte der Ordensgeschichte zu beleuchten.

In dankbarer Erinnerung

Superior
P. Frank Bayard OT
für den Konvent, die Kirchengemeinde,
und das Deutschordens-Zentralarchiv

Generalabt
Dr. Bruno Platter OT
Hochmeister
für den Gesamtorden

auch im Namen der Verwandten

Der Sterbegottesdienst wird am Freitag, den 13.1.2017 um 15.00h in der Pfarrkirche St. Michael in Gumpoldskirchen gefeiert, anschließend erfolgt die Beisetzung auf dem dortigen Friedhof.

Den Sterberosenkranz beten wir am 12.1.2017 um 20.00h in der Wiener Deutschordenskirche St. Elisabeth. Am 27.1.2017 um 20.00h gedenken wir dort des Verstorbenen auch nochmals mit einem Requiem. Traueranschrift: Deutscher Orden - Hochmeisteramt, Singerstraße 7 /1/3, 1010 Wien

**Die Sudetendeutsche Landsmannschaft in Österreich (SLÖ) nimmt in Dankbarkeit Abschied von einem treuen Landsmann. Er hat uns nicht nur seelsorgerisch bei unserer Heimarbeit begleitet!
Pater Bernhard, Du wirst uns sehr fehlen!**

Gerhard Zeihsel, Bundesobmann

Wien, am 10.Jänner 2017



zu B. Nächste Veranstaltungen

01) Westpreußisches Bildungswerk Berlin-Brandenburg

in der Landsmannschaft Westpreußen e.V., Berlin

Landesarbeitsgemeinschaft Ostkunde im Unterricht e.V.

www.westpreussen-berlin.de

1. Vorsitzender: Diplom-Geograph Reinhard M.W. Hanke Postbank Berlin
Brieffach 30 2924, 10730 Berlin IBAN DE 26 1001 0010 0001
1991 01
Fon: 030-215 54 53, Fax: auf Anfrage BIC PBNKDEFF
Schatzmeister: Dieter Kosbab, Ruf: 030-661 24 22
westpreussenberlin@gmail.com

14. Dezember 2016 Hk

287 Montag 23. Januar 2017, 18.30 Uhr

Thema Die Prußen in Ost- und Westpreußen. Neues aus der Archäologie und zu den Namensgebern der Preußen (Mit Medien).

Referent Dr. Jürgen W. S c h m i d t , Berlin

Ort der Veranstaltung: Hohenzollerndamm 177, 10713 Berlin-Wilmersdorf, Großer Saal im Theater-Coupé. **Fahrverbindungen:** U-Bahn Fehrbelliner Platz

Das kleine Volk der Prußen gehört zur baltischen Sprachgruppe und hat sowohl dem geographischen Ost- und Westpreußen wie dem preußischen Staat einst den Namen gegeben. Prußische Familiennamen wie etwa Aust, Bauske, Gause, Gedike, Grigat oder Wilke erinnern an die prußische Herkunft vieler ostpreußischer Familien. Seit etwa 2500 Jahren leben die Prußen im historischen Ost- und Westpreußen und wurden schließlich 1945 aus ihrer Heimat vertrieben. Neue Erkenntnisse und archäologische Funde zur Sprach- und zur Siedlungsgeschichte sowie neue Forschungen zur Religion und Geschichte sollen uns das kleine, doch sympathische Bauernvolk der Prußen, dessen Blut fast alle Ostpreußen in ihren Adern führen, näher bringen.

Schmidt, Jürgen W. (Jg. 1958) entstammt einer 1947 aus Schlesien vertriebenen Familie, diente als Offizier in NVA und Bundeswehr und studierte nach seiner Entlassung ab 1993 Geschichte, Psychologie und Interkulturelle Erziehungswissenschaften. Als promovierter Historiker hat er sich seitdem auf die deutsche, osteuropäische und russische Geschichte sowie die Geheimdienstgeschichte spezialisiert und mehrere Bücher sowie zahlreiche Aufsätze verfasst.

JWS

Werden Sie Mitglied in der Landsmannschaft Westpreußen e.V., Westpreußisches Bildungswerk: Beitrag EURO 45,00 usw. / Person/ Jahr (Sondermitgliedschaft für AGOM: EURO 20,00 Pers. / Jahr). Sie unterstützen damit ein wichtiges Anliegen der ostdeutschen Kulturarbeit und gewinnen günstigere Teilnahme an unseren Tages- und Studienfahrten und sonstigen Veranstaltungen.



02) **Arbeitsgemeinschaft Ostmitteleuropa e.V. Berlin**

Mitglied im Dachverband Steglitz-Zehlendorfer Seniorenvereinigungen
Landesarbeitsgemeinschaft Ostkunde im Unterricht e.V.

Postfach 30 2924 (Hanke)
D - 10730 Berlin

Konto Nr. IBAN DE 39
100100100065004109
Postbank Berlin

Tel.: 030/215 54 53 (Hanke)
Fax: auf Anfrage

www.ostmitteleuropa.de
post@ostmitteleuropa.de

14. Dezember 2016

425 Freitag 17. Februar 2017, 19.00 Uhr
Thema Albanien – Völker und Kulturen eines bisher wenig bekannten
 Balkanlandes. (Lichtbildervortrag).
Referent Prof. Dr. Peter Thiele, Berlin

Ort: Bürgertreff im S-Bahnhof Berlin-Lichterfelde West,
 Hans-Sachs-Straße 4 D, 12205 Berlin
 Fahrverbindungen: S-Bahn, Busse M11, M48, 101 u. 188.

Albanien, das ehemalige Land der Skipetaren, rückt mit seinen unberührten und weitgehend unbekanntem Landschaften in den Fokus moderner Reisender. Das von 1944-1985 durch den kommunistischen Diktator Enver Hoxha abgeschottete Land öffnet sich allmählich westlichen Besuchern. Es hat historisch mit der Illyrer-Gründung Butrint und mit Apollonia, dem ältesten griechischen Tempel des östlichen Adriagebietes sowie mit der Stadt Kruja, Ausgangspunkt der Auflehnung gegen das Osmanenreich, auch mit seinen bizarren Bergketten und den langen weißen Adriastränden viel zu bieten. Die Altstadt von Kotor zählt heute genauso wie Butrint und Apollonia in Albanien zum UNESCO-Welterbe. Sie sind schon deshalb einen Besuch wert.

Prof. Dr. Peter Thiele arbeitete nach dem Abschluss seines Ethnologiestudiums an der Freien Universität Berlin am Berliner Museum für Völkerkunde wo er bis 1986 Leiter der Ostasienabteilung war. Im September 1986 wurde er zum Direktor des renommierten Linden-Museums Stuttgart berufen. Neben seiner Museumstätigkeit unterrichtete er als Professor am Institut für Ethnologie der FUB. Seit 40 Jahren unternahm er Studienreisen weltweit mit den Schwerpunkten Ost-, Zentral- und Südasiens. Feldforschungen unternahm er in Taiwan, Birma/Myanmar, der Mongolei und in den Himalaja-Ländern. Im Jahre 1997 unterrichtete er als Gastprofessor an der Tokyo Denki Universität in Japan. Ferner publizierte er 12 Fotofilme für das Dritte Programm des damaligen SFB/NDR sowie eine Reihe von Büchern und zahlreiche Fachartikel. Neben Ostasien interessieren ihn die Völker und Kulturen um das Mittelmeer, insbesondere die Balkanländer mit ihren unterschiedlichen Gesellschaftsformen, ethnischen Zusammensetzungen, ihren spezifischen Religionsformen und ihrer langen Geschichte.

Eintritt frei!

Mitgliedsbeitrag 25,00 €/Jahr, Ehepaare 40,00 €, Ermäßigungen möglich





Nach Veranstaltungen fragen:

03) Berliner Landesverband der Vertriebenen e.V.

- [Landsmannschaft Ostpreußen](#)
- [Landsmannschaft der Danziger](#)
- [Pommersche Landsmannschaft](#)
- [Landsmannschaft Weichsel-Warthe](#)
- [Landsmannschaft Berlin-Mark Brandenburg](#)
- [Landsmannschaft der Oberschlesier](#)
- [Sudetendeutsche Landsmannschaft](#)
- [Vereinigung der Banater Schwaben – Landesverband Berlin und Neue Bundesländer](#)
- [Landsmannschaft der Deutschen aus Russland](#)
- [Baltikum](#)
- [Siebenbürgen](#)

Forckenbeckstr. 1

14199 Berlin

Tel: 030 2547345, Fax 030 2547344 - email: info@bdv-blm.de

Veranstaltungen aus diesem Kreis der Organisationen kommen selten zu unserer Kenntnis. Bitte, wenden Sie sich an den Berliner Landesverband der Vertriebenen e.V.

04) Frauenverband im Bund der Vertriebenen
- Frauengesprächskreis -

Leitung: Frau Dr. Edith Kiesewetter-Giese, Ruf: 030-229 95 75

(die Leitung hat gewechselt, aber wir haben darüber noch keine Mitteilung erhalten!)

Öffentliche Veranstaltungen des Frauengesprächskreises im 2. Halbjahr 2016

**Bitte, rufen Sie beim Frauenverband an
und fragen Sie nach aktuellen Veranstaltungen!**

(Wir erhalten auch hier keine Mitteilungen!)

Die Veranstaltungen der Berliner Frauengruppe im BdV finden gewöhnlich jeden 4. Dienstag im Monat, um 14.30 Uhr, in den Räumen des Hauses der Volkssolidarität / Begegnungszentrum, Torstraße 203-205, 10115 Berlin, statt.





Landsmannschaft Schlesien – Nieder- und Oberschlesien e.V., Landesgruppe Berlin-Brandenburg

[Gegenwärtig keine Präsentation im Internet!]

Geschäftsstelle:
Brandenburgische Straße 24 Steglitz
12167 Berlin
Geschäftszeit: Di, Do 15 - 18 Uhr
Ruf: 030-26 55 2020
MAIL: landsmannschaft-schlesien-blm@t-online.de

Kulturreferent:

Dr. Hans-Joachim Weinert, Ruf: 030-391 73 70

05) Film „Rübezahl und die Skiläufer“ (ČSSR 1980). Fantasy/Märchen, ČSSR 1980

Ein Winter um die Jahrhundertwende 1900: In den verschneiten Bergen treffen zwei Burschen auf den Schmuggler Rübezahl... Die Tschechen verstehen ihr Märchen-Handwerk.

Einführung: Kulturreferent Dr. Hans-Joachim Weinert



Donnerstag, 26. Januar 2017, 14:30 Uhr

Ort: Geschäftsstelle, Brandenburgische Straße 24, Berlin-Steglitz*.

**) Die Landsmannschaft Schlesien – Nieder- und Oberschlesien e.V. Berlin ist bemüht, vom Patenbezirk Tempelhof-Schöneberg einen geeigneten zentralen Raum für die Veranstaltungen zu bekommen.*





Gesellschaft für pommersche Geschichte, Altertumskunde und Kunst e. V.

gegründet 1824

Vortragsreihe der Pommerschen Gesellschaft für Geschichte, Altertumskunde und Kunst,
Abt. Berlin (Kontakt: Dr. Gabriele Poggendorf, Alte Allee 8, 14055 Berlin, 030/301 69 19,
gabriele.poggendorf@alumni.tu-berlin.de; Rolf L. Schneider, Moltkestraße 16 a, 12203
Berlin, 030/814 16 95, rlschneider@web.de)

www.pommerngeschichte.de

06)



- keine Veranstaltung gemeldet -

07)

SDG

DEUTSCHE und TSSCHECHEN nebeneinander und miteinander in
Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft



SUDETENDEUTSCHE GESELLSCHAFT e. V.

Interessenten wenden sich an: PeterVanca@web.de

- keine Veranstaltung gemeldet -





KUTSCHSTALL AM NEUEN MARKT POTSDAM

Haus der Brandenburgisch-Preußischen Geschichte
Kutschstall, Am Neuen Markt 9
14467 Potsdam
Telefon: 0331 / 62 085-50
Fax: 0331 / 62 085-59
info@hbpg.de
<http://www.hbpg.de/kalender.html>

Dienstag bis Donnerstag 10–17 Uhr
Freitag bis Sonntag 10–18 Uhr
Montag geschlossen
an Feiertagen 10–18 Uhr

Infotelefon: 0331 / 62 085-50

08) Die Mark Brandenburg und das Königreich Böhmen – auf ewig untrennbar verbunden! Erfolg und Scheitern der ostdeutschen Territorialordnung Kaiser Karls IV.

Vortrag im Rahmen der Sonderausstellung "Karl IV. – Ein Kaiser in Brandenburg" von Prof. Dr. Klaus Neitmann, Brandenburgisches Landeshauptarchiv

Mittwoch, 18.01.2017, 18:00 Uhr

Nachdem Kaiser Karl IV. 1373 die Mark Brandenburg erworben hatte, wollte er sie dauerhaft und unlösbar mit dem Königreich Böhmen verbinden – in ähnlicher Weise, wie er zuvor die schlesischen Fürstentümer und die Ober- und Niederlausitz in einer neuen staatsrechtlichen Konstruktion der "Krone Böhmen" angegliedert hatte. In einer aufwendigen Aktion setzte er seinen Plan 1374 gegenüber den märkischen Ständen durch. Er wollte erreichen, dass der Herrschaftskomplex seiner luxemburgischen Dynastie mit dem Herzstück Böhmen und den angrenzenden Ländern in einer festgefügten Einheit auch unter seinen Nachfolgern das politische Zentrum des Deutschen Reiches bleibt. Seine Zukunftsvision scheiterte insbesondere in Brandenburg, weil sich seine Nachkommen, befördert durch Karls testamentarische Festlegungen, untereinander zerstritten und die Mark als jenseits ihrer wesentlichen politischen Ziele liegendes Nebenland abtaten. Am Ende, 1415, traten die Hohenzollern ihre Nachfolge in Brandenburg ohne jegliche Verbindung mit Böhmen an.

Prof. Dr. Klaus Neitmann, geb. 1954, ist nach Studium der Fächer Geschichte und Romanistik in Göttingen, der anschließenden Ausbildung zum wissenschaftlichen Archivar und der Tätigkeit am Geheimen Staatsarchiv Preußischer Kulturbesitz in Berlin seit 1993 Direktor des Brandenburgischen Landeshauptarchivs in Potsdam. Seit 2001 ist er



Vorsitzender der Brandenburgischen Historischen Kommission e. V. und seit seiner Habilitation 2008 an der Universität Potsdam am dortigen Historischen Institut als Privatdozent und seit 2014 als außerplanmäßiger Professor tätig. Seine Forschungsschwerpunkte liegen in der deutschen Landesgeschichte, insbesondere in der spätmittelalterlichen und frühneuzeitlichen Geschichte Brandenburgs.

[Weitere Informationen zur Ausstellung >>>](#)

Eintritt: 5 Euro, erm. 3 Euro
Die Ausstellung ist bis 18 Uhr geöffnet.
Tel.: 0331 620 85-50

**BUNDESSTIFTUNG
AUFARBEITUNG** 

Bundesstiftung zur Aufarbeitung der SED-Diktatur
Kronenstraße 5
10117 Berlin

Geschäftszeiten

Montag - Donnerstag: 9:00 - 16:30 Uhr
Freitag: 9:00 - 13:00 Uhr

Fon: 030-31 98 95-0

Fax: 030-31 98 95-210

E-Mail:

E-Mail an: buer@bundesstiftung-aufarbeitung.de

www.bundesstiftung-aufarbeitung.de

09) Marx und die Folgen. Gedanken zum Wandel der Revolution 1789-1989

Öffentlicher Vortrag, Schwerpunkt: "Kommunismusgeschichte"

Prof. Dr. Heinrich August Winkler, Berlin

Dienstag, 07.02.2017, 18:00 Uhr

Veranstaltungsanschrift

Jacob-und-Wilhelm-Grimm-Zentrum der Humboldt-Universität zu Berlin
Geschwister-Scholl-Straße 1-3
10117 Berlin

Im politischen Denken von Marx und Engels gibt es einen archimedischen Punkt: Es sind die verallgemeinernden Rückschlüsse, die die Begründer des „Wissenschaftlichen Sozialismus“ aus der Französischen Revolution von 1789 zogen. Wie tragfähig waren die von ihnen postulierten Analogien zwischen der bürgerlichen und der proletarischen Revolution? Welche praktischen Konsequenzen leiteten sie und später Lenin und die russischen Bolschewiki daraus ab? Was kann die revisionistische Marx-Kritik zum



Verständnis des „Ausbleibens der Revolution in den Industriegesellschaften“ (Richard Löwenthal) und zum Wandel der Revolution im 20. Jahrhundert beitragen? Das sind einige der Fragen, um die es in dem einleitenden Vortrag der Reihe „Nach dem Ende der Illusion“ geht.

Veranstalter

Bundesstiftung zur Aufarbeitung der SED-Diktatur
Zentrum für Zeithistorische Forschung Potsdam
Centre Marc Bloch



Deutsches Kulturforum östliches Europa e.V.

Berliner Straße 135 | Haus K1
D-14467 Potsdam
T. +49 331 200980
F. +49 331 2009850

Internet: <http://www.kulturforum.info/de/startseite-de/1000014-veranstaltungen>
E-Mail: deutsches@kulturforum.info

10) Reise in Westpolen. Orte, die Geschichte erzählen. Lesung mit Matthias Kneip

Freitag, 20.1.2017, 19 Uhr

Ort: buch|bund – deutsch-polnische Buchhandlung, Sanderstr. 8, 12047 Berlin

Eine Veranstaltung des Deutschen Kulturforums östliches Europa, Potsdam in Kooperation mit der Kulturreferentin für Pommern am Pommerschen Landesmuseum, Greifswald und der deutsch|polnischen Buchhandlung buch|bund in Berlin.

Eintritt

4,- Euro

Der Schriftsteller und Publizist [Matthias Kneip](#) stellt in Greifswald und Berlin sein neues Buch „Reise in Westpolen. Orte, die Geschichte erzählen“ vor. Nach seinen Büchern „Polenreise“ (2007) und „Reise in Ostpolen“ (2011) reist Matthias Kneip erneut nach Polen, diesmal in den Westen des Landes. Von Kolberg/Kołobrzeg und Stettin/Szczecin im Norden Richtung Waldenburg/Wałbrzych im Süden nimmt er den Leser mit auf eine Reise durch eine Region, die ebenso von deutscher wie polnischer Geschichte geprägt wurde. In poetischen Essays erzählt Kneip von spannenden Biografien und kuriosen Ortschaften und berichtet von eindrucksvollen Begegnungen. Wie gehen die Menschen und Orte in diesem Teil Polens mit ihrer Geschichte um? Welche neuen Wege schlagen sie ein? Eine spannende Lektüre für jeden Leser und ein Buch, das Lust macht, sich selbst mal auf die Reise zu begeben ... Wir laden Sie herzlich dazu ein!



Matthias Kneip



Reise in Westpolen

Orte, die Geschichte erzählen

KOŁOBRZEG
SZCZECIN
MIESZKOWICE
ZIELONA GÓRA
ŚWIEBODZIN
WĘGLINIEC KARPACZ
LUBOMIERZ
PASTERKA WALBRZYCH

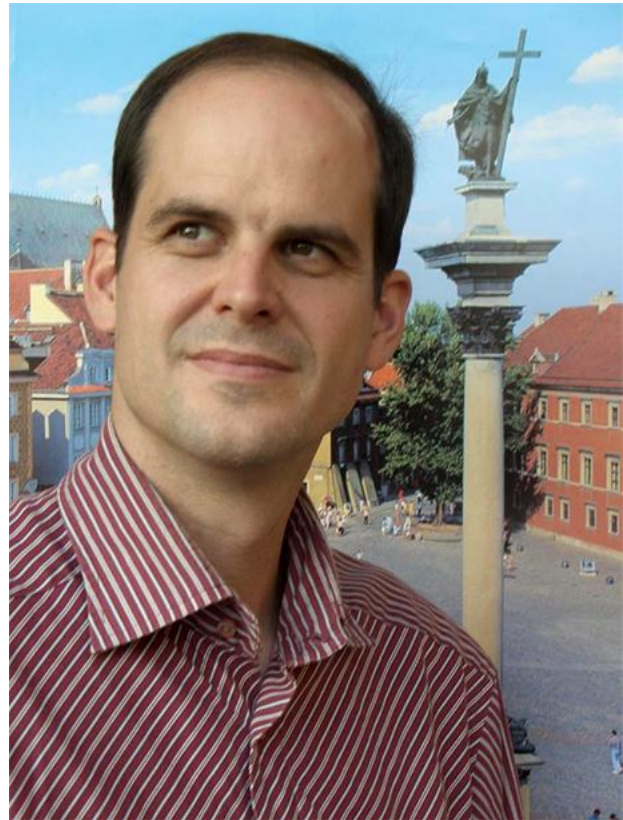


Foto: © www.matthiaskneip.de

Matthias Kneip (*1969) arbeitet am Deutschen Polen-Institut in Darmstadt sowie als Schriftsteller und Polenreferent. Er hat zahlreiche Bücher über Polen geschrieben und zählt zu den bekanntesten Vermittlern polnischer Kultur in Deutschland. Zuletzt erschien sein Buch „111 Gründe, Polen zu lieben“ (2015). Für sein Engagement zur deutsch-polnischen Verständigung erhielt er unter anderem den Kulturpreis Schlesien 2011 sowie 2012 das Kavalierskreuz des Verdienstordens der Republik Polen. Kneip lebt in Darmstadt und Regensburg.

11) Linie 41. Dokumentarfilmvorführung und anschließendes Gespräch mit den Protagonisten

Sonnabend, dem 28. Januar 2017 , 15:00 Uhr

Wilhelm-Fraenger-Gesellschaft
Tschaikowskiweg 4, 14480 Potsdam, Deutschland

Während des Zweiten Weltkriegs gab es wohl keine andere Großstadt in Europa als Lodz/Łódź, damals in Litzmannstadt umbenannt, in der Deutsche, Polen und Juden so nahe beieinander und doch Welten voneinander getrennt lebten wie hier. Mitten in der Stadt befand sich das zweitgrößte Ghetto des Krieges, und es sollte am längsten bestehen. Der Dokumentarfilm lässt letzte Zeugen zu Wort kommen und berichtet, wie Menschen sich damals verhielten: Täter, Opfer und »Zuschauer« (bystanders), aber auch wie die damaligen Geschehnisse bis heute in aller Heftigkeit nachwirken. Die Regisseurin begleitet ihre beiden Protagonisten Natan Grossmann und Jens-Jürgen Ventzki auf ihrer Spurensuche ins heutige Lodz.





Natan Grossmann verdrängte jahrelang seine Erinnerungen an die Zeit der Gefangenschaft im Ghetto. Der Drang zu vergessen war so groß, dass er es vermied, die Umstände des Todes seiner Eltern und das Schicksal seines Bruders zu ergründen, der 1942 im Ghetto verschwand. Nun aber beginnt Grossmanns späte Suche nach Antworten und eine emotionale Konfrontation mit der Vergangenheit.

Jens-Jürgen Ventzki begibt sich nach Lodz aufgrund eines dunklen Familiengeheimnisses: sein Vater Werner Ventzki war glühender, ranghoher Nationalsozialist, Verwaltungsjurist und Schreibtischtäter und Oberbürgermeister dieser Stadt gewesen, damals Zentrum der deutschen Germanisierungs- und Vernichtungspolitik gegen Polen und Juden.

Gespräch mit

- Natan Grossmann, Hauptprotagonist/Zeitzeuge
- Wolfgang Hempel, Zeitzeuge
- Tanja Cummings, Regisseurin/Produzentin
- *Moderation:* Astrid Vehstedt

12) Wir sind Juden aus Breslau. Potsdam-Premiere des Dokumentarfilmes über überlebende Jugendliche und ihre Schicksale nach 1933.
In Anwesenheit der Regisseure Karin Kaper und Dirk Szuszi

Mittwoch, 08.02.2017 , 19:00 Uhr

Kino Thalia, Rudolf-Breitscheid-Straße 50, 14482 Potsdam, Deutschland

Eintritt

frei

Sie waren jung, blickten erwartungsfroh in die Zukunft, fühlten sich in Breslau, der Stadt mit der damals in Deutschland drittgrößten jüdischen Gemeinde, beheimatet. Dann kam Hitler an die Macht. Ab diesem Zeitpunkt verbindet diese Heranwachsenden das gemeinsame Schicksal der Verfolgung durch Nazi-Deutschland als Juden: Manche mussten fliehen oder ins Exil gehen, einige überlebten das Konzentrationslager Auschwitz. Der Heimat endgültig beraubt, entkamen sie in alle rettenden Himmelsrichtungen und bauten sich in den USA, England, Frankreich, und auch in Deutschland ein neues Leben auf. Nicht wenige haben bei der Gründung und dem Aufbau Israels wesentlich mitgewirkt.





Jüdische Schulklasse in Breslau, 1938. Foto: © [Karin Kaper Film](#)

14 Zeitzeugen stehen im Mittelpunkt des Films. Sie erinnern nicht nur an vergangene jüdische Lebenswelten in Breslau. Ihre späteren Erfahrungen veranschaulichen eindrücklich ein facettenreiches Generationenporträt. Einige von ihnen nehmen sogar den Weg in die frühere Heimat auf sich, reisen ins heutige Wrocław, wo sie einer deutsch-polnischen Jugendgruppe begegnen. Gerade in Zeiten des zunehmenden Antisemitismus schlägt der Film eine emotionale Brücke von der Vergangenheit in eine von uns allen verantwortlich zu gestaltende Zukunft.

Ein Film von aktueller Brisanz, der ein eindringliches Zeichen setzt gegen stärker werdende nationalistische und antisemitische Strömungen in Europa.

Buch und Regie

Karin Kaper und Dirk Szuszies



Filmplakat



Protagonisten

Esther	Adler
Gerda	Bikales
Anita	Lasker-Wallfisch
Renate	Lasker-Harpprecht
Walter	Laqueur
Fritz	Stern
Guenter	Lewy
David	Toren
Abraham	Ascher
Wolfgang	Nossen
Eli	Heyman
Mordechai	Rotenberg
Max	Rosenberg
Pinchas	Rosenberg

sowie eine deutsch-polnische Jugendgruppe aus Bremen und Breslau/Wroclaw

Musik

Bente Kahan
Simon Wallfisch
Patrick Grant
Carlo Altomare

Projektkoordination

Maria Luft

Wissenschaftliche Beratung

Katharina Friedla

Deutsche Film- und Medienbewertung – FBW

Prädikat Wertvoll

FSK

ab 12 Jahre

Länge

108 Minuten

Produktion und Eigenverleih des Films wurden von der [Beauftragten der Bundesregierung für Kultur und Medien](#) gefördert. Viele weitere Stiftungen und Institutionen haben sich ebenfalls finanziell an der Produktion beteiligt. Alle Infos dazu auf der Homepage des Films: www.judenausbreslaufilm.de

Pressestimmen

*»Ein filmisches Denkmal, erschütternd und erhellend. Um das Aufeinandertreffen der letzten Zeugen mit den Mädchen und Jungen von heute ziehen die Filmemacher Kaper und Szuszies ihre behutsamen Kreise: von Breslau einst und jetzt, von Orten der Emigration mit Szenen auch aus Israel, den USA oder Frankreich, im Wechsel zwischen historischen und aktuellen Aufnahmen, Einzelinterviews, Dialogen mit den Jugendlichen und erstaunlichen Begegnungen.«
Peter von Becker, Tagesspiegel*

»Mit der Veränderung des politischen Klimas in Polen hat der Antisemitismus dort neuen Auftrieb bekommen, und indem sie auch davon in ihrem Film erzählen, geben die Filmemacher ihm noch mehr Tiefe und Dringlichkeit.«

Wilfried Hippen, taz

»Zeugnis gegen die Unverbesserlichen. Es wird alles gesagt. Geschont wird niemand. Und das ist gut so.«

Eva-Elisabeth Fischer, Süddeutsche Zeitung



»Wir sind Juden aus Breslau« ist ein Kaleidoskop an ergreifenden, sprachlos machenden Einzel- und Familienschicksalen, die der Film klug, mitreißend und zu keiner Sekunde langatmig, miteinander verwebt.²

Björn Schneider, Spielfilm.de

»In vierzehn Lebensläufen entsteht eine Reise um die halbe Welt. Eine bewegende, perspektivenreiche Dokumentation. Dieses Zusammentreffen der Zeitzeugen ist einmalig. Der Film nimmt einen gefangen.«

Dorothee Tackmann, Programmkino.de

Der Film läuft ab dem 9. Februar 2017 regulär im Kinoprogramm des Thalia.

Eine Veranstaltung des Deutschen Kulturforums östliches Europa in Zusammenarbeit mit der [Deutsch-Polnischen Gesellschaft Brandenburg e.V.](#), der [Gesellschaft für Christlich-Jüdische Zusammenarbeit Potsdam e.V.](#) und dem [Kino Thalia](#) in Potsdam-Babelsberg

Kontakt

Dr. Magdalena Gebala
Deutsches Kulturforum östliches Europa
Berliner Straße 135
14467 Potsdam
T: [+49 \(0\)331 20098-18](tel:+49303312009818)
E-Mail: gebala@kulturforum.info
www.kulturforum.info
www.facebook.com/dkfoe



Deutsch-
Rumänische
Gesellschaft
Berlin e.V.

<http://www.deruge.org/>

Name: Deutsch-Rumänische Gesellschaft e.V.

Anschrift: Deutsch-Rumänische Gesellschaft e.V.
Horstweg 39
14059 Berlin

Vorsitzender: Dr. Gerhard Köpernik
Horstweg 39

14059 Berlin

Tel.: +49-30-30 12 72 42
mailto: [Gerhard Koepernik\(at\)deruge.org](mailto:Gerhard.Koepernik(at)deruge.org)
www.deruge.org



13) 2007 Zehn Jahre Mitgliedschaft Rumäniens in der EU 2017.
Eine Bilanz des Europäischen Jahrzehnts

Podiumsdiskussion mit Politikern und Journalisten

MdB Gunther Krichbaum (CDU)
MdEP Siegfried Muresan (EVP)
Robert C. Schwartz (Deutsche Welle)
Keno Verseck (Spiegel online)

Moderation: Marianne Theil (DRG)

Mittwoch, 25. Januar 2017, 19:00 Uhr

ORT: Im Europäischen Haus, Unter den Linden 78, 10117 Berlin. !!

Anmeldung erforderlich bis 15. Januar bei DRG-Schatzmeister: tony-kroenert@deruge.org

Mit Begeisterung und **großen Erwartungen** feierten die Rumänen den EU-Beitritt. Zehn Jahren später herrscht **Enttäuschung** bei sehr vielen Rumänen, deren wirtschaftliche Lage unbefriedigend geblieben ist, während viele sichtbar bereichert sind. Etwa ein Sechstel nutzt seit **2014 die volle Freizügigkeit** und arbeitet in Westeuropa; fast drei Milliarden Euro wurden 2016 an Familien in der Heimat überwiesen. In zehn Jahren wurde **viel erreicht**: das **Rechtssystem** wurde **reformiert**, die **Justiz funktioniert** besser, **gegen Korruption wird massiv vorgegangen**, was von der EU-Kommission lobend hervorgehoben wird.

Die Diskussionsteilnehmer bilanzieren Fehlentwicklungen, Rückschläge, Erfolge und Hoffnungen, beispielsweise: Welche Branchen haben profitiert, wo fehlen und warum scheitern **ausländische Direktinvestitionen**, warum forschen nicht mehr **europäische Wissenschaftler in Rumänien**, wieso werden nicht alle EU-Strukturgelder abgerufen? Wie hat sich die Zivilgesellschaft entwickelt, wie steht es um die Diskriminierung von Minderheiten, in wessen Händen liegt die **Macht der Medien, der „vierten Gewalt“**? Vor welchem Hintergrund können sich nationalistisch-populistische Kräfte in Rumänien profilieren? Wie sollte Rumänien in der aktuellen Krise der EU agieren und wie sich auf seine **EU-Ratspräsidentschaft 2019** vorbereiten?

Die nächsten Termine:

08. Februar 2017: Dr. Mariana Hausleitner (Berlin)/Prof. Dr. Viorel Achim (Bukarest): Verbrechen an den rumänischen Roma im zweiten Weltkrieg

März: Stephan Meuser (Bukarest): Die politische Lage in Rumänien nach den Dezember-Wahlen

05. April: Dr. Georg Herbstritt (Berlin): Securitate und Stasi: Zusammenarbeit und Zerwürfnis





Gesellschaft
für Erdkunde

Gesellschaft für Erdkunde zu Berlin
Malteserstraße 74-100, Haus S
12259 Berlin
Ruf: 030-77 00 76 88

Vorsitzer: Prof. Dr. Hartmut Asche – Ehrenvorsitzer: Dr. Dieter Biewald – Geschäftsstelle: Dr. Christof Ellger, Annegret Salomon mail@gfe-berlin.de – <http://www.gfe-berlin.de>

Die Gesellschaft für Erdkunde ist die „Muttersgesellschaft“ der Arbeitsgemeinschaft Ostmitteleuropa e.V. Berlin; die AGOM wurde dort als AG der GfE gegründet und hier fanden auch im Haus in der Arno-Holz-Straße 14 auf dem Steglitzer Fichtenberg die Vortragsveranstaltungen von 1982 bis 1985 statt.

Wir kündigen die Veranstaltungen der GfE regelmäßig an, sofern wir von Ihnen erfahren.

14) Die Erforschung der Kolonien, Expeditionen und koloniale Wissenskultur deutscher Geographen, 1884–1919

Vortrag von Dr. Carsten Gräbel, Tübingen

Mittwoch, 22. März 2017, 18:00 Uhr

Veranstaltungsort:

Auditorium, Ausstellungshalle Deutsches Historisches Museum, Unter den Linden 2
(Zugang hinter dem Zeughaus, Neubau)





14. OKTOBER 2016 –
14. MAI 2017



Veranstaltungsplakat, Foto: Deutsches Historisches Museum, T. Bruns

Als Kooperationsveranstaltung der Gesellschaft für Erdkunde zu Berlin mit dem Deutschen Historischen Museum findet im Rahmen der gegenwärtig gezeigten Ausstellung „Deutscher Kolonialismus – Fragmente seiner Geschichte und Gegenwart“ ein öffentlicher Vortrag der GfE zu geographischen Aspekten der Kolonialgeschichte statt.

Für Mitglieder der Gesellschaft für Erdkunde wird eine Sonderführung durch die Kolonialismus Ausstellung am gleichen Tage um 16.30 Uhr angeboten. Treffpunkt im Eingangsbereich der Ausstellungshalle des DHM, hinter dem Zeughaus. Begrenzte Teilnehmerzahl bei der Ausstellungsführung.

Bitte Anmeldung unter mail@gfe-berlin.de oder unter 030-77007688.

Weitere Informationen:

<https://www.dhm.de/ausstellungen/deutscher-kolonialismus.html>

Veranstaltungsplakat:

https://www.gfe-berlin.de/images/beitraege/DHM_Kolonialismus_Plak





Märkisches Gesprächsforum im Haus Brandenburg

Tel. (03361) 310952

Fax (03361) 310956

E-Mail: info@stiftung-brandenburg.de

www.stiftung-brandenburg.de

15) „Das Warthebruch. Die Geschichte der Bändigung eines Flusses.“
(Buchvorstellung)

Zbigniew Czarnuch, Vietz / Witnica

Donnerstag, 23. Februar 2017, 17:00 Uhr

16) Als Deutscher in der Neumark – 1968 bis 1981 und ab 1986

Jörg Lüderitz, Frankfurt (Oder) / Lagow

Donnerstag, 23. März 2017, 17:00 Uhr



Gedenkstätte Deutscher Widerstand

Stauffenbergstraße 13 - 14

Eingang über den Ehrenhof

D-10785 Berlin-Mitte

Kontakt

Tel: +49-30-26 99 50 00

Fax: +49-30-26 99 50 10

E-mail: [sekretariat\(at\)gdw-berlin.de](mailto:sekretariat(at)gdw-berlin.de)

<http://www.gdw-berlin.de/angebote/veranstaltungen/>



17) LIEBEROSE/JAMLITZ – EIN ORT DER SHOAH.
ZUR AKTUALITÄT DER ERINNERUNG AN DAS
GRÖSSTE JÜDISCHE AUSSENLAGER DES KZ SACHSENHAUS

Donnerstag, 02. Februar 2017, 18:00 Uhr

Ort: Wappensaal des Berliner Rathauses, Rathausstraße 15, 10178 Berlin

Eine Veranstaltung der Ständigen Konferenz der Leiter der NS-Gedenkorte im Berliner Raum

Bitte melden Sie sich bis spätestens 31. Januar 2017 an:
staendige-konferenz@orte-der-erinnerung.de. Die Platzzahl ist begrenzt.



Stadtbibliothek Steglitz Zehlendorf

Ingeborg-Drewitz-Bibliothek

Grunewaldstr. 3

12165 Berlin

Tel: 030 90299 2410

<https://www.berlin.de/land/kalender/?c=67>

18) Tanja Dückers: Mein altes West-Berlin

Dienstag, 24. Januar 2017, 18:30 Uhr

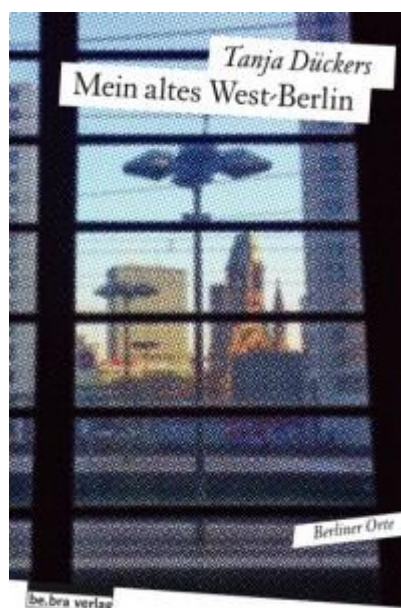


Foto: be.bra verlag



Inspiziert von Walter Benjamins Buch »Berliner Kindheit um 1900« reflektiert Tanja Dückers ihre eigene Kindheit und Jugend im West-Berlin der 1970er- und 1980er-Jahre. In pointierten Alltags-Betrachtungen lässt sie das Leben und das Lebensgefühl im Westen der geteilten Stadt wieder lebendig werden. Auf der Straße und in Hinterhöfen, hinter Brandmauern und in alten Friseursalons trifft die Autorin auf Kurioses und Trauriges, auf Lustiges und Düsteres, und auch auf Tiere – von Ratten über Füchse bis hin zu Nilpferden.

Eine Veranstaltung in Kooperation mit der Konrad-Adenauer-Stiftung.
Eintritt: frei. Voranmeldung wird erbeten unter (030) 90299 2410

19) Die aktuelle Sicherheitspolitik

- Lesung & Diskussion mit Jörg H. Trauboth

Montag, 30. Januar 2017, 18:30 Uhr



Drei Brüder. Foto: J. Trauboth

Im Mittelpunkt des Abends steht eine Lesung aus dem Buch „Drei Brüder“. Das Buch beschreibt die Einsätze dreier Elitesoldaten des deutschen Kommandos Spezialkräfte (KSK) im Hindukusch und bei der Rettungsaktion von zwei deutschen Geiseln, die im Nordirak vom Islamischen Staat (IS) entführt wurden. Nach den Einsätzen kündigen die Soldaten ihren Dienst bei der Armee und beginnen einen neuen Job als Bodyguard. Aber der IS-Terror lässt sie auch hier nicht los ...

Anschließend informiert Jörg H. Trauboth, international tätiger Krisenmanager, Sicherheits- und Teroexperte und ehemaliger Generalstabsoffizier der Luftwaffe, über die aktuelle Sicherheitspolitik in Deutschland, z.B. über folgende Aspekte: Wie stellt sich die Bedrohung durch den Islamischen Staat dar, wie steht es um Prävention, Terogefähr und Terrorabwehr in Deutschland?

Eintritt frei, Voranmeldung unter (030) 90299 2410.





KATHOLISCHE AKADEMIE
IN BERLIN e.V.

:Katholische Akademie in Berlin e.V.

Hannoversche Str. 5

10115 Berlin-Mitte

Tel. (030) 28 30 95-0

Fax (030) 28 30 95-147

<https://www.katholische-akademie-berlin.de/de/veranstaltungen/aktuelle-veranstaltungen/index.php>

information@katholische-akademie-berlin.de

Direktor: Joachim Hake

Anmeldung zu den Veranstaltungen erbeten!

20) Politischer Perfektionismus und christliche Tugendethik

Akademieabend | PD Dr. Christoph Henning, Erfurt u.a.

Freitag, 03. Februar 2017, 19.00 Uhr

Tugenden als Thema des Politischen werden heute oft marginalisiert. Die aktuelle Krise politischer Kultur stellt jedoch mit neuer Dringlichkeit die Frage.

KAS

**KONRAD-ADENAUER-STIFTUNG
AKADEMIE BERLIN**

KONRAD-ADENAUER-STIFTUNG

AKADEMIE BERLIN

Tiergartenstr. 35

10785 Berlin

Tel. +49 30 26996-0

Fax +49 30 26996-3217

zentrale-berlin@kas.de

<http://www.kas.de/akademie/de/events/71375/>

21) US-PRÄSIDENT DONALD TRUMP: AUSWIRKUNGEN UND FOLGEN FÜR DIE WELTPOLITIK

Montag, 23. Januar 2017, 19.00 Uhr

ORT: Unfallkrankenhaus Berlin, Hörsaal im Historischen Kesselsaal, Warener Str. 7,
Berlin, Deutschland

Biesdorfer Gespräch



VERANSTALTUNGSNR. AKA-230117-1

Am 20. Januar 2017 wird Donald Trump als 45. Präsident der USA vereidigt. Mit seiner Wahlkampfführung, vielen Äußerungen und Entscheidungen hat er weltweit für Beunruhigung gesorgt. Teilen die USA und Europa zukünftig noch die gleichen Interessen und Werte und wie ist es um die Zukunft des transatlantischen Verhältnisses bestimmt? Stellt Trump die NATO generell in Frage, oder lediglich deren Nützlichkeit und Fairness in ihrer derzeitigen Form, um Europa zu größeren finanziellen Verpflichtungen zu bewegen? Droht ein Handelskrieg mit China und will er gegenüber China auf Kollisionskurs gehen? Wird es zu einer Annäherung an den Kreml kommen? Wie geht es nach der kritischen Einstellung Trumps gegenüber Freihandelsabkommen mit TTIP weiter? Werden sich die USA zukünftig mehr auf sich selbst konzentrieren und droht somit ggf. sogar ein neuer Isolationismus?

Trotz aller Irritationen gilt festzuhalten, dass wir auf die USA als Freund und Bündnispartner angewiesen sind und erst einmal abwarten sollten, welchen Kurs Trump tatsächlich einschlagen wird.

Wir laden Sie sowie Ihre Freunde und Bekannten sehr herzlich zur Diskussion dieser, aber auch anderer Fragen mit unserem Experten ein!

Begrüßung und Einführung

Christian Schleicher

Stv. Leiter der Akademie der Konrad-Adenauer-Stiftung

Vortrag

US-Präsident Donald Trump: Auswirkungen und Folgen für die Weltpolitik

Prof. Dr. Klaus Segbers

Direktor des Center for Global Politics an der Freien Universität Berlin

Diskussion mit dem Auditorium

Moderation

Mario Czaja MdA

Vorsitzender des CDU-Kreisverbandes Wuhletal

Empfang

Wir bitten um Anmeldung zu dieser Veranstaltung

22) DIE AMTSEINFÜHRUNG DES 45. PRÄSIDENTEN VON AMERIKA **- DONALD TRUMP**

Gespräch mit Dr. Tobias Endler, Heidelberg Center for American Studies, Universität Heidelberg

Dienstag, 24. Januar 2017, 18:30 Uhr

ORT: Akademie der Konrad-Adenauer-Stiftung e.V., Tiergartenstr. 35, 10785 Berlin



VERANSTALTUNGSNR.: B10-240117-1

Die letzte Supermacht der Erde durchlebt stürmische Zeiten, und die Erschütterungen sind auch auf unserer Seite des Atlantiks zu spüren. Der 45. Präsident der Vereinigten Staaten von Amerika heißt, entgegen beinahe einhelliger Erwartungen in den führenden Umfragen und Beobachterkreisen, Donald Trump. Nachdem die anfängliche Mischung aus Erstaunen, Entsetzen, teils aber auch Befriedigung über den Wahlausgang abgeklungen ist, stellt sich zur Amtseinführung Trumps nun die Frage nach seinen Plänen – und den konkreten Auswirkungen hiervon auf gegenwärtige Szenarien in der Innen- wie Außenpolitik Amerikas. Was wird von Obamas Vermächtnis bleiben? Welche politischen, gesellschaftlichen, wirtschaftlichen und medienkulturellen Umwälzungen sind zu erwarten, wenn Trump ins Weiße Haus einzieht?

Anlässlich von Trumps Amtsantritt zieht das Gespräch mit Dr. Tobias Endler vom Heidelberg Center for American Studies ein erstes Zwischenfazit der bisherigen Geschehnisse im Wahljahr 2016. Im Anschluss werden Trumps Ankündigungen für die ersten 100 Tage im Amt und darüber hinaus einer kritischen Abwägung unterzogen; auch die Protagonisten in Trumps Regierungsteam sollen näher beleuchtet werden.



Dr. Tobias Endler ist wissenschaftlicher Mitarbeiter am Heidelberg Center for American Studies der Universität Heidelberg. Er hat über US-amerikanische Intellektuelle der Gegenwart, die Aufklärung und Demokratiefragen gearbeitet. Momentan gilt sein Hauptinteresse der amerikanischen Außenpolitik im 21. Jahrhundert sowie aktuellen Entwicklungen in den transatlantischen und transpazifischen Beziehungen. Endler kommentiert regelmäßig Entwicklungen in den USA und den transatlantischen Beziehungen für die deutschen Medien. Zuletzt ist von ihm erschienen: Entzauberung – Skizzen und Ansichten zu den USA in der Ära Obama (2015; mit Martin Thunert).

Wir bitten um Anmeldung zu dieser Veranstaltung.

Die Akademie der Konrad-Adenauer-Stiftung verfügt über einen barrierefreien Zugang. Das Forum ist mit einer induktiven Höranlage ausgestattet. Bei Fragen zur barrierefreien Durchführung, wie etwa Gebärdendolmetscher, wenden Sie sich bitte zwei Wochen vor der Veranstaltung an uns.



Literaturforum im Brecht-Haus

Trägerverein Gesellschaft für Sinn und Form e.V.

Chausseestraße 125
D-10115 Berlin-Mitte
Telefon: 030. 28 22 003
Fax: 030. 28 23 417



E-Mail: info@lfbrecht.de
Internet: www.lfbrecht.de
Facebook: [Lfbrechthaus](#)
<http://lfbrecht.de/>

Bürozeiten: Mo bis Fr 9 –15 Uhr

Verkehrsverbindungen U6: Oranienburger Tor oder Naturkundemuseum Bus 245: Invalidenstr./ U Naturkundemuseum Bus 142: Torstraße/ U Oranienburger Tor Tram M5, M8, M10, 12: U Naturkundemuseum Tram M1: U Oranienburger Tor

23) „Ist also schweigen das beste?“. Bertolt Brecht und die Moskauer Prozesse

>BRECHT-TAGE 2017< / Vortrag und Gespräch

Mit Reinhard Müller
Kommentar: Sabine Kebir, Moderation: Annette Leo

Mittwoch, 08. Februar 2017, 20:00 Uhr

Veranstaltungsort: Literaturforum im Brecht-Haus

Eintritt: 5,- € / ermäßigt: 3,- €

Einlass: ab 19:00 Uhr

Keine Reservierung. Karten ausschließlich ab Zeitpunkt des Einlasses.

Wie verhielt Brecht sich angesichts der Verhaftung von Carola Neher? Zweifelte er an der „Schuld“ von Sergej Tretjakow, dessen Erschießung er in einem Gedicht verhandelte? Wie verhielt er sich zu den Schauprozessen? Ahnte er, dass die Kaderabteilung der Komintern auch über ihn belastende Aussagen zusammentrug, die ihn in die Nähe „trozkistischer Kreise“ rücken sollten? Reinhard Müller stützt sich in seinem Vortrag auf bisher unbekannte Dokumente aus unterschiedlichen russischen Archiven.

Medienpartner:

kulturradio^{rbb}
92,4

Downloads:
[Programmheft Brecht-Tage 2017](#)



24) Das Phänomen der doppelten Rede. Bertolt Brecht – Stalinist und/oder Antistalinist?

>BRECHT-TAGE 2017< / Vortrag und Gespräch

Mit Michael Rohrwasser

Kommentar: Dieter Henning, Moderation: Anne Hartmann

Donnerstag, 09. Februar 2017, 20:00 Uhr

Veranstaltungsort: Literaturforum im Brecht-Haus

Eintritt: 5,- € / ermäßigt: 3,- €

Einlass: ab 19:00 Uhr

Keine Reservierung. Karten ausschließlich ab Zeitpunkt des Einlasses.

In seinen öffentlichen Äußerungen rückte Brecht niemals von der Sowjetunion ab. Im Arbeitsjournal und in privaten Gesprächen jedoch zeigte er sich besorgt bis entsetzt über die Verhaftung von Freunden und Freundinnen, über das Verstummen der Künstlerkollegen, mit denen er sich verbunden fühlte. Michael Rohrwasser nähert sich mit den Instrumenten des Philologen und Kulturhistorikers diesem Phänomen der „doppelten Rede“.

Medienpartner:

KULTURradio^{rbb}
92,4

Downloads:

Programmheft Brecht-Tage 2017



Georg-Simmel-Zentrum für Metropolenforschung

Trägerinstitute

- Geographisches Institut
- Institut für Europäische Ethnologie
- Institut für Sozialwissenschaften



E-Mail

Prof. Dr. Ilse Helbrecht, Geschäftsführende Direktorin
Ilse.helbrecht[at]geo.hu-berlin.de
Dr. Heike Oevermann, Stellvertretende Direktorin
heike.oevermann[at]gsz.hu-berlin.de
Tel: +49-(0)30-2093-46681
Friederike Enssle, Büroleitung
bueroleitung-gsz[at]hu-berlin.de

Anschrift

Humboldt-Universität zu Berlin
Georg-Simmel-Zentrum für Metropolenforschung
Prof. Dr. Ilse Helbrecht
Unter den Linden 6
10099 Berlin

Büro

Mohrenstraße 41
10117 Berlin
Räume 418a-c
Bürozeiten: Mi 12 - 14 Uhr
Tel: +49-(0)30-2093-46683
Fax: +49-(0)30-2093-46682

https://www.sowi.hu-berlin.de/de/lehrbereiche/stadtsoz/think_drink/wise1617

Hier finden Sie eine Übersicht über das Programm des Think & Drink Kolloquium im Sommersemester 2016. Das Kolloquium findet in der Vorlesungszeit immer montags von 18 bis 20 Uhr in Raum 002 in der Universitätsstraße 3b statt.

25) **Does diversity erode neighborhood trust and cooperation?**

Survey and experimental evidence

Prof. Ruud Koopmans, Humboldt-Universität zu Berlin

Montag, 13. Februar 2017



According to leading economists and political scientists such as Alberto Alesina and Robert Putnam, ethnic, racial, and cultural diversity negatively impacts on communities' levels of social trust and their capacities for cooperation and public goods provision. Other scholars, however, have contested these claims and their generalizability to the European context. In this presentation, I will use survey evidence from Germany, France and the Netherlands as well as experimental evidence for the German case, to assess to what extent trust and cooperation are negatively related to diversity in European cities and neighbourhoods. To the extent that we find such a connection, I will also address the question which mechanisms might be responsible for this relationship.



Heinrich-Böll-Stiftung e.V.
Schumannstr. 8, 10117 Berlin
Fon: (030) 285 34-0
Fax: (030) 285 34-109

<http://www.bildungswerk-boell.de/de>
E-Mail: info@boell.de

Öffnungszeiten: Mo-Fr 08:00-20:00 Uhr

26) Der lange Weg zur Gleichheit - Lebensrealitäten lesbischer Frauen in Polen

Montag, 30. Januar 2017, 19:00 – 22:00 Uhr

Veranstaltungsort:

EWA e.V.- Frauenzentrum, Prenzlauer Allee 6, 10405 Berlin
Die Veranstaltung ist kostenfrei.
Eine Anmeldung ist nicht erforderlich.
Der Veranstaltungsort ist ausschließlich für Frauen zugänglich.

Beata Kozak berichtet über die Situation von Frauen und Lesben in Polen, über die Aktivitäten und Wahrnehmung, über die Schwierigkeiten und Erfolge der polnischen LGBT-Bewegung und darüber wie sich Feministinnen organisieren, deren Wirken besonders in letzten Monaten in Polen stärker sichtbar geworden ist.



Beata Kozak – Publizistin, arbeitet seit 17 Jahren als Chefredakteurin der einzigen feministischen Zeitschrift Polens, „Zadra“ (Splitter) und ist Vorstandsfrau einer der ersten feministischen Organisationen in Polen, der Frauenstiftung eFKa mit Sitz in Krakau.

Die Veranstaltung wird realisiert mit Mitteln der Stiftung Deutsche Klassenlotterie Berlin.

Zur Reihe: Der lange Weg zur Gleichheit - Lebensrealitäten lesbischer Frauen weltweit

In diesem Frühjahr beschäftigen uns jeden letzten Montag im Monat die Fragestellungen: Sind lesbische Frauen im Selbstverständnis unserer Gesellschaften angekommen? Auch wenn Lesben und Schwule in einigen europäischen Ländern heiraten und Kinder adoptieren dürfen, haben sie die gleichen Rechte? Vielerorts müssen sie weiterhin für Sichtbarkeit und gleiche Rechte kämpfen. Und das zeigt nicht überall Erfolg.

Oft sind Lesben Diskriminierungen und Gewalt in zweifacher Weise ausgesetzt: zum einen, weil sie Frauen sind, und darüber hinaus, weil sie nicht der heterosexuellen Norm genügen. Häufig ist die Ursache von Gewalt gegen Lesben, und Frauen generell, in den festverankerten Geschlechterrollen zu verorten. In den meisten Fällen wird der männlich-heterosexuellen Identität die dominierende gesellschaftliche Rolle zugeschrieben. Der Wert der Menschen einer Gesellschaft wird an dieser Rollenkonstruktion gemessen.

Mit den Referentinnen wollen wir über Akzeptanz von Lesben und die Situation der Frauen und feministischen Bewegungen in den verschiedenen Ländern sprechen. Dabei wollen wir Einblicke in die Lebenswelten lesbischer Frauen in Polen, Russland, der Türkei und Brasilien gewinnen. Wie sind die Frauen vernetzt, welche Ideen treiben sie an, wie finden sie sich zusammen, was können sie bewegen und den repressiven Strömungen entgegensetzen.

Auch das Thema Homosexualität als Asyl- und Fluchtgrund wird ein Teil der Reihe sein.

Ausblick auf Termine und Referentinnen:

27.02.2017, 20.00 Uhr: Lesbisches Leben in Russland mit Regina Elsner

27.03.2017, 20.00 Uhr: Lesbisches Leben in Brasilien mit Marly Borges

24.04.2017, 20.00 Uhr: Lesbisches Leben in der Türkei mit Tülin Duman

29.05.2017, 20.00 Uhr: Homosexualität als Asylgrund mit Rafia Harzer

27) Europa in Bewegung: Zivilgesellschaftlicher Aufbruch in Polen?

Donnerstag, 02. Februar 2017 - 19:00 – 21:00 Uhr

Im Nachbarland Polen passiert gerade so einiges. Entscheidende Gesetze zur Veränderung der Pressefreiheit wurden diskutiert, die Opposition hielt das Parlamentsgebäude besetzt...

Das Bildungswerk Berlin führt im Jahr 2017 ein neues Format ein: Mit dem „**Jour fixe**“-immer am ersten Donnerstag des Monats- wollen wir ein regelmäßiges



Diskussionsforum etablieren, in dem wir aktuelle Themen, die „unter den Nägeln“ brennen, erörtern und kritisch beleuchten. Dabei werden sowohl lokale, und überregionale Themen, wie auch internationale, besprochen.

Für den Einstieg in das Diskussionsgespräch werden jeweils ein bis zwei Expert*innen eingeladen, die mit einem kurzen inhaltlichen Vortrag den Auftakt bieten und anschließend Fragen in der Diskussionsrunde beantworten können.

Wir wollen mit den ersten „Jours fixes“ politische Entwicklungen in den europäischen (Nachbar)ländern, in den Mittelpunkt rücken. Der Blick soll über die Landesgrenzen hinaus in den Osten, Süden, Westen und Norden gerichtet werden, um zu sehen, was in Europa aktuell politisch passiert und was unsere Nachbar*innen bewegt:

In Frankreich läuft der Wahlkampf an, in Finnland wird ein Entwurf des Bedingungslosen Grundeinkommens getestet, in Griechenland warten immer noch tausende Menschen auf ihre Weiterreise in den Nordwesten Europas und in den Niederlanden steht eine Parlamentswahl an, die den „Nexit“ zum Streitpunkt hat. Doch was genau steht hinter den einzelnen Themen, die uns hier in Berlin aus den Nachbarländern erreichen?

Europa in Bewegung: Zivilgesellschaftlicher Aufbruch in Polen?

Die Veränderungen in der politischen Landschaft Polens seit dem Regierungswechsel 2015 und besonders die Auswirkungen auf die Zivilgesellschaft, sollen der Auftakt der neuen Themenreihe sein. Besonders durch den „Schwarzen Protest“ gegen das Abtreibungsverbot sind auch die Rechte der Frauen in den Blickpunkt der Öffentlichkeit geraten. Am 2. Februar 19 Uhr kommen Dorota Cygan und Miłosz Sławski als Vertreter*innen des KOD (Komitee zur Verteidigung der Demokratie) in das Bildungswerk Berlin. Das KOD setzt sich als zivilgesellschaftliche Gruppe, auch in Berlin, mit Demonstrationen und Infoveranstaltungen dafür ein, dass die Unabhängigkeit von Justiz und Pressefreiheit in Polen erhalten bleibt, und die Demokratie nicht weiter beschnitten wird.

Der 2. „Jour fixe“ am 2. März 2017, 19:00 Uhr
Voraussichtlich die Krisenbewältigung in Griechenland

Der 3. „Jour fixe“ am 6. April 2017, 19:00 Uhr
Voraussichtlich Parlamentswahl in den Niederlanden



Brandenburg-Preußen Museum Wustrau



Brandenburg-Preußen Museum Wustrau

Brandenburg-Preußen Museum
Eichenallee 7a
16818 Wustrau
Telefon 03 39 25 - 7 07 98
Telefax 03 39 25 - 7 07 99

E-Mail: wustrau@brandenburg-preussen-museum.de
<http://www.brandenburg-preussen-museum.de>

28) Das Reformationsjubiläum als historisches Medienereignis

Vortrag von Herrn Dr. Stephan Theilig

Mittwoch, 01. Februar 2017 um 18.00 Uhr

Das weitere Veranstaltungsprogramm 2017 wird im Laufe des Januar veröffentlicht.

Um Anmeldung zu den in der Regel gut besuchten Veranstaltungen wird gebeten.

Öffentliche Führungen an den Wochenenden sowie auf Anfrage. Wir bieten ein Begleitprogramm zu unserer Dauerausstellung wie auch zu den wechselnden Sonderausstellungen für Kindergärten, Grund- und Oberschulen sowie Gymnasien und Studiengruppen an. Gerne schicken wir auf Anfrage unser detailliertes museumspädagogisches Programm.



Preußische Gesellschaft Berlin-Brandenburg e.V.



Preußische Gesellschaft Berlin-Brandenburg e.V.

Präsident:
Steffen Bender

Anschrift:
c/o HILTON Berlin · Μηρενστρ. 30 · 10117 Berlin
Telefon 030 - 2023 0 2941
Telefax 030 - 2023 0 2942
εΜαιλ: kontakt@preussen.org

29) Ulrich Teusch, Journalist über sein Buch „Lückenpresse“

Mittwoch, 25. Januar 2017, 19 Uhr

Hilton am Gendarmenmarkt

Das Ende des Journalismus, wie wir ihn kannten. Ist die Kritik an den etablierten Medien berechtigt oder Paranoia à la „Lügenpresse“? Die etablierten Medien stecken in einer massiven Glaubwürdigkeitskrise.

10 € für Nichtmitglieder

30) UKRAINE - IM FADENKREUZ DER GEOPOLITIK?

Ein historischer Überblick vom 18. Jahrhundert bis in die heutige Zeit

Vortrag von Achim Egelberg

22. Februar 2017, 19 Uhr

Hilton am Gendarmenmarkt

10 € für Nichtmitglieder



Topographie des Terrors

Niederkirchnerstraße 8, 10963 Berlin-Kreuzberg,
info@topographie.de
www.topographie.de
Ruf: 030-254 509-0
Fax: 030-254 09-99

31) DER WEG IN DEN HOLOCAUST. DIE ESKALATION DER DEUTSCHEN VERNICHTUNGSPOLITIK IN DER SOWJETUNION IM SOMMER 1941

Vortrag: PD Dr. Martin Cüppers, Ludwigsburg
Moderation: Andreas Sander, Berlin

Dienstag, 24. Januar 2017, 19:00 Uhr

Topographie des Terrors, Auditorium
Niederkirchnerstraße 8, Berlin-Kreuzberg
Eintritt frei

[Begleitprogramm](#) zur Sonderausstellung „Massenerschießungen. Der Holocaust zwischen Ostsee und Schwarzem Meer 1941–1944“

(Gemeinsam mit der Stiftung Denkmal für die ermordeten Juden Europas)

(Weitere Informationen in Kürze)

32) DAS ZUGANGSVERBOT FÜR JUDEN IM NORWEGISCHEN GRUND- GESETZ VON 1814 UND SEINE WIEDEREINFÜHRUNG DURCH QUISLING IM JAHRE 1942

Vorträge:

Prof. Dr. Christhard Hoffmann, Bergen/Oslo, Dr. Håkon Harket, Oslo,

Prof. Dr. Iwan-Michelangelo D'Aprile, Potsdam

Moderation: Prof. Dr. Stefanie Schüler-Springorum, Berlin

Dienstag, 31. Januar 2017, 19:00 Uhr

Topographie des Terrors, Auditorium
Niederkirchnerstraße 8, Berlin-Kreuzberg

– Eintritt frei –

Im Rahmen der Vortragsreihe [Antisemitismus in Europa 1879–1945](#)

(Gemeinsam mit dem Zentrum für Antisemitismusforschung der Technischen Universität Berlin und der Stiftung Denkmal für die ermordeten Juden Europas)

Das Grundgesetz des norwegischen Königreichs von 1814 verbot Juden den Aufenthalt im Land. Nach mehrjähriger Debatte wurde diese Klausel 1851 jedoch aufgehoben. Nach der deutschen militärischen Besetzung Norwegens im April 1940 führte Ministerpräsident Vidkun Quisling 1942 das Zugangsverbot für Juden in das Land wieder ein. Der Antisemitismus seiner Partei, der „Nasjonal Samling“, war ein entscheidender Faktor bei



der Verfolgung der norwegischen Juden, die im Herbst 1942 zur Deportation und Ermordung fast der Hälfte der jüdischen Bevölkerung führte. Etwa 1100 Juden konnten sich nach Schweden retten, nur 30 von 767 Deportierten überlebten. In ihren Vorträgen schildern die Referenten die Ausprägung und Entwicklung des Antisemitismus in Norwegen, fragen nach den spezifischen Voraussetzungen und stellen ihre Befunde auch in einen breiteren europäischen Kontext.

Christhard Hoffmann, 1952 geboren, ist Professor für moderne europäische Geschichte an der Universität Bergen und Senior Researcher am Zentrum für Holocaust- und Minderheitenstudien in Oslo. Zu seinen Veröffentlichungen gehören *Antisemitism in Norway? The Attitudes of the Norwegian Population towards Jews and other Minorities* (2013, Mitherausgeber) und *The Exclusion of Jews in the Norwegian Constitution of 1814. Origins – Contexts – Consequences* (2016, Hg.).

Håkon Harket, 1961 geboren, Journalist und promovierter Historiker, ist Geschäftsführer des Verlags „Forlaget Press“ in Oslo. Er hat mehrere Bücher veröffentlicht, zuletzt *Paragrafen: Eidsvoll 1814* (2014). Er ist Mitglied der Norwegischen Akademie für Sprache und Literatur.

Iwan-Michelangelo D'Aprile, 1968 geboren, ist Professor für Kulturen der Aufklärung an der Universität Potsdam. Zu seinen Publikationen zählt *Die Erfindung der Zeitgeschichte. Geschichtsschreibung und Journalismus zwischen Aufklärung und Vormärz* (2013).

Stefanie Schüler-Springorum ist Professorin an der Technischen Universität Berlin und Leiterin des Zentrums für Antisemitismusforschung.

URANIA Berlin e. V., An der Urania 17, 10787 Berlin

kontakt@urania-berlin.de

<http://www.uranias.de/programm/>

www.uranias.de

Ruf: 030-218 90 91

Fax: 030-211 03 98

33) Die Wannseekonferenz – Der Weg zur „Endlösung“

Prof. Peter Longerich, Royal Holloway College der Universität London und seit 2013 Universität der Bundeswehr in München
In Zusammenarbeit mit dem Pantheon Verlag

Donnerstag, 19. Januar 2017 um 19:30 Uhr

Am 20. Januar 1942 kamen fünfzehn hochrangige Vertreter des NS-Staates auf Einladung von Reinhard Heydrich in einer luxuriösen Villa am Wannsee zusammen, um über die „Endlösung“ der „Judenfrage“ zu beraten: Man beschloss, insgesamt elf Millionen Menschen zu deportieren, sie mörderischer Zwangsarbeit auszusetzen und die Überlebenden und Nichtarbeitsfähigen auf andere Weise ums Leben zu bringen. Diskutieren Sie mit Prof. Longerich, einem der angesehensten Historiker der NS-Geschichte, wie der Führungszirkel des „Dritten Reiches“ aus einer vagen Absicht zur Vernichtung der Juden ein konkretes Mordprogramm entwickelte, und welche hohe Bedeutung der Wannseekonferenz innerhalb des Holocaust zukommt.



34) Quo vadis Russland? Putins Reich von innen und außen betrachtet

Dr. Sabine Fischer, Peer Teschendorf, Christian Richter

In Zusammenarbeit mit der Friedrich-Ebert-Stiftung

Sonntag, 29. Januar 2017 um 10:30 Uhr

Russland war nie völlig von der weltpolitischen Bühne verschwunden, doch die Putin-Jahre haben das Riesenland militärisch und außenpolitisch wieder in die Position einer Weltmacht gebracht. Im Gegensatz dazu sind viele innenpolitische Probleme ungelöst, einige andere haben sich zusätzlich ergeben. Diskutieren Sie mit, welche Rolle Russland in Zukunft im internationalen System spielen will und kann, und welche Konsequenzen sich aus dem Amtsantritt des gewählten US-Präsidenten Trump ergeben!

Dr. Sabine Fischer, Leiterin der Forschungsgruppe Osteuropa und Eurasien der Stiftung Wissenschaft und Politik, Berlin

Peer Teschendorf, Referent für Russland, Belarus, Ukraine der Friedrich-Ebert-Stiftung, Berlin

Moderation: Christian Richter, langjähriger Leiter des „Dahlemer Autorenforums“, Berlin

Eintritt inkl. 2,00 € - Frühstücksgutschein: 10,00 €, ermäßigt 8,00 €, Urania-Mitgl. 6,50 €

35) Geheimnisse der Ostsee – neue Erkenntnisse der Meeresforschung

Prof. Dr. Ulrich Bathmann

Montag, 30. Januar 2017 um 19:30 Uhr

In der Vortragsreihe „Leibniz-Lektionen“ präsentiert die Leibniz-Gemeinschaft eine Auswahl aktueller Forschungsergebnisse aus ihren Mitgliedsinstituten. Die Leibniz-Gemeinschaft verbindet 86 selbständige Forschungseinrichtungen. Ihre Ausrichtung reicht von den Natur-, Ingenieur- und Umweltwissenschaften über die Wirtschafts-, Raum- und Sozialwissenschaften bis zu den Geisteswissenschaften. Leibniz-Institute bearbeiten gesellschaftlich, ökonomisch und ökologisch relevante Fragestellungen strategisch und themenorientiert. Dabei bedienen sie sich verschiedener Forschungstypen von Grundlagenforschung bis zu anwendungsorientierter Forschung. Sie unterhalten wissenschaftliche Infrastrukturen und bieten forschungsbasierte Dienstleistungen.

Die Ostsee verändert sich durch globalen Klimawandel und stetig zunehmende Nutzung. Wie wird die reichhaltige Unterwasserwelt in Zukunft aussehen, da sich Einträge von Land verändern und auch die Belüftung der tiefen Ostseebecken sich zunehmend ändern wird? Das Leibniz-Institut erforscht auf allen Gebieten der Meereskunde die Wechselwirkung zwischen dem Leben in der Ostsee und den äußeren, vor allem von den Menschen verursachten, Belastungen. Der Blick in die Vergangenheit hilft dabei ebenso wie modernste Methoden der Modellierung komplexer Prozesse. Die Folgen der Überdüngung, Plastikmüll oder die wachsende Bevölkerung an ihren Küsten mit dem



dazugehörigen Chemie- Cocktail – all das muss die Ostsee verkraften. Je umfassender wir diese Prozesse erforschen und verstehen, umso besser können Handlungsempfehlungen zum Schutz dieses einmaligen Ökosystems gegeben werden.

Prof. Dr. Ulrich Bathmann, Direktor des Leibniz-Instituts für Ostsee-Forschung, Rostock-Warnemuende

Eintritt frei, Karten werden nicht benötigt.

36) Die Romanov-Dynastie – die Herrscher von Russland

Marion Kappler, Slawistin und Studienreiseleiterin, Berlin

Freitag, 03. Februar 2017 um 15:30 Uhr

Mit der Wahl des Bojaren Michail Romanov zum neuen Zaren im Februar 1613 endete für Russland die jahrelange „Zeit der Wirren“. Unter seinen Nachfolgern wurde aus dem „Moscoviter Reich“ das „Russische Imperium“ und damit eine internationale Großmacht. Marion Kappler macht Sie mit dem Glanz und Elend dieser Dynastie bis hin zum letzten russischen Zar Nikolaus II., der im März 1917 zum Thronverzicht gezwungen und zusammen mit seiner ganzen Familie erschossen wurde, umfassend vertraut!



C. a) Studienfahrten , Wanderungen, Führungen

01) 2016 Tagesfahrten des Westpreußischen Bildungswerkes

**Westpreußisches Bildungswerk Berlin-Brandenburg
in der Landsmannschaft Westpreußen e.V., Berlin
Landesarbeitsgemeinschaft Ostkunde im Unterricht e.V.
www.westpreußen-berlin.de**

1. Vorsitzender: Diplom-Geograph Reinhard M.W. Hanke Postbank Berlin
Brieffach 30 2924, 10730 Berlin IBAN DE 26 1001 0010 0001 1991 01
Fon: 030-215 54 53, Fax: auf Anfrage BIC PBNKDEFF

Schatzmeister: Dieter Kosbab, Ruf: 030-661 24 22

westpreussenberlin@gmail.com

28. Dezember 2015 Hk

Anmeldungen auch telefonisch spätestens 21 Tage (!) vor der jeweiligen Fahrt bei Herrn Hanke, Ruf: 030-215 54 53 (Anrufannehmer),

**bei gleichzeitiger Einzahlung der Teilnahmegebühr), Fahrten jeweils sonnabends!
Konto der LM Westpreußen: DE26 100 100 10 000 1199101 Postbank Berlin**

Zum Anmelden einfach anrufen!

Anmeldung bei: LM Westpreußen (Hanke), Brandenburgische Str.24, 12167 Berlin,
Ruf: 030-215 54 53 (AA), Büro Ruf: 030-257 97 533; Fax auf Anfrage.

Konto Landsmannschaft Westpreußen, Stichwort „Tagesfahrt-Ziel“,
Postbank Berlin, Konto IBAN DE26 1001 0010 0001 1991 01, BIC PBNKDEFF
Schatzmeister Dieter Kosbab, Ruf: 030-661 24 22

**Programm mit acht Fahrten ist in Vorbereitung; die erste Tagesfahrt soll am
Sonnabend, dem 01.04.2017 nach Leipzig erfolgen.**

Die **Anmeldung muss spätestens 21 Tage vor der Fahrt** erfolgen, um hohe Rücktrittskostenforderungen der Busunternehmen zu umgehen. Zu diesem Zeitpunkt muss auch der Teilnehmerbeitrag auf dem o.g. Konto eingegangen sein (auf der Überweisung Zielort angeben). Im Teilnehmerbeitrag ist eine Verwaltungsgebühr von € 5,- enthalten, Kostenanteile für Eintritte / Führungen werden von Fall zu Fall auf der Anfahrt nacherhoben.

Änderungen auch hier vorbehalten!

(siehe Mitteilungsblatt, Rundbriefe und Ansagen in den Veranstaltungen)

Die **Anmeldung muss spätestens 21 Tage vor der Fahrt** erfolgen, um hohe Rücktrittskostenforderungen der Busunternehmen zu umgehen. Zu diesem Zeitpunkt muss auch der Teilnehmerbeitrag auf dem o.g. Konto eingegangen sein. Im Teilnehmerbeitrag ist eine Verwaltungsgebühr von € 5,- enthalten, Kostenanteile für Eintritte / Führungen werden von Fall zu Fall auf der Anfahrt nacherhoben.



03) Wanderungen und Führungen 2017
der Arbeitsgemeinschaft Ostmitteleuropa e.V.:

Arbeitsgemeinschaft Ostmitteleuropa e.V. Berlin

Mitglied im Dachverband Steglitz-Zehlendorfer Seniorenvereinigungen
Landesarbeitsgemeinschaft Ostkunde im Unterricht e.V.

Postfach 30 29 24 (Hanke)
D - 10730 Berlin

Konto Nr. IBAN DE 39
100100100065004109
Postbank Berlin

Tel.: 030/215 54 53 (Hanke)
Tel.: 030/772 13 93 (Hanske)

www.ostmitteleuropa.de
post@ostmitteleuropa.de
19.04.2016/Hk/Ha

Wanderungen und Führungen 2017 (Änderungen vorbehalten)

Das Programm ist in Vorbereitung. Am Sonnabend dem 18. März 2017 soll eine Friedhofsführung stattfinden, die erste Wanderung ist für Sonnabend, dem 13. Mai 2017 geplant.

Anmeldungen auch telefonisch bei Herrn Hanke, Ruf: 030-215 54 53 (Anrufannehmer);
Teilnehmergebühr: für Mitglieder € 5,00 und für Gäste € 8,00.



C. b) Ausstellungen, Seminare usw. in Berlin und Umland



DEUTSCHES
HISTORISCHES
MUSEUM

FRAGMENTE SEINER
GESCHICHTE UND GEGENWART

DEUTSCHER KOLONIALISMUS



Deutsches Historisches Museum
Unter den Linden 2
10117 Berlin
Tel. +49 30 20304-0
info@dhm.de

täglich 10–18 Uhr

bis 18 Jahre frei
8 €, ermäßigt 4 €

01) DEUTSCHER KOLONIALISMUS. FRAGMENTE SEINER GESCHICHTE UND GEGENWART

14. Oktober 2016 bis 14. Mai 2017

Obwohl das Deutsche Reich von 1884 bis zum Ende des Ersten Weltkriegs 1918 eine der großen europäischen Kolonialmächte war, rückt die koloniale Vergangenheit in Deutschland erst seit wenigen Jahren zunehmend ins öffentliche Bewusstsein. Die Ausstellung des Deutschen Historischen Museums legt die koloniale Ideologie offen, die von einem europäischen Überlegenheitsdenken geprägt war. Die vielfältigen Herrschaftsbeziehungen reichten von lokal geprägten Allianzen und der Ausübung alltäglicher Gewalt bis hin zum Kolonialkrieg in Namibia, der in den Völkermord mündete.



Ebenso vielschichtig waren die kolonialen Begegnungen. In ihnen verfolgten afrikanische, ozeanische und deutsche Akteure ihre jeweiligen Ziele und loteten ihre Handlungsspielräume aus. Die Ausstellung beleuchtet die Motive der Missionare, Beamten, Militärs, Siedler oder Kaufleute auf deutscher Seite ebenso wie die Interessen der Kolonisierten. Sie wirft dabei die Frage auf, inwieweit die Perspektiven der Kolonisierten in der historischen Überlieferung berücksichtigt sind und inwiefern dies im Widerspruch steht zum schierem Umfang von Sammlungen und Archiven, die in der Kolonialzeit entstanden sind und die Machtverhältnisse stützten.

Das ausgeprägte koloniale Bewusstsein hielt auch nach 1919 an. Dieser kontroversen Erinnerung an die koloniale Vergangenheit gibt die Ausstellung Raum, während künstlerische und zivilgesellschaftliche Perspektiven Einblicke in die Gegenwart des deutschen Kolonialismus in den betroffenen Ländern und in Deutschland eröffnen.

Die Ausstellung bietet neben Texten in deutscher und englischer Sprache die Hauptinformationen auch in Braille, in Leichter Sprache sowie als Gebärdenvideo an. "[Inklusive Kommunikations-Stationen](#)" laden zu einem partizipativen Einstieg in jeden Themenbereich ein.



Deutsches Kulturforum östliches Europa e.V.

Berliner Straße 135 | Haus K1

D-14467 Potsdam

T. +49 331 200980

F. +49 331 2009850

Internet: <http://www.kulturforum.info/de/startseite-de/1000014-veranstaltungen>

E-Mail: [deutsches\[at\]kulturforum.info](mailto:deutsches[at]kulturforum.info)

02) Kirchenburgenlandschaft Siebenbürgen. Ein europäisches Kulturerbe

**Ausstellung, 24.11.2016 bis Mitte Februar 2017
(anschließend ITB Berlin und weitere Orte)**

Botschaft von Rumänien

Dorotheenstraße 62-66

10117 Berlin





Durch kaum eine andere Region Europas wird der Choral Martin Luthers »Ein feste Burg ist unser Gott, ein gute Wehr und Waffen« architektonisch so versinnbildlicht wie durch die im südlichen Siebenbürgen gelegene Kirchenburgenlandschaft. Hier entstanden vom Beginn der Einwanderung der Siebenbürger Sachsen Ende des 12. Jahrhunderts mehr als 300 befestigte Kirchenburgen, von denen noch rund 160 erhalten sind.

Mit ihren Verteidigungsanlagen, beeindruckender Sakralarchitektur und einer reichen Ausstattung bilden die Kirchenburgen pittoresk wirkende ländliche Gesamtkunstwerke. Sie prägen die siebenbürgische Kulturlandschaft, in der seit Jahrhunderten Rumänen, Ungarn, Deutsche und Roma neben- und miteinander leben. Die Kirchenburgen zeugen von einem besonderen Kapitel europäischer Geschichte und stehen stellvertretend für die lange, pluriethnisch geprägte Tradition dieses Landstriches. Als Teil des internationalen Kulturerbes bedürfen sie eines besonderen Schutzes. Ihr Erhalt ist jedoch nicht einfach. Die meisten Siebenbürger Sachsen haben in den letzten Jahrzehnten die Region verlassen. Die stark geschrumpften evangelisch-deutschen Gemeinden vor Ort sind kaum noch in der Lage, das kulturelle Erbe aus eigener Kraft zu erhalten. Neue Ideen und Konzepte sind nötig.

Anmeldung bei der Botschaft unter:

E-Mail: berlin.rsvp@mae.ro

Eine Ausstellung der Stiftung Kirchenburgen, der Technischen Universität Berlin, der Evangelischen Kirche A.B. in Rumänien sowie des Deutschen Kulturforums östliches Europa. Gefördert wurde die Ausstellung von der Beauftragten der deutschen Bundesregierung für Kultur und Medien auf Grundlage eines Beschlusses des deutschen Bundestages.

ENAG

Kontakt

Deutsches Kulturforum östliches Europa

Berliner Straße 135 | Haus K1

14467 Potsdam

Tel. [+49 \(0\)331 20098-0](tel:+49331200980)

Fax [+49 \(0\)331 20098-50](tel:+493312009850)

deutsches@kulturforum.info



Deutsches Kulturforum östliches Europa
Berliner Straße 135 | Haus K1
14467 Potsdam

Tel. +49 (0)331 20098-0
Fax [+49 \(0\)331 20098-50](tel:+493312009850)
presse@kulturforum.info
www.kulturforum.info
www.facebook.com/dkfoe



Stiftung Kirchenburgen

Die Stiftung Kirchenburgen hat ihren Sitz in Sibiu/Hermannstadt

Kontakt

Str. General Magheru 4
(im Bischofspalais der EKR)
RO-550185 Sibiu
Telefon: 0040 269 221 010
E-mail: office@kirchenburgen.org

<http://kirchenburgen.org/neue-wanderausstellung-ueber-die-kirchenburgenlandschaft-siebenbuergen/>

**Neue Wanderausstellung über die Kirchenburgenlandschaft
Siebenbürgen**



Die Stiftung Kirchenburgen produziert derzeit die Ausstellung *Kirchenburgenlandschaft Siebenbürgen. Ein europäisches Kulturerbe*. An der Konzeption und Herstellung sind als Projektpartner die Technische Universität Berlin und das Deutsche Kulturforum östliches Europa beteiligt.

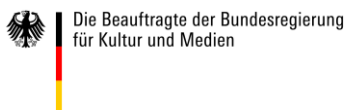
Die Ausstellung wird über die siebenbürgischen Kirchenburgen und die sie umgebenden Kulturlandschaft als gemeinsames europäisches Kulturerbe informieren. Beschrieben wird die Entstehungsgeschichte und die aktuell Situation der Bauwerke. Außerdem werden Perspektiven für ihren zukünftigen Erhalt aufgezeigt sowie über relevante Projekte und Akteure berichtet. Nicht zuletzt lebt die Ausstellung von zahlreichen hochwertigen und stimmungsvollen Fotos. Sie wendet sich sowohl an kulturräffine Laien als auch an die Fachöffentlichkeit innerhalb und außerhalb Rumäniens..



Ab Herbst 2016 wird die Ausstellung in Rumänien, Deutschland und anderen europäischen Ländern gezeigt. Erste Stationen sind Hermannstadt (3. bis 16. Oktober im Rathaus) und Berlin (ab 24.11. in der rumänischen Botschaft). Vorgesehen ist anschließend eine mehrjährige Wanderung. Interessierte Ausstellungsorte werden gebeten, sich mit der Stiftung Kirchenburgen in Verbindung zu setzen.

Die Entwicklung und Herstellung der Ausstellung wurde gefördert von der Beauftragten der deutschen Bundesregierung für Kultur und Medien auf Grundlage eines Beschlusses des deutschen Bundestages.

Weitere Informationen finden Sie hier: [Flyer der Ausstellung in deutscher und rumänischer Sprache.](#)



Spendenkonto Kontoinhaber: Förderverein Kirchenburgen e. V. IBAN: DE 37 3506 0190 1566 3690 16 BIC: GENO DED1 DKD Die Stiftung Kirchenburgen möchte mit dieser Ausstellung über die Entstehung und die aktuelle Situation der Kirchenburgenlandschaft berichten. Gleichzeitig werden Perspektiven für den zukünftigen Erhalt aufgezeigt. Weiter Informationen erhalten Sie von unserem Stiftungsbüro.

*

Aus:

Allgemeine Deutsche Zeitung für Rumänien

<http://www.adz.ro/artikel/artikel/siebenbuergen-in-berlin/>

Siebenbürgen in Berlin. Europastart der Ausstellung „Kirchenburgenlandschaft Siebenbürgen“. Von Berndt Brussig

Freitag, 09. Dezember 2016

In der rumänischen Botschaft Berlin fand kürzlich die feierliche Eröffnung der Ausstellung „Kirchenburgenlandschaft Siebenbürgen. Ein Europäisches Kulturerbe“ statt. Sie entstand in Zusammenarbeit der Projektpartner Stiftung Kirchenburgen Hermannstadt/Sibiu, TU Berlin, Institut für Stadt- und Regionalplanung, Fachgebiet Denkmalpflege und Deutsches Kulturforum östliches Europa, Potsdam. Dazu eingeladen hatten der Botschafter von Rumänien in der Bundesrepublik



Philipp Harfmann, Geschäftsführer Stiftung Kirchenburgen, Hermannstadt sowie Bischof Reinhart Guib, Evangelische Kirche A. B. in Rumänien und der Hauptanwalt Friedrich Gunesch, Evangelische Kirche A. B. in Rumänien und Vorstandsvorsitzender der Stiftung Kirchenburgen, (v.r.n.l.)



Deutschland, S.E. Emil Hurezeanu, zusammen mit der Stiftung Kirchenburgen. Angereist aus Hermannstadt waren der Bischof Reinhart Guib, Evangelische Kirche A. B. in Rumänien und der Hauptanwalt Friedrich Gunesch, Evangelische Kirche A. B. in Rumänien und Vorstandsvorsitzender der Stiftung Kirchenburgen, sowie Philipp Harfmann, Geschäftsführer der Stiftung. Etwa 200 Personen nahmen an der Eröffnung teil, darunter zahlreiche Bundestagsabgeordnete wie Bernd Fabritius, Klaus Brähmig und Christoph Bergner, sowie Institutionen wie das Deutsche Kulturforum östliches Europa, Potsdam, vertreten durch Dr. Harald Roth. Musikalisch umrahmt wurde die Eröffnung mit Darbietungen von Karl Scharnweber (Klavier) und Thomas Braun (Violine).

Breites Spektrum an Themen

Die Ausstellung „Kirchenburgenlandschaft Siebenbürgen. Ein Europäisches Kulturerbe“ im Atrium der Botschaft besteht aus 24 modernen Roll-up-Postern, befestigt an flexibel verstellbaren Metallständern. Die rund 2,20 Meter langen Roll-up-Poster sind didaktisch geschickt nach Komplexen angeordnet, laden den Betrachter ein, in das interessante Spektrum der professionell gestalteten Ausstellung einzutauchen, angefangen mit dem Komplex „Historische Einführung“ weiter zu „Entwicklung der Kirchenburgen“ und „Ausstattung der Kirchen“ über „Reisen gestern und heute“ bis hin zu den Komplexen „Aspekte der Erhaltung“ und „Bewahrer des Kulturerbes“. Den Texten sind historische und aktuelle Fotomotive, etwa die historische Aufnahme um 1942 mit einer Männergruppe in Trachten mit den legendären Schwertern von Broos und Draas, zugeordnet.

Zudem bestimmen Dokumente und detailreiche Landkarten die grafischen Elemente der Poster. Großflächige Bilder von Kirchenburgen inmitten der pittoresken Siebenbürgischen Landschaft ziehen die Blicke der Betrachter magisch an. Besonders lobenswert an der Ausstellung ist die hervorgehobene Würdigung von engagierten Bewahrern des Kulturerbes, so der 2012 im Alter von 102 Jahren verstorbene Kurator Martin Werner, der jahrelang die Kirchenburg von Meschendorf vor dem Verfall bewahrte, sowie der aus einer rumänischen Familie stammende Emanuel Tremurici, der bereits als 13-Jähriger kompetent und kenntnisreich durch die Kirchenburg von Deutsch-Tekes führte.

Die Entwicklung der Ausstellung wurde gefördert von der Beauftragten der Bundesregierung für Kultur und Medien aufgrund eines Beschlusses des Deutschen Bundestages.

Faszination Kirchenburgenlandschaft

Dem aus Hermannstadt/Sibiu stammenden Botschafter Emil Hurezeanu merkte man in seinem Grußwort zur Ausstellungseröffnung seine Emotionen an, ebenso wie seine persönliche Verbundenheit zu seiner alten Heimatstadt und zu den faszinierenden Kirchenburgen. Schon als Kind zogen ihn diese ehrwürdigen Zeugen der Geschichte rings um Hermannstadt magisch in ihren Bann. Eingangs seiner Rede betonte er, dass der Titel der Ausstellung zugleich originell wie auch legitim sei, ist doch die einzigartige Kirchenburgenlandschaft Siebenbürgen ein herausragendes europäisches Kulturerbe, das es noch mehr in das Bewusstsein Europas zu rücken gilt. Welche kulturpolitische Dimension dieses Anliegen hat – und dass man bereits auf dem besten Wege zur seiner Verwirklichung ist –

verkörpert prägnant die Tatsache der 2015 ins Leben gerufenen Stiftung



Seite 74 zum AGOMWBW-Rundbrief Nr. 703 vom 17.01.2017

Kirchenburgen, die als Fachinstitution des kirchlichen Kulturerbes arbeitet. Mit der in Berlin eröffneten Ausstellung hat die Stiftung Kirchenburgen ein höchst gelungenes „Gesellenstück“ abgeliefert. Prominente Schirmherren der Stiftung Kirchenburgen sind der Präsident von Rumänien, Klaus Werner Johannis, und Joachim Gauck, Präsident der Bundesrepublik Deutschland.

„Eine feste Burg ist unser Gott ...“ Dass kaum eine andere Region Europas durch den Choral Martin Luthers „Eine feste Burg ist unser Herr, eine gute Wehr und Waffen“ architektonisch so versinnbildlicht wird, wie eben durch die im südlichen Teil Siebenbürgens gelegenen Kirchenburgenlandschaft, war der Grundtenor in der Eröffnungsrede von Bischof Reinhart Guib. Er drückte seine Hoffnung aus, dass sich mit dieser Ausstellung, die noch in weiteren Städten Deutschlands und natürlich auch in Rumänien gezeigt werden wird, nicht nur Siebenbürger Sachsen als Multiplikatoren angesprochen fühlen, sondern alle Menschen. Nicht zuletzt müsse das europäische Kulturerbe besonders an junge Generationen weitervermittelt werden. Mit dieser Ausstellung der Stiftung Kirchenburgen würden zudem auch Perspektiven für den zukünftigen Erhalt der Kirchenburgenlandschaft aufgezeigt, etwa auch durch die Ausbildung von Handwerkern wie Zimmerleuten und Architekten. Der Bischof ist sich sicher, dass diese Ausstellung weit über das eigentliche Lutherjahr hinaus, die Menschen begeistern wird.

Die Etappen bis zur Ausstellung

Der eigentliche Ausgangspunkt zu diesem Ausstellungsprojekt liegt in dem Projekt „Erhaltungskonzept zur Sicherung der Siebenbürgischen Kirchenburgenlandschaft unter Einbeziehung neuer Medien“ von 2011, dem ersten Gemeinschaftsprojekt der Leitstelle Kirchenburgen Hermannstadt mit dem Institut für Stadt- und Regionalplanung der Technischen Universität Berlin. Ins Leben gerufen wurde dieses Projekt auf Initiative der Leitstelle Kirchenburgen. Damit wurden dann die Weichen gestellt, dass das Thema Siebenbürgen den Sprung in den Lehrplan des Instituts für Stadt- und Regionalplanung an der TU Berlin schaffte. Dieser Sprung 2012 glich einer Sensation: Das Thema Siebenbürgen im Lehrplan der berühmten TU Berlin!

Dem folgte das Projekt „Zwischen Burghütern und Aussteigern – Perspektiven für die Siebenbürgische Kirchenburgenlandschaft“. Verbunden war dieses Projekt mit Exkursionen eines Studenten- und Wissenschaftlerteams ins Obere Harbachtal 2013. Dabei ging es um Bestandsaufnahme und Maßnahmen zur öko-touristischen Vermarktung der Kirchenburgenlandschaft sowie damit verbundener Schaffung von Arbeitsplätzen für Dorfbewohner. Die Arbeitsergebnisse dieser Etappen und Projekte bilden das Grundgerüst der Ausstellung.

Von der Ausstellung zum pädagogischen Konzept

Philipp Harfmann hat mit seinem Team der Stiftung Kirchenburgen ein neues Projekt ganz oben auf die Arbeitsagenda gesetzt: Die Entwicklung des Bildungsprojektes „Kirchenburgen-Memo“. Mit diesem neuen Projekt, quasi „Kind“ der in Berlin eröffneten Ausstellung, soll Schülern das Wissen über Historie und Gegenwart dieses europäischen Kulturgutes spielerisch didaktisch vermittelt werden.



Die Ausstellung wird bis Mitte Februar in der Botschaft Rumäniens zu sehen sein. Danach wandert sie eventuell weiter zur Internationalen Tourismusbörse Berlin ITB 2017 sowie weiteren europäischen Reisemessen im Februar und März. Im Sommer geht sie auf Tour durch Deutschland, aber auch durch andere europäische Länder. In Rumänien wird diese Ausstellung zum Sachsentreffen in Hermannstadt im August 2017 und zum Tag des Offenen Denkmals im September 2017 zu sehen sein. Anvisiert sind sogar Kanada und die USA.

Herzliche Einladung zum Besuch der Ausstellung „Kirchenburgenlandschaft Siebenbürgen. Ein Europäisches Kulturerbe“.



Evangelische Akademie zu Berlin
Charlottenstr. 53/54
10117 Berlin
Tel.: (030) 203 55 – 0
Fax: (030) 203 55 – 550
E-Mail: eazb@eaberlin.de
Internet: <http://www.eaberlin.de>

Verantwortlicher Direktor / Geschäftsführer

Dr. Rüdiger Sachau
Telefon: (030) 203 55 - 506
E-Mail: sachau@eaberlin.de

Präsident

Prof. Dr. Paul Nolte
Telefon: (030) 203 55 - 506
E-Mail: nolte@eaberlin.de



03) Visionen für den Friedhof. Interkulturalität, Nachhaltigkeit, Transparenz und Qualität

Tagung

Leitung



Heinz-Joachim Lohmann

Organisation



Rosalita Huschke

(030) 203 55 - 404

huschke@eaberlin.de

Tagungsnummer

08/2017

15. Februar 2017

15:00 - 19:00 Uhr

Französische Friedrichstadtkirche

Gendarmenmarkt 5, 10117 Berlin, Deutschland

franzoesischer-dom.de

+49 30 20306405



Die Friedhofskultur wandelt sich. Individuelle Bestattungsformen sind gefragt, und neben dem christlichen Glauben ist die Vielfalt von Religionen und Weltanschauungen auch an den Grabstätten zu beobachten. Zugleich stellen sich auch auf dem Friedhof ökologische Herausforderungen bei der Verwendung von Materialien und ihrer Herstellung. Schließlich werden neue Anforderungen an kommunale und kirchliche Träger gestellt, die dem Arbeitsschutz und gerechten Arbeitsbedingungen nachkommen müssen. Eingeladen sind alle, die Verantwortung für Friedhöfe tragen und auf Friedhöfen tätig sind. Wir wollen die unterschiedlichen Voraussetzungen ihrer Arbeit verstehen, uns an Beispielen guter Praxis orientieren und Perspektiven für die Weiterentwicklung der Friedhofskultur diskutieren.



Adresse

Gedenkstätte Deutscher Widerstand
Stauffenbergstraße 13 - 14
Eingang über den Ehrenhof
D-10785 Berlin-Mitte

Kontakt

Tel: +49-30-26 99 50 00
Fax: +49-30-26 99 50 10
E-mail: [sekretariat\(at\)gdw-berlin.de](mailto:sekretariat(at)gdw-berlin.de)

<http://www.gdw-berlin.de/angebote/veranstaltungen/>

**04) AUSSTELLUNGSERÖFFNUNG "SCHUHE.STEINE.ICH -
REFLEXIONEN AUS AUSCHWITZ"**

Mittwoch, 25.01.2017, 19:00 Uhr

Eine Ausstellung des Internationalen Auschwitz Komitees in Kooperation mit der Gedenkstätte Deutscher Widerstand und der Internationalen Jugendbegegnungsstätte in Oświęcim/Auschwitz anlässlich der weltweiten Gedenkfeierlichkeiten zum 72. Jahrestag der Befreiung von Auschwitz und zum 12. Internationalen Holocaust-Gedenktag

Wegen der begrenzten Platzzahl bitten wir Sie um Anmeldung bis zum 20. Januar 2017 unter Telefon (030) 26 39 26 81 oder E-mail: [kontakt\(at\)auschwitz.info](mailto:kontakt(at)auschwitz.info).

SCHUHE. STEINE. ICH. - REFLEXIONEN AUS AUSCHWITZ

Eine Ausstellung des Internationalen Auschwitz Komitees in Kooperation mit der Gedenkstätte Deutscher Widerstand und der Internationalen



Jugendbegegnungsstätte in Oświęcim/Auschwitz anlässlich der weltweiten Gedenkfeierlichkeiten zum 72. Jahrestag der Befreiung von Auschwitz und zum 12. Internationalen Holocaust-Gedenktag

Zum Auftakt der weltweiten Gedenkfeierlichkeiten aus Anlass des 72. Jahrestages der Befreiung von Auschwitz und des 12. Internationalen Holocaust-Gedenktages zeigt das Internationale Auschwitz Komitee in Kooperation mit der Gedenkstätte Deutscher Widerstand und der Internationalen Jugendbegegnungsstätte Oświęcim/Auschwitz die Ausstellung

Schuhe. Steine. Ich. - Reflexionen aus Auschwitz

Überlebende des Lagers und junge Besucherinnen und Besucher der Gedenkstätte - Auszubildende der Volkswagen AG und polnische Berufsschüler aus Bielsko-Biała - berichten aus unterschiedlichen Perspektiven über Erinnerungen und Erfahrungen in Auschwitz gestern und heute. Und sie benennen ihre Hoffnungen, Fragen und Erwartungen für heute und morgen.

Die Eröffnung der Ausstellung durch den Vorsitzenden der Sozialdemokratischen Partei Deutschlands und Vizekanzler **Sigmar Gabriel** und den Auschwitz-Überlebenden Prof. **Felix Kolmer** (Prag) findet am 25. Januar 2017 um 19:00 Uhr in der Gedenkstätte Deutscher Widerstand, Stauffenbergstraße 13-14, 10785 Berlin, 2. Etage, Saal B, statt:



Programm

- Eröffnung: **Sigmar Gabriel**, Vorsitzender der SPD, Vizekanzler
Prof. Felix Kolmer, Holocaust-Überlebender (Prag)
- Begrüßung: **Prof. Dr. Johannes Tuchel**, Gedenkstätte Deutscher Widerstand
- Grußwort: **Sophie Przyklenz**, Auszubildende der VW AG
- Einführung: **Christoph Heubner**, Internationales Auschwitz Komitee



Wegen der begrenzten Platzzahl bitten wir Sie um Anmeldung bis zum 20. Januar 2017 unter: Telefon (030) 26 39 26 81 oder E-mail: [kontakt\(at\)auschwitz.info](mailto:kontakt(at)auschwitz.info).

Die Ausstellung wird bis zum 31. März 2017 in der 1. Etage, Sonderausstellungsbereich, gezeigt.

Öffnungszeiten

Mo – Mi, Fr 9 – 18 Uhr

Do 9 – 20 Uhr

Sa, So und Feiertags 10 – 18 Uhr

Änderungen vorbehalten. Information unter Telefon: 030/26 99 50 - 00.

Topographie des Terrors

Niederkirchnerstraße 8, 10963 Berlin-Kreuzberg,
info@topographie.de
www.topographie.de
Ruf: 030-254 509-0
Fax: 030-254 09-99

05) Massenerschießungen. Der Holocaust zwischen Ostsee und Schwarzem Meer 1941–1944

Begleitprogramm zur Sonderausstellung (28. September 2016 bis 19. März 2017):

Siehe die Seiten 61-62.

06) EXODUS. DIE JUDEN EUROPAS NACH DEM HOLOCAUST

Internationale Konferenz

Donnerstag, 19. Januar 2017, 10:15 – 18:15 Uhr

Dokumentationszentrum Topographie des Terrors

Niederkirchnerstraße 8

10963 Berlin-Kreuzberg

Anmeldung

[veranstaltungen\(at\)topographie.de](mailto:veranstaltungen(at)topographie.de)

Telefon 030 25450913

(Gemeinsam mit dem Institut für Vorurteils- und Konfliktforschung e.V., dem Bundesinstitut für Kultur und Geschichte der Deutschen im östlichen Europa, Oldenburg, und der Stiftung Denkmal für die ermordeten Juden Europas)

10.15 Uhr

Begrüßung

Prof. Dr. Andreas Nachama, Direktor der Stiftung Topographie des Terrors, Berlin

Einführung

Prof. Dr. Wolfgang Benz, Institut für Vorurteils- und Konfliktforschung e.V., Berlin



I. ENTWURZELUNG UND NEUBEGINN: DISPLACED PERSONS

Leitung: Prof. Dr. Andreas Nachama

10.30 Uhr

Flucht nach Berlin

Dr. Angelika Königseder, Institut für Vorurteils- und Konfliktforschung e.V., Berlin

11.00 Uhr

Befristeter Aufenthalt. Lübeck als Transitstation und Ort jüdischen Neuanfangs

Dr. Sigrun Jochims-Bozic, Kiel

11.30 Uhr

Flucht durch Österreich: Stationen der illegalen Einwanderung nach Palästina

Univ.-Prof. Dr. Thomas Albrich, Institut für Zeitgeschichte, Universität Innsbruck

12.00 – 12.15 Uhr Pause

II. NACH DEM EXIL

Leitung: Uwe Neumärker, Direktor der Stiftung Denkmal für die ermordeten Juden Europas, Berlin

12.15 Uhr

Wo weiterleben? Das Ende des jüdischen Exils in Shanghai

Dr. Miriam Bistrovic, Stiftung Jüdisches Museum Berlin / Leo Baeck Institut

12.45 Uhr

Deutsche Juden in den USA

Dr. Juliane Wetzel, Zentrum für Antisemitismusforschung der Technischen Universität Berlin

13.15 – 14.30 Uhr Mittagspause

14.30 Uhr

Deutsche Juden in Lateinamerika

Dr. Patrik von zur Mühlen, Forschungsinstitut der Friedrich-Ebert-Stiftung, Bonn

15.00 Uhr

Der jüdische Exodus nach Australien

Prof. Dr. Konrad Kwiet, Sydney Jewish Museum, Australien

III. DIE ANDERE SEITE: VERTREIBUNG ALS KOLLEKTIVES SCHICKSAL

Leitung: Dr. Dr. Gerald Volkmer, Bundesinstitut für Kultur und Geschichte der Deutschen im östlichen Europa, Oldenburg

15.30 Uhr

Zweimal vertrieben auf der Suche nach Heimat: Deutsche aus der Bukowina

Dr. Markus Bauer, Berlin

16.00 – 16.15 Uhr Pause

16.15 Uhr

Deutsche und Juden in Czernowitz

Dr. Markus Winkler, Institut für deutsche Kultur und Geschichte Südosteuropas, Ludwig-Maximilians-Universität München

16.45 Uhr

Deutsche und Juden in Siebenbürgen

Prof. Dr. Ladislau Gyémánt, Babeş-Bolyai-Universität Cluj-Napoca, Rumänien



IV. BITTERE BILANZ

17.15 Uhr

Christliche Barmherzigkeit für Judenmörder: Flucht der Täter nach Südamerika und die Begegnung mit den Juden des Exils

Prof. Dr. Wolfgang Benz

18.15 Uhr Ende

Der Begriff „Exodus“ steht hier für das Ende einer historischen Epoche: die Entwurzelung und Heimatlosigkeit der Juden in Europa nach dem Holocaust. Fluchtbewegungen, Versuche des Neubeginns in Übersee, die Erfahrung des Exils sind Aspekte des komplexen Themas. Der Flucht nach Shanghai folgte dort kein dauerhafter Aufenthalt, das Zusammentreffen von „Opfern“ und „Tätern“ in Südamerika – in Gestalt der jüdischen Exilgemeinden unter Präsenz ehemals hochrangiger Funktionsträger des NS-Regimes in Argentinien oder Chile – gehören wie die DP-Lager in Westdeutschland zu den Determinanten jüdischer Nachkriegsexistenz. In den Blick zu nehmen ist schließlich auch die kirchliche Fluchthilfe für NS-Täter („Rattenlinie“).

Zum Vergleich mit dem jüdischen Schicksal werden drei kulturelle Gemeinschaften exemplarisch betrachtet. Die Bukowinadeutschen, die während der NS-Herrschaft ihre Heimat verlassen mussten, damit annektierte Gebiete wie das „Wartheland“ dem Prozess der „Eindeutschung“ unterzogen werden konnten, wurden dort zum zweiten Mal vertrieben und mussten sich im besetzten Nachkriegsdeutschland neue Existenzen aufbauen. Im gleichen Zusammenhang ist die Identität von Deutschen und Juden nach dem Krieg in Czernowitz bzw. in Siebenbürgen von Interesse. Die Erfahrungen von Nichtjuden als kultureller und ethnischer Gemeinschaft unter existentiell-katastrophalen Bedingungen, die vergleichend betrachtet werden, schärfen den Blick für die Dimension des Menschheitsverbrechens, ohne zu relativieren.

[18. Januar: Szenische Lesung](#)

07) Stolpersteine – Gedenken und Soziale Skulptur

15. November 2016 bis 31. Januar 2017

Eine Wanderausstellung der Koordinierungsstelle Stolpersteine Berlin

Stolpersteine ist ein Projekt des Künstlers Gunter Demnig, mit dem an Menschen erinnert wird, die zwischen 1933 und 1945 von den Nationalsozialisten verfolgt wurden. Stolpersteine werden für Juden, Sinti und Roma, Menschen aus dem politischen oder religiös motivierten Widerstand, Homosexuelle, Zeugen Jehovas, Opfer der „Euthanasie“-Morde und für Menschen, die als vermeintlich „Asoziale“ verfolgt wurden, verlegt. Die Betonquader mit einer Kantenlänge von 10 cm werden in den Gehweg vor dem letzten frei gewählten Wohnort von Verfolgten des Nationalsozialismus eingelassen. Auf einer Messingplatte an der Oberseite sind der Name und das Schicksal des Menschen, an den erinnert wird, zu lesen. Seit über 20 Jahren sind sie im Berliner Stadtbild verankert. Die Ausstellung nimmt dies zum Anlass, die häufig nicht bekannten Grundlagen und vielfältigen Facetten dieses europäischen Kunst- und Erinnerungsprojekts vorzustellen. Die am Entstehungsprozess Beteiligten werden genauso wie die späteren Passanten als Teil dieser Sozialen Skulptur betrachtet.



C. c) Ausstellungen, Seminare, Treffen usw. außerhalb des Raumes von Berlin



WESTPREUSSEN-ONLINE

Landsmannschaft Westpreußen e.V.

Landsmannschaft Westpreußen e.V.
Bundesgeschäftsstelle
Verlag und Redaktion DER WESTPREUSSE
Copernicus-Vereinigung e.V.
Förderkreis Westpreußen e.V.
Mühlendamm 1
48167 Münster-Wolbeck
Tel.: 02506/30 57 50

Fax: 02506/30 57 61

E-Mail: landsmannschaft-westpreussen@t-online.de
<http://www.westpreussen-online.de/>

Bundestreffen der Heimatkreise

01) Thorner Treffen in der Patenstadt Lüneburg

Donnerstag, 25. bis Sonntag, 27. Mai 2017



WESTPREUSSISCHES LANDESMUSEUM

Westpreußisches Landesmuseum

Klosterstraße 21
48231 Warendorf

<http://westpreussisches-landesmuseum.de/de/museum/>

Telefon: 02581 92 777-0

Fax: 02581 92 777-14

E-Mail: info@westpreussisches-landesmuseum



Öffnungszeiten:

Dienstag – Sonntag
10 – 18 Uhr

01) Die Gerufenen

Deutsches Leben in Mittel- und Osteuropa
Eine Ausstellung der Stiftung Zentrum gegen Vertreibungen

Sonnabend, 11. Februar 2017 – Montag, 01. Mai 2017

Wanderung, Niederlassung und Heimischwerden sind zentrale Themen europäischer Geschichte. Die Besiedlung mittel-, ost- und südosteuropäischer Regionen seit dem Mittelalter durch deutsche Auswanderer ist Teil dieses Geschehens.

Bauern, Kaufleute und Handwerker wurden von Herrschern oder lokalen Grundherren angeworben. Strukturschwache Gebiete sollten durch neue Bewohner gefördert, Grenzen gesichert werden. Weitreichende Privilegien wie Steuerfreiheit, Militärdienstfreiheit und freie Religionsausübung dienten als Anreiz.

Die Ausstellung stellt anhand von Fotos, Karten und Texten die Migrationsgeschichte der Deutschen in einer Zeitspanne von 800 Jahren dar. Geographisch gelangt halb Europa in den Blick: von der Ostsee bis zum Schwarzen Meer und vom Böhmerwald bis zum Kaukasus. Als Beispiele wurden Gebiete gewählt, in denen Deutsche gemeinsam mit anderen Bevölkerungsgruppen lebten und die nicht zum Deutschen Reich gehörten.

02) „Von Lenin bis Putin – Ein Jahrhundert Zeitgeschichte Russlands“

Seminar , Sonntag, den 19. Februar bis Freitag, den 24. Februar 2017
in der Bildungs- und Begegnungsstätte „Der Heiligenhof“ in Bad Kissingen

**Bundesarbeitsgemeinschaft für
ostdeutsches Kulturerbe im Unterricht e.V.**

1.Vorsitzender
Gerhard Wonner
Jahnstr. 8
83368 St. Georgen
Tel.: 08669 – 4742

E-Mail: wonner-g@gmx.de

Geschäftsstelle:
Christian Paterok
Martin-Ernst-Str. 10
93049 Regensburg
Tel.: 0941- 3 21 51

FAX: 0941- 3 64 59

E-Mail: Christian.Paterok@t-online.de



Programm

Sonntag, 19. Februar

- bis 18:00 Uhr Anreise
- 18:00 Uhr Abendessen
- 19:00 Uhr Begrüßung durch Gustav Binder und Dr. Meinolf Arens (Vorsitzender des INTEREG), Vorstellungsrunde, Abfrage der Erwartungen
- 19:30 – 21:30 Uhr Dr. Meinolf Arens, München: *Der Weg in die Katastrophe und der Untergang des Zarenreiches. Russland im Ersten Weltkrieg und der Weg der Bolschewiki zur Macht*

Montag, 20. Februar

- 08:00 Uhr Frühstück
- 09:00 Uhr Marieta Kumpilova, M.A. Leipzig: Völker und Regionen der Sowjetunion. Fallbeispiel I. Nordkaukasus. *Die Geschichte der Tscherkessen im Rahmen der sowjetischen und postsowjetischen Nationalitätenpolitik und Erinnerungskultur*
- 10:30 Uhr Dr. Urszula Markowska, Warschau: Fallbeispiel II: *Konstruiert am grünen Tisch. Die Erfindung und der Aufbau der modernen weißrussischen nationalen Identität und seine kulturpolitischen Auswirkungen auf Russland und Polen 1917 bis 2017*
- 12:30 Uhr Mittagessen
- 14:30 Uhr Dr. Ortfried Kotzian, Augsburg: Völker und Regionen der Sowjetunion. Fallbeispiel III: *Zwischen Revolution, Autonomie, Gulag und Deportation. Die Geschichte der Russlanddeutschen in der Sowjetunion 1917 bis 1991*
- 16:00 Uhr Kaffeepause
- 16:30 Uhr Prof. Dr. Sönke Neitzel, Potsdam (angefragt): *Ursachen, Verlauf und Folgen: Massengewalt und Terror in der leninistischen und Stalinistischen Sowjetunion*
- 18:00 Uhr Abendessen

Dienstag, 21. Februar

- 08:00 Uhr Frühstück
- 09:00 Uhr Dr. Volker Mohn, Bad Homburg (angefragt): *Eigen- und Fremdbilder Egon Erwin Kisch. Der rasende Reporter und seine Berichte über die Sowjetunion: Zaren, Popen, Bolschewiken*
- 10:45 Uhr Elena Luckhardt M.A., Tübingen: *Russlandbilder in Deutschland (Politik, Medien, Wissenschaft, Gesellschaft). Brüche und Kontinuitäten*



- 12:30 Uhr Mittagessen
- 14:30 Uhr Film: Die gekaufte Revolution. Wie Kaiser Wilhelm II. Lenins Oktoberrevolution finanzierte
- 16:00 Uhr Kaffeepause
- 16:30 Uhr Film: Stalin 1879-1953: eine Biographie des Diktators (2014)
- 18:00 Uhr Abendessen

Mittwoch, 22. Februar

- 08:00 Uhr Frühstück
- 09:00 Uhr Dr. József Liszka, Komárno: *Sowjetisierung neugewonnener Territorien. Fallbeispiel I: Am äußersten Rande des Imperiums. Die Ungarn in der Karpatoukraine als Teil der Sowjetunion 1944-1991*
- 10:30 Uhr Wolfgang Freyberg, Ellingen: *Sowjetisierung neugewonnener Territorien. Fallbeispiel II: Ostpreußen 1945-2017*
- 12:30 Uhr Mittagessen
- 14:30 Uhr Dr. Wolfgang Feurstein, Freudenstadt: *Ein Staat ohne Status. Die Perle am Schwarzen Meer begehrt von Russland und Georgien: Abchasien und die Abchasen*
- 16:00 Uhr Kaffeepause
- 16:30 Uhr Dr. Varvara Degtjartova, Hamburg: *Deutsche Spuren auf der Krim. Eine deutsch-russische Kulturgeschichte der Halbinsel*
- 18:00 Uhr Abendessen
- 19.30 Uhr Außerordentliche Mitgliederversammlung der **Bundesarbeitsgemeinschaft für Ostdeutsches Kulturerbe im Unterricht e. V.**

Donnerstag, 23. Februar

- 08:00 Uhr Frühstück
- 09:00 Uhr Tomas Spahn, Hamburg: *Putins Russland. Minderheiten und Religion. Mit einem Blick auf die Sinisierung Sibiriens.*
- 10:30 Uhr Prof. Dr. Leonid Luks, Eichstätt: *Weimarer Russland? Zur Erosion der zweiten russischen Demokratie nach 1991*
- 12:30 Uhr Mittagessen
- 15:00 Uhr Kaffeepause
- 15:30 Uhr Abschlussdiskussion – Moderation Dr. Meinolf Arens mit: Tomas Spahn, Prof. Dr. Leonid Luks, Dr. Urszula Markowska, Dr.



Varvara Degtjartova, Dr. Wolfgang Feuerstein, Dr. József Liszka
Film: Putins Russland (2016)

Freitag, 23. Februar

08:00 Uhr Frühstück

Anschl. Abreise

Nach jedem Beitrag besteht die Möglichkeit der Diskussion.

Anmeldeformular

Der Heiligenhof
Alte Euerdorfer Straße 1
97688 Bad Kissingen
Telefon: 0971/714 70
Fax: 0971/714 747
E-Mail: info@heiligenhof.de

Ich melde mich für die Veranstaltung „**Von Lenin bis Putin...**“
vom 19. bis 24. Februar 2017 verbindlich an.

Die Teilnahme kostet 150 €, inkl. Unterkunft, Verpflegung und Programmkosten, zuzüglich Kurtaxe (8,75 €) und ggf. Einzelzimmerzuschlag für den gesamten Zeitraum.

Ich wünsche Unterbringung:

im Doppelzimmer () mit.....
im Einzelzimmer () Zuschlag für fünf Nächte 40 €

Name und Anschrift:

.....
.....
.....
.....Geburtsdatum.....Geburtsort.....

Mit mir kommt noch:

.....Geburtsdatum.....Geburtsort.....
.....

Datum:.....E-

Mail:.....Telefon.....

**Bitte melden Sie sich, der Adresse des Anmeldeformulars entsprechend,
per Fax oder E-Mail oder Brief direkt beim **Heiligenhof** an,
spätestens bis 10. Februar 2017!**

Herzliche Grüße, bis zum baldigen Wiedersehen
Christian Paterok



Zur Erinnerung:

Mitglieds- und Spendenkonto (30,-€ Einzel u. 50.-E),

BAG Ostdeutsches Kulturerbe:

SPARDA-Bank, Regensburg:

BLZ: 750 905 00 Kto. Nr.: 450 835

Stiftungs-Konto:

SPARDA-Bank, Regensburg

BAG Ostdeutsches Kulturerbe:

BLZ: 750 905 00 Kto. Nr.:100 450 835



Sudetendeutsche Landsmannschaft in Österreich

Sudetendeutscher Pressedienst (SdP)

Telefon: 01/ 718 59 19

Redaktion, Herausgeber, Medieninhaber:

Fax: 01/ 718 59 23

Sudetendeutsche Landsmannschaft in Österreich (SLÖ)

E-Mail: pressedienst@sudeten.at

Bundespressereferat: A-1030 Wien, Steingasse 25

www.sudeten.at

02) Jugendstilarchitektur in Böhmen, Mähren und Schlesien

Vernissage mit Künstlerführung Dienstag, 17. Januar 2017, 19.00 Uhr

Peter Schuberts Ausstellung widmet sich Jugendstilfassaden und -details in Städten wie Karlsbad / Karlovy Vary bis Troppau / Opava und präsentiert eine Dokumentation von Wiener Jugendstilarchitektur, deren Baumeister wie u. a. Joseph Maria Olbrich aus den Ländern der Böhmisches Krone stammten.

Ausstellungsdauer: 18. 1. – 31. 3. 2017

Öffnungszeiten: Mo, Mi, Do 10.00-17.00 | Di 10.00-18.00 | Fr 10.00-16.00

Offene Samstage: 4. 2. & 4. 3. 2017 10.00-15.00

Wien, am 12.Jänner 2017



03) Julius-Tandler-Ausstellung im Karl-Marx-Hof

Wann: bis 01. Mai 2017

Der Ausstellungsort: Waschsalon Nr. 2, Karl-Marx-Hof, Halteraugasse 7, 1190 Wien,

Öffnungszeiten: Donnerstag 13-18 Uhr, Sonntag 12-16 Uhr

Der Wissenschaftler und Stadtrat Julius Tandler war eine der prägendsten Persönlichkeiten im Gesundheitswesen der Zwischenkriegszeit. Eine Ausstellung im Karl-Marx-Hof widmet sich seinem Leben.

Anlässlich des 80. Todestages von Julius Tandler widmet „Das Rote Wien im Waschsalon Karl-Marx-Hof“ seine aktuelle Sonderausstellung dem Arzt, Wissenschaftler und Stadtrat für das Wohlfahrts- und Gesundheitswesen. Gezeigt werden auch Briefe aus dem im Josephinum befindlichen Nachlass.

System der „geschlossenen Fürsorge“

Julius Tandler, ab 1920 Stadtrat für das Wohlfahrts- und Gesundheitswesen, ist eine der zentralen Persönlichkeiten des Roten Wien. Unter seiner Ägide wird soziale Hilfe von einer „gewährten Gnade“ zum Rechtsanspruch für alle, die sie brauchen. Tandler entwickelt ein System der „geschlossenen Fürsorge“, das die Menschen von der Zeugung bis zum Tod erfasst.

Geboren wurde Tandler 1869 im **mährischen Iglau**. In Wien studiert er Medizin und folgt 1910 seinem Mentor Emil Zuckerkandl als Leiter des Anatomischen Instituts der

Medizinischen Universität nach. Er sieht es als Aufgabe Krankheiten nicht nur zu behandeln, sondern sie vor allem zu verhindern. Er widmet sich daher immer weiter der Forschung und liefert dort einige wissenschaftliche Durchbrüche, wie das „Lehrbuch der systematischen Anatomie“, das zu den wichtigsten Werken eines Wiener Mediziners zählt.

Ziel antisemitischer Anfeindungen

Julius Tandler, der 1919 in den Wiener Gemeinderat gewählt wird, ist auch mit der Ausarbeitung eines bundesweiten Krankenanstaltengesetzes befasst. Damit wird die Verpflichtung des Staates, sich an den Kosten der Heilbehandlung sämtlicher Staatsbürger finanziell zu beteiligen, zum ersten Mal gesetzlich verankert. Ab 1920 ist Tandler als Stadtrat für das Wohlfahrts- und Gesundheitswesen für die Neuorganisation des Wiener Fürsorgewesens verantwortlich.

Julius Tandler, bleibt zeitlebens ein selbstbewusster und manchmal unbequemer Außenseiter. Legendär und gefürchtet ist sein bissiger Humor. Tandler, der zwar kulturell durch das traditionelle Judentum geprägt, aber keineswegs religiös und bereits 1899 zum katholischen Glauben konvertiert ist, sieht sich zeitlebens mit antisemitischen Anfeindungen konfrontiert.

Im Anschluss an antisemitische Zwischenfälle am Anatomischen Institut nimmt Tandler ein Angebot an nach China zu gehen. Bei seiner Rückkehr nach Wien wird er zunächst inhaftiert und anschließend zwangspensioniert. Seine letzten Lebensjahre verbringt Tandler auf Reisen, ehe er 1936 in Moskau stirbt.



Vertreter des Sozialdarwinismus

Doch auch Julius Tandler vertrat Themen der Nationalsozialisten. Er stellte Überlegungen zum Sozialdarwinismus und rechten Thesen von der Überlegenheit der „arischen Rasse“ an. Bereits 1924 publizierte Tandler solche Zeilen: „Welchen Aufwand die Staaten für völlig lebensunwertes Leben leisten müssten, ist daraus zu ersehen, dass die 30.000 Vollidioten Deutschlands dem Staat zwei Milliarden Friedensmark kosten. Bei der Kenntnis solcher Zahlen gewinnt das Problem der Vernichtung lebensunwerten Lebens an Aktualität und Bedeutung.“

Für die Wiener SPÖ gilt Tandler weiterhin als ein Gründervater der Stadt. Nach der Umbenennung des Dr.-Karl-Lueger-Rings in Universitätsring wurden jedoch Stimmen aus anderen Parteien laut, die eine kritischere Beleuchtung der Person Julius Tandler forderten. Ein Historiker-Team hat 2013 die Biografien von Persönlichkeiten studiert, nach denen in Wien Straßen benannt sind. Überprüft wurde, ob sie historisch belastet sind. Im Bericht kam auch Tandler vor - mehr dazu in [159 Straßennamen historisch belastet](#).

Links: [Das Rote Wien - Waschsalon](#) / [Wien: 159 „belastete“ Straßennamen](#) ([science.ORF.at](#))

Wien, am 10. November 2016



Deutsches Kulturforum östliches Europa
Berliner Straße 135 | Haus K1
14467 Potsdam

Tel. +49 (0)331 20098-0
Fax [+49 \(0\)331 20098-50](#)
presse@kulturforum.info
www.kulturforum.info
www.facebook.com/dkfoe

04) Zeit-Reisen / Podróże w czasie. Historische Schlesien-Ansichten aus der Graphiksammlung Haselbach / Dawne widoki Śląska na grafikach z koleksji Haselbacha

Ausstellung von Sonntag, 22. Mai 2016 bis Sonntag, 30. April 2017 im Schloss Branitz / Mit Begleitprogramm

Stiftung Fürst-Pückler-Museum, Park und Schloss Branitz, Robinienweg 5, 03042 Cottbus

Schlesien — alte Kulturlandschaft und europäisches Erbe. Fasziniert von der kulturellen Energie, die über Jahrhunderte von seiner Heimat im heutigen Polen ausging, erwarb Albrecht Haselbach (1892—1979), Brauereibesitzer in Namslau,



Anfang der 1940er Jahre eine einzigartige Sammlung von über 4.000 Kupferstichen, Radierungen, Lithografien, Zeichnungen und Aquarellen. Die im Kunstforum Ostdeutsche Galerie Regensburg (KOG) und im Schlesischen Museum zu Görlitz (SMG) aufbewahrten

Sammlungsbestände wurden im Rahmen einer deutsch-polnischen Kooperation mit dem Herder-Institut in Marburg und dem Architekturmuseum in Breslau vollständig dokumentiert und digital zusammengeführt.

Die Ausstellung zeigt eine Auswahl aus der Graphiksammlung Haselbach als hochwertige Faksimiles. Sie laden ein zu »Zeit-Reisen« in eine reiche Kulturlandschaft im Herzen Europas, die seit Jahrhunderten Künstler wie Touristen anzieht.

Annähernd 140 topographische Darstellungen aus unterschiedlichen kunsthistorischen Epochen, überwiegend aus der Zeit der Romantik und des Biedermeier, führen in eine faszinierende Welt bizarrer Gebirgslandschaften, stolzer Städte und früher Industriezentren. Sie zeigen die vielfältigen »Entdeckungen« Schlesiens durch Künstler, Stecher und Verlage vor allem mit dem Beginn des Tourismus im 19. Jahrhundert. Vor den Augen des Betrachters entfaltet sich ein bunter Bilderbogen, der den Reiz des schon von Goethe als »zehnfach interessantes Land« gerühmten Schlesiens für heutige Generationen wieder zum Leben erweckt.

Die Ausstellung wurde vom Herder-Institut Marburg, dem Schlesischen Museum zu Görlitz und dem Kunstforum Ostdeutsche Galerie Regensburg, in Kooperation mit dem Architekturmuseum in Breslau erstellt, gefördert von der Beauftragten der Bundesregierung für Kultur und Medien, dem Hessischen Sozialministerium, dem Sächsischen Staatsministerium des Innern und der Stiftung für deutsch-polnische Zusammenarbeit.

Die Ausstellung wird von der [Stiftung Fürst-Pückler-Museum, Park und Schloss Branitz](#) in Kooperation mit dem [Deutschen Kulturforum östliches Europa](#) gezeigt.

Öffnungszeiten

April bis Oktober

täglich

10:00 bis 18:00 Uhr

November bis März

Dienstag bis Freitag

11:00 bis 16:00 Uhr

Begleitprogramm

Im Rahmen der Ausstellung werden im Besucherzentrum auf dem Gutshof Branitz zwei Vorträge angeboten. Das Begleitprogramm ist eine Kooperation der Stiftung und des Kulturforums.



05) Deutschlandtreffen der Schlesier, Hannover, 24. - 25. Juni 2017



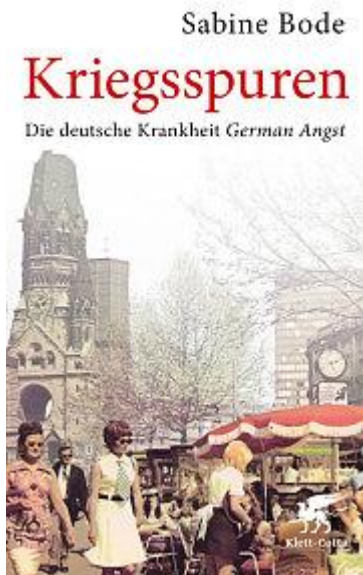
**zu D. Hinweise auf Sendungen im Fernsehen
und im Rundfunk**

- keine Meldungen –



zu E. Neuerscheinungen auf dem Bücher- und Zeitschriftenmarkt – Blick ins „weltweite Netz www“

E. a) Neuerscheinungen auf dem Bücher- und Zeitschriftenmarkt



01) Sabine Bode: Kriegsspuren. Die deutsche Krankheit German Angst. (Stuttgart) Klett-Cotta (2016). – 298 Seiten. ISBN 978-3-608-98064-6. € 9.95 (D), € 10.00 (A).

Der Klappentext verrät: „Unter German Angst verstehen wir eine Mischung aus Mutlosigkeit, Zögerlichkeit gepaart mit Zukunftsängsten und einem extremen Sicherheitsbedürfnis. Sie ist eine Altlast des Zweiten Weltkrieges und das Resultat nicht aufgearbeiteter Verstrickungen in das NS-Regime sowie verschwiegener Leiden, die der Krieg und seine Folgen verursacht haben. Dabei könnten wir eine Menge tun, um die German Angst zu überwinden. Und das wäre nicht einmal teuer.“

Und WIKIPEDIA sagt dazu (17/01/15, 18:00 Uhr: „Mit den komplementären Begriffen German Angst und German assertiveness werden als charakteristisch empfundene, gesellschaftliche und politische, kollektive Verhaltensweisen der Deutschen bezeichnet“.

Sabine Bode, 1947 in Eilsleben (Sachsen-Anhalt) geboren, begann ihren beruflichen Werdegang als Redakteurin beim „Kölner Stadt-Anzeiger“ und arbeitet seit 1978 freiberuflich als Journalistin und Buchautorin in Köln, sie liefert u.a. Hörfunkbeiträge überwiegend für WDR und NDR. „Bekannt wurde sie insbesondere durch ihre Bücher über Kriegskinder und Kriegsenkel, worin sie aufdeckte, dass kindliche Kriegstraumata oft jahrzehntelang unbewusst und unentdeckt bleiben und erst im höheren Lebensalter mit seinen zusätzlichen Belastungen offenbar werden...Traumata der Kriegskinder wirkten oft transgenerational weiter“ (Kriegsenkel – wie wir den Krieg bis heute spüren. phoenix-runde vom 07.05.2015).

Das vorliegende, kürzlich erschienene Buch „Kriegsspuren. Die deutsche Krankheit German Angst“ geht zurück auf ihre Veröffentlichung „Die deutsche Krankheit – German



Angst“, das erstmals 2006 erschien. In einem „Vorwort zur Neuauflage“ von neunzehn Seiten geht Sabine Bode auf inzwischen eingetretene Entwicklungen (Stand: Dezember 2015) ein: „German Angst ist Teil der langen Schatten unserer Vergangenheit, ein Erbe kollektiver Erfahrungen durch Nationalsozialismus, Holocaust, Krieg und Vertreibung. Dem Erbe entwachsen drei Bekenntnisse, die mit ‚nie wieder‘ anfangen: Nie wieder Krieg, Nie wieder Auschwitz, Nie wieder Rassist sein.... Meiner Ansicht nach liegt German Angst vor allem die Angst vor Verelendung und einem Rückfall in die Barbarei zu Grunde.. Ihr augenfälligstes Merkmal ist Zukunftsangst...“ Anfang 2015 hätte sie, wäre sie gefragt worden, wie es um die German Angst bestellt sei, geantwortet: „Die Gesellschaft zeigt sich angstfreier als von mir erwartet, und sie wird kaum noch von Schwarz-Weiß-Denken gesteuert. Die vergangenen zehn Jahre haben viel verändert“. Und weiter: „Wahrscheinlich wirkt sich kollektiv aus, dass in vielen Familien offener über die Vergangenheit gesprochen wird – eine Gegenbewegung zu dem großen Schweigen, das seit Kriegsende Verstrickungen in das NS-Regime zudeckte...Ein Schweigen, das eine Auseinandersetzung mit persönlicher Schuld nicht aufkommen ließ, aber auch die Erinnerungen an schwere Verletzungen, Entwürdigungen und Verluste auf Abstand hielt.“ In ihrem „Vorwort zur Neuauflage“ spricht sie von einem Generationenwechsel, sie nennt den „unaufgeregten Regierungsstil von Angela Merkel“ („stets wurde gerätselt, was sie vorhatte“, „ihre Sprache wurde ungenau, unschön, einschläfernd“), sie nennt die „Überraschungen“ mit der Kanzlerin wie den „Atomausstieg“, „Wir schaffen das“ und die „Willkommenskultur“. Sabine Bodes Schlüsselbegriff ist „Empathiefähigkeit“ – „dies eine Folge von NS-Zeit und Krieg“. Bode beschreibt die Situation in der DDR und in der BRD nach dem Krieg, wie mit den Traumatisierungen umgegangen wurde oder auch nicht. Sie geht auf die PEGIDA-Unruhe ein, nennt den hohen Anteil von Heimatvertriebenen in Dresden und seinem Umland, wo Kriegstraumata noch nicht aufgearbeitet sind und fordert Motivforschung bei den Demonstranten. Interessant auch ihre Schlusssätze in diesem „Vorwort zur Neuauflage“: „... Mit Gemeinsinn und Zusammenhalt haben wir gute Aussichten, die Zukunftsaufgaben zu stemmen. Es wird viel Geld kosten, das nur dann fließt, wenn eine starke Bürgerbewegung es einfordert, so wie beim Atomausstieg. Auch dies sind Themen der Humanität und Menschenwürde“.

Die folgenden 264 Seiten sind reich durch Anmerkungen untermauert. Der Text gliedert sich in zehn Kapitel, an die sich der Anmerkungsapparat und das Personenregister anschließen sowie eine Leseprobe zu Sabine Bodes Buch „Die vergessene Generation. Die Kriegskinder brechen ihr Schweigen“ und Hinweise auf weitere Veröffentlichungen von ihr und Luise Reddemanns „Kriegskinder und Kriegsenkel in der Psychotherapie. Folgen der NS-Zeit und des Zweiten Weltkriegs erkennen und bearbeiten – Eine Annäherung“, ebenfalls bei Klett-Cotta erschienen. Ihre zehn Kapitel: 1. Wie lang sind die Schatten? 2. „Nie wieder...“ und die Angst vor dem Nichts. 3. Zwischen Rentenillusion und Panikmache. 4. Kinder des Krieges in Zeiten des Friedens. 5. Die verletzten Idealisten. 6. Der Blick von außen. 7. Der Blick nach innen. 8. Können Vaterlose führen. 9. Der vergiftete Boden. 10. Was ein Land zusammenhält.

Es liegt nicht allein daran, dass der Rezensent, geboren im Jahr 1940, selbst zum Kreis der Kriegskinder mit all den Kriegserinnerungen gehört, die hier dargestellt werden. Das Buch ist – wie alle Veröffentlichungen Sabine Bodes zu dem Thema - für jeden äußerst erkenntnisreich.

Reinhard M. W. Hanke





Sudetendeutsche Landsmannschaft in Österreich

Sudetendeutscher Pressedienst (SdP)

Telefon: 01/ 718 59 19

Redaktion, Herausgeber, Medieninhaber:

Fax: 01/ 718 59 23

Sudetendeutsche Landsmannschaft in Österreich (SLÖ)

E-Mail: pressedienst@sudeten.at

Bundespressereferat: A-1030 Wien, Steingasse 25

www.sudeten.at

<http://www.eaberlin.de>

02) Hellmuth Karasek: Nach dem Krieg. Wie wir Amerikaner wurden. Mit einem Nachwort von Ulrich Wickert

328 Seiten, gebunden mit Schutzumschlag, 13,7 x 21,7 cm, **Preis: € 19,99**

©2016 Europa Verlag, München, ISBN 978-3-95890-004-2,

www.europa-verlag.com

Beim Sudetendeutschen Tag 2010 in Augsburg wurde **Landmann Karasek mit dem Kulturpreis der Sudetendeutschen Landsmannschaft geehrt.**

Glänzend erzählt und mit vielen Anekdoten lässt Hellmuth Karasek die Nachkriegsjahre wiederauferstehen und zeigt, wie wir Amis wurden. Erstens, um nicht Russen werden zu müssen, und zweitens, weil der »American Way of Life« so unwiderstehlich war: in Musik, Mode, Kultur und Film.

Im Elend der zerbombten Städte suchten die Besiegten eine neue Identität – und fanden sie, zumindest im Westen des bald geteilten Landes, in der Identifizierung mit den Amerikanern. Junge Frauen flirteten gern mit den properen GIs, junge Männer fanden neue Männlichkeitsbilder bei Marlon Brando und James Dean. Alle liebten die Comics von Micky Maus, die Schmachtfetzen aus Hollywood, die heißen Rhythmen. Da konnten die Bewohner der Sowjetischen Besatzungszone nur neidisch über die innerdeutsche Grenze blicken; eine der Amerikanisierung des Westens entsprechende »Sowjetisierung« hat es dort nie gegeben. Im Gegenteil: Die Bedrohung durch den Osten erfüllte den Zweck, die Identifizierung mit der westlichen Schutzmacht zu steigern.

Hellmuth Karasek entwirft ein differenziertes Bild dieser prägenden Zeit deutscher Geschichte und lässt sie in seinem so persönlichen wie geistreichen Buch lebendig werden wie selten zuvor. Sein letztes Werk, überarbeitet und ergänzt von seinem Freund Michael Seufert, ist eine nuancierte Bestandsaufnahme seiner Beziehung zu Amerika – und unserer eigenen.

- **Zum ersten Todestag: Hellmut Karaseks letztes Buch, überarbeitet und ergänzt von Michael Seufert**
- Lesungen von Dr. Armgard Seegers-Karasek, Laura Karasek-Briggs, Michael Seufert



- Mit einem Nachwort von Ulrich Wickert
- Das aktuelle Verhältnis der Deutschen zu den USA kann nur durchschauen, wer diese Epoche versteht

Hellmuth Karasek, geb. 1934 im **mährischen Brünn**, floh am Ende des Zweiten Weltkriegs mit seiner Familie vor der Roten Armee nach Sachsen-Anhalt. Nach dem Abitur übersiedelte er aus der damaligen DDR in die Bundesrepublik Deutschland, studierte Germanistik, Geschichte und Anglistik in Tübingen und schloss das Studium mit der Promotion ab. Seine journalistische Laufbahn begann er bei der **Stuttgarter Zeitung**, anschließend arbeitete er als Chefdramaturg am Württembergischen Staatstheater Stuttgart und als Theaterkritiker bei der **ZEIT**. Mehr als 20 Jahre leitete er das Kulturressort des Nachrichtenmagazins **Der Spiegel**, war Mitherausgeber des **Berliner Tagesspiegels** und Autor bei **Welt** und **Welt am Sonntag**. Einer breiten Öffentlichkeit bekannt wurde er als Mitglied des »Literarischen Quartetts« mit Marchel Reich-Ranicki und Sigrid Löffler. Zu seinen erfolgreichen Veröffentlichungen zählen **Billy Wilder - Eine Nahaufnahme**, **Das Magazin** und **Süßer Vogel Jugend**. Hellmuth Karasek verstarb im September 2015 in Hamburg.

Wien, am 9. Jänner 2017

03) Eva Mozes Kor: Die Macht des Vergebens

240 Seiten / 14,5 x 21,0 cm, Hardcover mit Schutzumschlag, ISBN: 978-3-7109-0011-2

Preis: EUR 24,00, E-ISBN: 978-3-7109-5018-6, Preis E-Book: EUR 18,99

Benevento Verlag, 5020 Salzburg, Lessingstr. 6, e-

mail: gisa.woerlein@beneventobooks.com <http://www.beneventobooks.com>

„Opfer haben eine enorme Macht – die Macht des Vergebens“

Eva Mozes Kor weiß, wovon sie spricht. Als zehnjähriges Mädchen wird sie nach Auschwitz deportiert. Ihre Eltern und zwei Geschwister werden ermordet, sie selbst und ihre Schwester Miriam vom KZ-Arzt Dr. Josef Mengele für Experimente in der Zwillingsforschung missbraucht. Als Miriam an den Spätfolgen der Menschenversuche schwer erkrankt, macht sich Eva auf die Suche nach ihren Peinigern. Sie findet zwar kein Heilmittel für ihre Schwester, die 1993 stirbt, aber eines für ihre verletzte Seele: Sie vergibt! Sie sagt: „Das Verzeihen, das Vergeben gibt Kraft, es heilt, befreit.“

Eva Mozes Kor stellt sich dem Hass auf ihre Peiniger und fand etwas, womit niemand gerechnet hätte: Vergebung. Als Holocaust-Überlebende rät sie, die eigenen „Schatten“ loszuwerden und Feindschaften oder Rachegeleüste zu überwinden, um damit der Opferrolle zu entkommen. Ihr Buch „Die Macht des Vergebens“ stiftet als einzigartiges Zeitzeugnis einer ungebrochenen Überlebenden Mut und Hoffnung für ein Vergeben statt Vergessen. Vergebung ist dabei kein Akt der Selbstverleugnung. Es ist ein aktives Loslassen vom Trauma, und ein Prozess, der es den Peinigern von einst nicht mehr gestattet, auch heute noch Macht über einen zu besitzen. Diese Form der Vergebung erlaubt es, die Opferrolle abzustreifen und den Kampf »gegen das Vergessen« aktiv zu beginnen.

Es erscheint als Originalausgabe bei Benevento.

Eva Mozes Kor, geboren 1934 in Portz in Siebenbürgen, lebt heute in Terre Haute, Indiana, wo sie das „CANDLES Holocaust Museum and Education Center“ leitet. Ihr 2009 erschienenen Kinderbuch „Surviving the Angel of Death“ ist ein internationaler Bestseller.



Als Nebenklägerin im Lüneburger Auschwitz-Prozess reichte sie dem angeklagten früheren SS-Mann Oskar Gröning die Hand zur Vergebung und löste damit eine heftige Kontroverse aus.

Wien, am 10. Jänner 2017

04) Ostdeutsche Gedenktage 2013 und 2014

Sie kamen spät, aber nicht zu spät, denn es ist erfreulich, dass es nach drei Jahren Pause der Kulturstiftung der deutschen Vertriebenen gelang, das Jahrbuch *Ostdeutsche Gedenktage. Persönlichkeiten und Historische Ereignisse* für die Jahre 2013 und 2014 weiterzuführen. Über die 3500 Biographien ostdeutscher Persönlichkeiten im „Kulturportal-West-Ost“ hinaus bringen die *Ostdeutschen Gedenktage 2013 und 2014* für Jubiläen einzelner Jahrgänge eine „bunte Auswahl aus unterschiedlichen Regionen und Zeiten, die zur weiteren Beschäftigung einlädt“, wie Ernst Gierlich im Vorwort für 2014 schreibt. Wie schon bei der Vorstellung der beiden Bände 2011 und 2012 der verstorbene Vertriebenenseelsorger Wolfgang Stingl im Haus Königstein feststellte, ist es in den beiden neuen Bänden für uns erfreulich, dass im Vergleich zu manchen Jahrgängen der Vorjahre die Zahl von Vorstellungen sudetendeutscher Persönlichkeiten wieder gestiegen ist, vor allem durch die Artikel von Rudolf Grulich und Julia Nagel. Am Band 2013 haben 28 Autoren mitgearbeitet und 58 Beiträge beigesteuert, für den Band 2014 waren es 27 Autoren, die 62 Beiträge schrieben.

Die Leser finden für 2013 sudetendeutsche Persönlichkeiten wie den Philippinenforscher Ferdinand Blumentritt, den Theologen Josef Rabas, den Orientforscher Theodor Kotschy, den „Vater der Vertriebenen“ Father Reichenberger und Würdigungen für die sonst kaum bekannten, aber bedeutenden Egerländer Anton Adolf Schmiedl und Ernst Hammerschmidt. Bei den Gedenktagen 2014 werden die Tepler Äbte Gilbert Helmes und Wolfgang Böhm gewürdigt, der erste Prager Erzbischof Ernst von Pardubitz, der Goethefreund Josef Grüner, Weihbischof Adolf Kindermann, um nur einige zu nennen. Es ist sicher ein Desiderat aller Leser und Freunde der *Ostdeutschen Biographie*, wenn sie die Bände 2015 und 2016 bald in Händen hätten und wenn als Zukunftsziel erreicht würde, Band 2017 oder spätestens Band 2018 so zu erhalten, dass die Jubiläen mit Hilfe der „Gedenktage“ in Landsmannschaften, Heimatkreisen oder anderen Organisationen der Vertriebenen mit den wertvollen Hinweisen auf die Persönlichkeiten und historischen Ereignisse fruchtbar vorbereitet und begangen werden könnten.

Ostdeutsche Gedenktage 2013. Persönlichkeiten und historische Ereignisse. 280 Seiten. EUR 12,80.

Ostdeutsche Gedenktage 2014. Persönlichkeiten und historische Ereignisse. 296 Seiten. EUR 12,80.

Bestelladresse: Kulturstiftung der deutschen Vertriebenen, Kaiserstr. 113, D-53113 Bonn
Tel.: 004922891512-0, Email: Kulturstiftung@t-online.de

Wien/Geiß-Nidda, am 12. Jänner 2017

[Besprechung dieser beiden Bände aus nordostdeutscher Sicht vorbehalten! Die Redaktion]



E. b) Blick ins "weltweite Netz www"

Die Copernicus-Vereinigung für Geschichte und Landeskunde baut gegenwärtig ihre Darstellung im Netz aus. Sie erreichen diese Seiten hier:

www.copernicus-online.eu

IMPRESSUM

Bitte, beachten Sie:

Zu unseren Vorträgen müssen Sie sich im Allgemeinen nicht anmelden, wohl aber zu Wanderungen und Friedhofsführungen der AGOM und zu Tages- und Studienfahrten von Landsmannschaft Westpreußen/Westpreußisches Bildungswerk Berlin-Brandenburg (Reinhard M.W. Hanke, Ruf: 030-215 54 53 privat, mit Anrufannahme).

Beachten Sie, bitte, auch die Fristen für die Einzahlung von Teilnehmergebühren.

Ich freue mich auf Ihre Teilnahme und Mitwirkung!

Mit freundlichen Grüßen
Reinhard M.W. Hanke
Ruf: 030-215 54 53, Fax: auf Anfrage

Büro: Mo 10-12 Uhr und n.V.
Brandenburgische Straße 24 Steglitz,
12167 Berlin
Ruf: 030-257 97 533

Anschrift nur für den "AGOMWBW-Rundbrief":

>agom.westpreussen.berlin@gmail.com<

ansonsten schreiben Sie, bitte, an:
westpreussenberlin@gmail.com

Du musst denken, dass du morgen tot bist,
musst das Gute tun und heiter sein

Freiherr vom Stein



Lesen Sie auch unser Bundesorgan:

Der Westpreuße
Begegnungen mit einer
europäischen Kulturregion



Der Westpreuße
Mühlendamm 1
48167 Münster-Wolbeck
T +49 (0) 25 06 . 30 57-50
F +49 (0) 25 06 . 30 57-61
sekretariat@der-westpreusse.de
www.der-westpreusse.de

Schnupper-Abonnement: drei Monate lang ohne jegliche Anschluss-Verpflichtung für € 10,00.

Jahresabonnement (Print): Lieferung von zwölf Ausgaben per Postversand für € 72,00 (Ausland € 86,40).

Jahresabonnement (E-Paper): Lieferung von zwölf Ausgaben per Online-Versand für € 40,00.

Leserinnen und Leser, die auf die Landsmannschaftlichen Nachrichten verzichten wollen, können den Westpreußen in elektronischer Form auch ohne diesen Teil abonnieren:

Jahresabonnement (E-Paper): Lieferung von zwölf Ausgaben (jeweils **ohne** die *Landsmannschaftlichen Nachrichten*) per Online-Versand für € 32,00

Diese Abonnements lassen sich auch verschenken!